Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 581. Morgen-Ausgabe. Einundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Sonnabend, den 11. December 1880.**

Die Anzeigepflicht für Unfälle.

Zu den wunderlichsten Dingen, die sich jemals zugetragen, gehört es, daß der Gesetzentwurf über die Anzeigepflicht bei Unfällen, der im Frühjahr d. J. dem Bundesrath vorgelegen hat, „in Verstoß gerathen“ ist (wie die Oesterreicher sich auszudrücken pflegen) und bisher nicht wieder hat zu Stande gebracht werden können.

Zu den für den Arbeiter wohlthätigsten Einrichtungen, die im Laufe der letzten Jahrzehnte geschaffen worden, gehört das Institut der Fabrikinspectoren. Der Fabrikinspector ist eigentlich ein Polizeibeamter; hätte man keine besonderen Fabrikinspectoren eingesetzt, so würden die gewöhnlichen Polizeicommissarien sich darum bekümmern müssen, ob die in der Gewerbeordnung zum Schutz der Arbeiter erlassenen Bestimmungen pünklich befolgt werden. Indem man nun aber eine neue Beamtenklasse schuf, die man von allen niedrigen und ärgerlichen Geschäften der Polizei befreite und auf eine im rein humanen Interesse geübte Thätigkeit anwies, gab man ihrem Beruf einen edlen Hintergrund, und führte herbei, daß diesem Beruf sich Männer widmeten, die man zu einer gewöhnlichen polizeilichen Thätigkeit niemals bewogen hätte, Stabsoffiziere, Bergbeamte u. s. w.

Unsere Fabrikinspectoren sind sämmtlich aus dem besten Material genommen und es ist eine wahre Freude, ihre Berichte zu lesen. Sie betrachten sich als die natürlichen Anwälte der Arbeiter, sind aber darum weit entfernt, dem Arbeitgeber feindlich oder chicanirend entgegenzutreten. Das Mittel, dessen sie sich mit Vorliebe bedienen, ist das, Andere zu überzeugen; sie entfachen, soweit sie es vermögen, keinen Streit, sondern suchen, zu vermitteln. Von humanen Fabrikbesitzern hört man überall das Lob der Fabrikinspectoren predigen. Da die Letzteren Fabriken aller Art zu sehen bekommen und mit Interesse betrachten, so bekommen sie Kenntniß von allen nützlichen Einrichtungen zum Schutz von Leben und Gesundheit, die irgendwo eingeführt sind und haben Gelegenheit, für die weitere Verbreitung des für gut Erkannten zu sorgen.

Nun konnten aber die Fabrikinspectoren nicht so nützlich wirken, wie sie selber gewünscht hätten, weil sie von den Unfällen, die sich in den Fabriken ereigneten, nicht immer Kenntniß erhielten und darum nicht im Stande waren, der Ursache derselben nachzugehen und die Wiederkehr derselben Erscheinung zu verhüten.

Dem sollte nun ein Gesetzentwurf abhelfen, der vorschrieb, daß jeder Fabrikbesitzer verpflichtet sei, von jedem Unfalle, der sich in seiner Fabrik ereignet, rechtzeitig nach einem vorgeschriebenen Formular Anzeige zu erstatten. Dieser Gesetzentwurf war auf Veranlassung des Ministers Hofmann ausgearbeitet, wurde in den Bundesrath eingebracht, von den zuständigen Ausschüssen angenommen, und sollte soeben dem Plenum unterbreitet werden. Da erhielt, wie die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ gelegentlich verrathen hat, Fürst Bismarck von diesem Gesetzentwurf Kunde oder, wie man sich wohl correcter ausdrücken sollte, wurde Fürst Bismarck auf denselben aufmerksam und hinderte die weitere Bearbeitung.

Warum Fürst Bismarck dies gethan, darüber ist bisher Nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Eine directe Anfrage, die kürzlich im Abgeordnetenhause deswegen gestellt wurde, blieb ohne jede Antwort. Man sollte meinen, in einem Augenblicke, wo der Staat sich an die Arbeit begiebt, „die Socialdemokratie durch positive Maßregeln zu bekämpfen“, wo der Staat es unternimmt, die Arbeiter durch seine Gesetzgebung glücklich zu machen und dabei nicht vor dem phantastischen Projecte einer allgemeinen Arbeiterversicherung zurückschreckt, in dem Augenblicke hätte man die Hand nicht von einem Gesetzentwurf abziehen sollen, der ebenso harmlos, wie wirksam ist.

Wird den Fabrik-Inspectoren es ermöglicht, jedem einzelnen Unfall auf den Grund zu gehen, so ist bei der Sachkenntniß und dem Eifer dieser Beamten zu hoffen, daß sie viele beständig fließende Quellen von Unfällen verstopfen werden. Es ist durchaus keine überschwängliche Erwartung, welche wir aussprechen, daß durch ein solches Gesetz in jedem Jahre tausend Arbeiter vor frühzeitigem Tode oder vor Verstümmelung bewahrt werden. Man überlege, was das sagen will, tausend Menschen das Leben und die gesunden Glieder zu erhalten. Sollte uns Jemand einwenden, die Zahl 1000 sei zu hoch, viel zu hoch gegriffen, so erwidern wir, daß sich Mühe und Kosten des Gesetzes auch schon dann hinreichend bezahlt machen, wenn auch nur hundert Personen in dieser Weise behütet werden und den Frauen und Kindern der Ernährer erhalten bleibt.

Kurzum, Jedermann, der es mit dem Wohl der Arbeiter und überhaupt mit dem öffentlichen Wohl ernst meint, hat alle Veranlassung, sich für dieses Gesetz zu interessiren, und als Herr Hofmann nach mehrjähriger Wirksamkeit als Minister aus seinem Amte schied, nahm er es jedenfalls als seinen schönsten Ruhmestitel mit sich, daß er für das Zustandekommen dieses Gesetzes seine Kraft eingesetzt hatte.

Was aber an dem Gesetze zu tadeln ist, hat uns Niemand gesagt. Man erzählt sich wohl gelegentlich eine Anekdote von einem alten, grillenhaften Fabrikbesitzer, der die Gesetze des Landes nicht kennt und sich grundsätzlich um dieselben nicht kümmert, und der einst in seinem Besitzthum einen Fabrik-Inspector fand, wie er wähnte, unberechtigt. Aber auf solche Anekdoten, die ja in unserem politischen Leben sehr stark überwuchern, darf man doch nichts geben. Wir meinen, wer den Wunsch hegt, den gerechten Ansprüchen des Arbeiterstandes nachzukommen, der muß daran arbeiten, daß ein Gesetz wiederum auf die Tagesordnung gestellt werde, welches darauf ausgeht, das Leben und die Gesundheit des Arbeiters zu schützen gegen die Unkenntniß oder den Leichtsinn des Arbeitgebers.

Wenn es uns aus materiellen Gründen unerklärlich ist, warum dieses Gesetz, dessen Tendenz eine so heilsame war, aus dem Bundesrath zurückgezogen worden ist, so ist aus formellen Gründen eben so unerklärlich, wie dies hat geschehen können. Eine Vorlage, die einmal an den Bundesrath gebracht ist, kann nicht so ohne Weiteres zurückgezogen werden; sie gehört dem Bundesrath. Der Bundesrath hatte den Beschluß gefaßt, sie den Ausschüssen zu überweisen; er hatte ein Recht darauf, sie in der Gestalt wieder kennen zu lernen, in welcher sie aus den Ausschüssen an ihn gelangen würde. Die Ausschüsse hatten den Beschluß gefaßt, die Vorlage sollte in der Gestalt, welche sie ihr gegeben hatten, dem Plenum vorgelegt werden, und uns ist nicht bekannt, wer das Recht hatte, diese Vorlegung an das Plenum zu verhindern. Das Plenum des Bundesraths hätte die Vorlage der Ausschüsse verwerfen können, das versteht sich von selbst. Aber dem Plenum konnte die Gelegenheit nicht entzogen werden, sich über diese Vorlage schlüssig zu machen.

Nun ist zwar das Versprechen abgegeben worden, es sollen dem nächsten Reichstag neue Vorlage zum Besten des Arbeiterstandes gemacht werden. Wir wollen von denselben das Beste hoffen, aber in der Ordnung wäre es doch gewesen, daß man das Gute, was man schon in der Haud hielt, festgehalten hätte.

Breslau, 10. December.

Die Kreuzzeitung findet in ihrem heutigen zweiten Artikel über die „Lösung der Judenfrage“ unseren Abfall vom wahren Christenglauben und von unserer Untreue im Glauben besonders in drei Punkten: 1) in der Abschaffung des christlichen Eides, 2) in der Einführung der obligatorischen Civilehe, speciell der Eingehung der Ehe vor dem Standesbeamten, und 3) in den Simultanschulen. Auf diese drei Punkte haben, wie sie meint, die Juden großen Einfluß gehabt. Davon ist, wie Jedermann weiß und Jedermann die Geschichte selbst mit erlebt hat, auch nicht eine Silbe wahr, denn die betreffenden Gesetze sind sämmtlich von Christen, deren Glaube selbst vor dem Inquisitionsgericht der Kreuzzeitung bestehen dürfte, vorgelegt und von parlamentarischen Versammlungen, die in der weitaus größten Majorität aus Christen bestanden, genehmigt worden. Man erkennt in dem Ganzen nur das eifrige Bestreben der Reaction, die Gesetze, die ihr nicht gefallen, wieder abzuschaffen. Die Kreuzzeitung wirft schließlich die Frage auf: „Ob es möglich ist, jetzt noch den Schaden abzuwehren?“ Wir zweifeln daran, weil wir selbst mit der schärfsten Lupe einen Schaden an diesen Gesetzen nicht zu entdecken vermögen. Die Kreuzzeitung zweifelt auch daran, jedoch aus hyperfrommen Gründen; sie ist nämlich der Meinung, daß wir gestraft werden müßten, daß sich — wie es wörtlich heißt — „die Geschichte unseres Volkes vollziehen müßte zur Strafe unserer Untreue“. Da haben wir's, jedoch — so lautet der Schluß des Artikels:

„Gottes Barmherzigkeit kann aber auch noch Wandel schaffen, wenn auch vielleicht nur durch ernste und gewaltige Kämpfe und Krisen. Er hat doch zuletzt unseres Volkes Zukunft in der Hand und läßt sich Seine Gedanken nicht durchkreuzen durch der Menschen Thorheit und Sünde.“

Und damit wollen wir es genug sein lassen und „der Menschen Thorheit und Sünde“ der Kreuzzeitungspartei überlassen; sie hat wahrlich genug gesündigt; sie braucht blos an Olmütz zu denken.

In **Oesterreich** hat der Sturm im Wasserglase ausgetobt. Der Friede zwischen den Czechen und dem Ministerium ist wiederhergestellt; letzteres verpflichtet sich, die Zweitheilung der Prager Universität auf administrativem Wege durchzuführen; dagegen verzichten die Czechen auf ihre übrigen Forderungen. Wieder sind es mithin die Deutschen, welche die Kosten dieses neuen Ausgleichs zu bezahlen haben.

Der **französische** Senat hat bereits zu erkennen gegeben, daß er das Gesetz über die Reform des Richterstandes nicht zu votiren gedenke. In den Ausschuß zur Vorberathung des Entwurfs wurden meistens Gegner des Gesetzes gewählt, darunter selbstverständlich Jules Simon, der die Vorlage als ein Attentat auf die Freiheit und die Verfassung bezeichnet. Wie nöthig übrigens das Gesetz ist, haben die jüngsten Vorgänge, namentlich die Freisprechung des Bischofs von Valence, erst wieder bewiesen.

Was das Verhältniß zu Deutschland betrifft, so beweisen der Hochverrathsproceß in Straßburg und die Commentare der französischen Radicalen zu demselben noch deutlich genug, daß die feindlichen Kräfte noch immer thätig sind. So schreibt namentlich Rochefort im „Intransigeant“:

„Wir haben nicht ohne Rührung die Anzeige lesen können, daß unser Landsmann Tissot, überführt von Deutschland aus, der französischen Regierung die Pläne der Festung Diedenhofen verrathen zu haben, zu drei Jahren Festung verurtheilt worden ist. Wir wissen nicht, welchen Vortheil die Generale des Kaiserreichs, die noch heute, wie 1870, an der Spitze unserer Armeen stehen, aus dieser Mittheilung zu ziehen im Stande sind; wir wissen nur, wie theuer sie dem Manne zu stehen kommt, welcher den patriotischen Muth gehabt hat, sie an unsere Machthaber zu richten, und wir ziehen von ganzem Herzen den Hut vor diesem edelmüthigen Bürger, der seine Freiheit also dem Vaterlande geopfert hat.“

Im **englischen** Cabinet ist der „Morning Post“ zufolge eine neue und

---

Neue Romanliteratur.

Gustav Freytag: Aus einer kleinen Stadt.*)

Als vor nunmehr acht Jahren der erste Band von Gustav Freytag's großem Collectivroman-Werke: „Die Ahnen“ erschien, welches den Plan verfolgte, die Geschicke eines deutschen Geschlechtes in ihren verschiedenen Wandlungen und Hauptetappen bis zur Urväterzeit hinauf zu schildern, war es in der Vorrede vom Dichter zweifelhaft gelassen worden, welchem Geschlechte diese großartige Huldigung gelten sollte, und Publikum und Kritik zerbrachen sich darüber den Kopf, ergingen sich in den ausschweifendsten Vermuthungen, und erwarteten mit gespannter Neugierde Band auf Band, um der Lösung des Räthsels näher zu kommen. Als im „Nest der Zaunkönige“, der zweiten Abtheilung, die Burg „Gothaha“ aus der Versenkung emportauchte, glaubte man allgemein die Ahnen des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha in den Gefeierten entdeckt zu haben und eine Wiederkehr der schönsten Tage von Byzanz begrüßen zu müssen; doch schon der folgende Band, „die Brüder vom deutschen Hause“, zerstörte diesen Glauben, und jetzt endlich, wo wir den sechsten Band vor uns haben, zerrinnt der Nebelschleier, der sich in dichten Wolken um das Bild von Sais geballt hatte und mit ironischer Miene scheint uns daraus des Dichters eigenes, heiter lächelndes Gesicht entgegen. In der That, es ist die eigene Ahnenreihe, die Freytag mit werkthätiger Hilfe seiner dichterischen Phantasie und ihrer Schaffenskraft geschildert, und eine Art Autobiographie schließt das groß angelegte Werk überraschend und originell ab.

Es ist überflüssig und mißlich, nach dem Falle Ilions die Kassandra spielen zu wollen, indessen hätte man wohl bei genauer Erwägung von Freytags dichterischer Physiognomie, seiner literarischen und politischen Entwickelung, auch ein ähnliches, wenn auch nicht das gleiche Ergebniß voraussschließen können. Der Dichter ist nie im peinlichen Sinne des Wortes „Fürstendiener“ gewesen, wohl aber hat er zu allen Zeiten das Palladium des Liberalismus und der bürgerlichen Tüchtigkeit festgehalten, und wenn er der letzteren auch häufig, wie in der „verlorenen Handschrift“ verhätnißmäßig nebensächliche und kleine Aufgaben gestellt, oder ihre Kreise wie in „Soll und Haben“ allzu eng und vielleicht nicht ohne einen Anflug von Biedermännischkeit beschränkt hat, so hat er doch stets mit vollster Wärme und Hingebung die Ansicht vertheidigt, daß im schaffensfreudigen Bürgerthum die Kerntruppen und die besten Träger der modernen Culturarbeit zu suchen sind. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß er in der Vorrede zu „Ingo und Ingraban“ sein Ziel absichtlich verschleiert hat, um der Kritik eine kleine harmlose Falle zu stellen, und es hat denn auch nicht an einer Anzahl kritischer Mäuseriche gefehlt, welche der lieblich duftende Speck anlockte. Ein Grundzug von Freytag's Wesenheit ist die Ironie, und so mag er, als die Falle hinter den grauen Gesellen zuklappte, nicht minder schalkhaft dreingeschaut haben, als Hund Speihahn, der struppige, da er dem Tacitus-lüsternen Gelehrten anstatt der „verlorenen Handschrift“ aus dem verschlissenen Meßgewande entgegengrinste.

Den Grundgedanken seines Werkes spricht der Dichter zum Schlusse wie folgt aus: „... Vielleicht wirken die Leben und Leiden der Vorfahren noch in ganz anderer Weise auf unsere Gedanken und Werke ein, als wir Lebenden begreifen. Aber es ist eine weise Fügung der Weltordnung, daß wir nicht wissen, wie weit wir selbst das Leben vergangener Menschen fortsetzen, und daß wir nur zuweilen erstaunt merken, wie wir in unseren Kindern weiterleben ... Aber .... was wir uns selbst gewinnen an Freude und Leid durch eigenes Wagen und eigene Werke, das ist doch immer der beste Inhalt unseres Lebens, ihn schafft sich jeder Lebende neu. Und je länger das Leben einer Nation in den Jahrhunderten läuft, um so geringer wird die zwingende Macht, welche durch die Leben der Ahnen auf das Schicksal der Enkel ausgeübt wird, desto stärker aber die Einwirkung des ganzen Volkes auf den Einen und größer die Freiheit, mit welcher der Mann sich selber Glück und Unglück zu bereiten vermag.“ Mir scheint, als habe Freytag mit dieser Analyse zugleich die beste Kritik seines Werkes gegeben. Es ist eine alterkannte Wahrheit, daß das Individuum sein Geschick nicht willkürlich durch seine Thaten gestaltet, indem diese Thaten selbst durch eine Summe zusammenwirkender Verhältnisse beeinflußt und in bestimmte Richtungen gedrängt werden, ebenso ist ein continuirlicher Zusammenhang zwischen den einzelnen Generationen selbstverständlich, im körperlichen wie im geistigen Sinne; die Culturentwickelung der Menschheit geht einen stetigen und langsamen Schritt und das aufmerksame Auge sieht in derselben keine klaffenden Risse und Sprünge, keine schroffen Uebergänge, sondern gewissermaßen ein fortlaufendes Gewebe, dessen zarte Fäden nur an einzelnen Stellen zerrissen sein mögen. Dies Gesetz gilt unbedingt von der Entwickelung der Arten wie vom Fortschritt der Cultur, ebenso liegt aber auf der Hand, daß die Beziehungen und Aehnlichkeiten zwischen der Ausgangsform und ihren einzelnen Entwickelungsstadien im weiteren Fortschreiten immer lockerer werden, bis sie schließlich nur noch durch künstliche Combination, durch Beihilfe der Phantasie festzustellen sind. Nehmen wir den Ingo und Ingraban des ersten, den Imo des zweiten und den Ivo des dritten Bandes und vergleichen sie mit dem Georg, Ernst, Victor König der letzten Theile, so ergiebt sich ohne weiteres, daß sich ein Band zwischen ihnen nur willkürlich knüpfen läßt, um so willkürlicher, je weiter sie zeitlich von einander getrennt sind. Ob es zum Beweise dieser Thatsache nothwendig war, sechs Bände Romane zu schreiben, wäre eine wohl aufzuwerfende Frage, wenn wir nicht, trotz dem Widerspruche des Dichters, diese Romane in erster Linie als Culturbilder zu schätzen hätten, die uns die Geschichte unseres Vaterlandes in ebenso treuer als theilweis poesievoller Wiedergabe in den Hauptstadien ihrer Entwickelung schildern. Der zweite Schluß Freytags, daß die Freiheit des Handelns für den Einzelnen um so größer werde, je länger das Leben einer Nation laufe, ist bezüglich der Abhängigkeit von früheren Generationen selbstverständlich, kann aber im Uebrigen auch in des Dichters Sinne nur so lange Geltung beanspruchen, als sich die Nation in geistiger und cultureller Beziehung in aufsteigender Linie bewegt; denn der geistig und sittlich gebildetste Mensch wird auch immer im Handeln am freiesten sein, obgleich oder vielmehr weil er seine Einzelinteressen den Interessen der Gesammtheit am willigsten und freudigsten unterordnet und ebenso mit der Förderung des eigenen Wohles, der Verfolgung der eigenen Ziele, Wohl und Ziele der Gesammtheit fördert und verfolgt.

Wir wollen es dem Dichter hoch anrechnen, daß er diesen idealen Standpunkt unbeirrt vertheidigt in einer Zeit, wo der nackte Materialismus, der brutale Egoismus aufs Neue in üppigster Fülle ihre kecken Blüthen treiben und das Wort des Aeschylos erschreckend wieder zur Wahrheit wird:

Wohlergehen,
das ist dem Menschen jetzo Gott, und mehr als Gott.

Wenden wir uns zu dem Inhalt dieses letzten Bandes, so müssen wir zunächst bemerken, daß derselbe in zwei Theile zerfällt, von denen der erste, größere, die Lebensgeschichte des Doctors Ernst König, eines Nachkommen des Markus König, enthält, während im zweiten, wie erwähnt, in Victor König Gustav Freytag mit knappen Strichen seinen eigenen Entwicklungsgang schildert. Der Dichter wird es uns nicht übel nehmen, wenn wir trotz dieser Thatsache den ersten Theil für den interessanteren erklären, aus dem einfachen Grunde, weil er ein breiteres und mit größerer Liebe und Feinheit ausgeführtes Zeit- und Culturgemälde vor uns aufrollt. Der Dichter hat es von jeher geliebt — man vergleiche seine Schilderung der polnischen Revolution in „Soll und Haben“, oder der Reformation in „Markus König“ — große Zeitereignisse nicht direct, sondern in ihrer Wirkung auf kleinere Kreise zu schildern, ihre Strahlen gewissermaßen in einem Reflector auf einen einzelnen Punkt zu sammeln, und diesen dadurch in desto hellerer Beleuchtung zu zeigen. So führt er uns hier in die traurige Zeit der Katastrophe von Jena und schildert die Physiognomie einer kleinen oberschlesischen Stadt, nennen wir sie dreist Kreuzburg, während dieser denkwürdigen Periode, der lehrreichsten und folgenschwersten vielleicht in der Geschichte des preußischen Staates. Der junkerliche Uebermuth in der „Armee Friedrichs des Großen“, der öde, geistlose Formenkram, der starre Bureaukratismus, der engherzige Kastengeist, das ganze in Aeußerlichkeiten und Philistrosität verkommene Wesen

*) Leipzig. Verlag von S. Hirzel.

sehr ernste Schwierigkeit entstanden. Die letzte Rede Mr. Parnells hat viele Mitglieder der Regierung überzeugt, daß eine Reform der Bodengesetze Irland nicht befriedigen würde. Die Fürsprecher einer Politik der Zwangsmaßregeln, an deren Spitze Mr. Forster, der Staatssecretär für Irland, steht, erneuern demnach ihr Verlangen um unverzügliche Anwendung von Gewalt zur Aufrechterhaltung der Gesetze. — Wie die „Daily News" vernimmt, findet am 15. ds. ein Cabinetsrath statt.

In **Spanien** ist von einer demnächstigen Aussöhnung zwischen den Herren Canovas del Castillo und Martinez Campos die Rede. Man hofft auf diese Weise einer Krisis auszuweichen, welche sonst bei der für den 30. December festgesetzten Wiedereröffnung des Cortes unvermeidlch wäre. Nach Berichten aus Madrid hat der Minister des Innern ein Decret erlassen, wonach die in Folge der Decrete vom März aus Frankreich nach Spanien vertriebenen Geistlichen aus dem Lande verwiesen werden, wenn sie nicht binnen vierzehn Tagen eine geistliche Beschäftigung nachweisen. Von dieser Verfügung sind die Karthäuser und Trappisten ausgenommen.

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

23. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 9. December.

11 Uhr. Am Ministertisch von Puttkamer und Bitter mit zahlreichen Commissarien.

Die Berathung des Etats des Cultus-Ministeriums beginnt mit Genehmigung der Einnahmen. Gegen Titel 1 der Ausgaben (Besoldung des Ministers) melden sich Windthorst, Langerhans, v. Jazdzewski, Meyer (Breslau) und Knörcke, für denselben Seyffarth zum Wort.

Abg. Windthorst: Meine Freunde und ich bedauern es aufrichtig, daß sie in diesem Jahre wieder die Berathung des Cultusetats benutzen müssen, um ihre Klagen über die kirchenpolitische Lage und die der römisch-katholischen Kirche insbesondere vorzubringen. Aber die Noth zwingt uns dazu, und diese Noth muß sie entschuldigen, selbst dann, wenn Ihnen die Erörterung unbequem sein sollte. Sie haben es ja in der Hand, die Unbequemlichkeit zu beseitigen, wenn Sie die Ursache der Klagen beseitigen wollten. (Sehr richtig.) Die ganze sogenannte Maigesetzgebung wird nach wie vor in allen wesentlichen Punkten zur vollen Anwendung gebracht, wenn auch der gegenwärtige Cultusminister hier und da, seiner versöhnlichen Stimmung entsprechend, mildernd einzuwirken versucht hat. Das System dieser Gesetzgebung ist in dem Bewußtsein und der Absicht gemacht worden, die Kirche vom Staat vollständig abhängig zu machen und die katholische Kirche entweder zu vernichten (Oho! rechts) oder, was noch schlimmer ist, zu verfälschen. Wer das nicht zugeben will, beweist, daß er die Maigesetzgebung nicht gelesen hat (Widerspruch links). In Folge dessen sind die Bisthümer zum größten Theil verwaist, ein Theil der Bischöfe ist gestorben und kann nicht ersetzt werden, ein anderer aus dem Lande getrieben; und in neuerer Zeit haben wir das Beispiel vor uns, daß in der Diöcese Fulda ein Domcapitular übrig bleibt, dem es unmöglich ist, überhaupt eine geordnete Verwaltung zu führen. Junge Priester, die sich dem geistlichen Stande widmen wollen, müssen in das Ausland gehen; ein genügender Nachwuchs entsteht nicht. An die tausend Pfarreien sind erledigt, und es giebt meilenweite Strecken, in denen ein Priester nicht mehr anzutreffen ist. Wenn dann in der Fürsorge für die geistlichen Bedürfnisse des Volkes Männer sich finden, die, wie in der ersten Heidenzeit, im Geheimen gehen müssen, um den Sterbenden die Sacramente zu bringen, dann wird auf diese Geistlichen Jagd gemacht, wie auf Wild (Sehr richtig im Centrum), und ganze Compagnien werden aufgeboten, um einen Priester festzunehmen, der das Verbrechen begangen hat, einen Kranken zu trösten. (Hört!) Das ist in Posen geschehen, wie wir vor einigen Tagen gehört haben, und Sie (zur Rechten) haben geschwiegen, ich hoffe, nicht um es zu billigen; aber Sie haben nicht den Muth gehabt, es zu sagen. Das ist geschehen im Jahre 1880, consulibus Fürst Bismarck, Graf Eulenburg, Minister Friedberg und Herr von Puttkamer. Auf dem Gebiete des Schulwesens sehen wir nichts Tröstliches. Auf den Hochschulen, den Gymnasien, in den Seminarien macht sich eine ungläubige, materialistische Richtung breit und beinahe zur allein vorherrschenden. Wir sehen die Räthe des Ministeriums, welche so wesentlich zu solcher Besetzung der Hochschulen und Gymnasien beigetragen haben, noch heute im Amte oder doch in Thätigkeit. Solchen Zuständen gegenüber können wir nicht schweigen. Wir müssen unsere Klagen fort und fort erheben und Abhilfe verlangen. Wir haben andere Mittel nicht als die, welche die Presse, das Vereinsrecht und das Parlament uns an die Hand geben; diese müssen wir benutzen, wir würden sonst unsere Pflicht nicht erfüllen. Diese Pflichterfüllung ist recht schwer, wenn man von anderer Seite keine Unterstützung findet, selbst bei denen nicht, die uns unter vier Augen erklären, daß wir Recht haben. Das wird uns aber nicht abhalten, auf dem bisher beschrittenen Wege fortzugehen. Wir bringen unsere Beschwerden deshalb von Neuem zur Anschauung und zum Bewußtsein, damit sie hier gehört werden und schließlich hoffentlich auch an der Stelle, welche entscheidend eintreten kann.

Die Regierungen sind berufen und von Gott eingesetzt, daß sie die Rechte der Unterthanen schützen, daß sie ihnen den Weg, den sie hier auf Erden zum Himmel zu wandeln haben, erleichtern, daß es ihnen nicht unmöglich gemacht wird, dem Gotte zu dienen, dem die Regierungen wie die Unterthanen unterworfen sind. Darum heißt es „Königthum von Gottes Gnaden." Dieses schließt die Pflicht in sich, eine freie Religionsübung zu gestatten, die Gewissen nicht zu belasten, und es würde diese Pflicht in sich schließen, auch wenn besondere Verträge in dieser Hinsicht nicht beständen, auch wenn nicht feierliche königliche Versprechungen vorlägen; es ist eine sonderbare Erscheinung, daß es im 19. Jahrhundert Regierungen giebt, welche meinen, zur Erweiterung ihrer eingebildeten Machtfülle müßten sie einen ganzen Theil ihrer Unterthanen gleichsam rechtlos machen. (Beifall im Centrum.) Man wird sagen, es sei ja versucht worden, eine Milderung der Dinge eintreten zu lassen; dieser Versuch sei aber an dem Widerspruche gerade derer gescheitert, die hier stets ihre Beschwerden erhöben. (Sehr richtig! rechts.) Ich habe Ihr „Sehr richtig" erwartet und werde Ihnen darauf die Antwort geben. Es ist allerdings vor nicht langer Zeit ein Versuch gemacht worden; die Discussion darüber hätte, meine ich, das „Sehr richtig" wohl unmöglich machen können. Aber die menschliche Natur ist anscheinend so angelegt, daß sie Wahrheiten sehr oft hören muß, ehe sie sie in sich aufnimmt. Jener Versuch war in seinen wesentlichen Punkten nicht die Gewährung irgend welchen Rechtes, sondern die Bitte um die Vollmacht, je nach Belieben der Regierung eine Erleichterung eintreten zu lassen oder auch nicht. Es war ein Versuch, die Kirche Gottes nicht mehr als eine von Gottes Gnaden erscheinen zu lassen, sondern als eine von Minister Gnaden, und dazu werden wir niemals mitwirken. Sollte es in dem Plane der Vorsehung liegen, daß die Kirche auf deutschem Boden ihre heilsame Wirksamkeit nicht mehr entfalten soll, dann wollen wir uns in die Beschlüsse der Vorsehung ergeben und warten, bis neue Missionare die Fackel des Glaubens entzünden. Wir haben selbst diesen Versuch nicht ohne Weiteres zurückgewiesen: wir haben es mit schwerem Herzen gethan, weil alle von uns gestellten Amendements verworfen worden sind, obwohl sie in der That so mäßig waren, wie es nur denkbar ist. Daneben sollte dieser Versuch keineswegs den eigentlichen Kern der Mai-Gesetzgebung beseitigen; man hatte nur vor Augen, das äußere Gerüst aufzustellen, aber die anderen Mittel zu behalten, womit das Herz der Kirche allmälig verdorrt wäre in dem reinen Formalismus polizeilicher Anordnungen. Dessen ungeachtet wollten auch wir die Hand dazu reichen, wenn uns die Versicherung gegeben wäre, daß demnächst Verhandlungen wegen der organischen Revision der Mai-Gesetzgebung stattfinden sollten. Ich habe wiederholt den Minister interpellirt, ob er uns in dieser Hinsicht Garantien geben könnte; Schweigen ist die Antwort gewesen! Dann haben wir das wunderbare Schauspiel erlebt, daß die Regierung eine Vorlage brachte, in der ein Paragraph enthalten war, welcher ein wesentliches Kronrecht beeinträchtigte, und daß die Fraction, welche der Regierung im Hause am nächsten steht, die freiconservative, diese Vorlage mit für uns unannehmbaren Amendements bedachte, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie das wesentlich thue, um uns die Vorlage unmöglich zu machen. Aus diesem Grunde mußten wir diesen Versuch zu unserem tiefen Leidwesen ablehnen. Eine Reihe von Paragraphen ist indeß Gesetz geworden; einer derselben gestattet es huldreichst, daß angestellte Geistliche den Sterbenden die Sacramente bringen. Alles Andere steht auf dem Papier. Seitens der Regierung ist nichts geschehen. Sie hatte das Recht, den Geistlichen und Kirchen die gesperrten Einnahmen wiederzugeben; in keinem Falle ist von diesem Recht Gebrauch gemacht worden. Wir stehen noch heute da, wo wir im vorigen Jahre gesetzlich standen. Die Gemeinden, von Staats- und anderen Lasten bereits erdrückt, müssen den letzten Pfennig sammeln, um ihre Geistlichen vor Noth und Armuth zu schützen, und doch kann ich den Herren sagen, daß eine ganze Reihe von Geistlichen darbt, daß ich eine Reihe von Geistlichen kenne, denen es nicht möglich, sich wöchentlich ein Stück Fleisch zu kaufen. (Hört! Hört!) Man hat nicht etwa diejenigen Einnahmen gesperrt, die der Staat freiwillig gegeben hatte, sondern auch diejenigen, die er zu geben ex titulo oneroso verpflichtet war. Diese gesetzliche Executivmaßregel steht einzig in ihrer Art da; sie kennzeichnet so recht die berechnende Gewaltsamkeit, die man in dem ganzen Kampfe beobachtet hat und die Fürsorge für die Unterthanen, die eine Regierung wahren muß. Für die Krankenpflegeorden war diese oder jene Erleichterung in Aussicht genommen; von dem Eintritt dieser Erleichterung hören wir nichts, und selbst das frühere Gesetz wird mit derselben Rigorosität durchgeführt, wie bisher, obwohl dasselbe eine andere Auslegung zuläßt. Wenn die öffentlichen Blätter richtig berichten, so hat der Cultusminister allerdings den Versuch gemacht, mit dem Minister des Innern Erleichterungen herbeizuführen; der Herr Justizminister hat aber in seiner Gerechtigkeit gefunden, daß das nicht zulässig sei. (Hört!)

Es wird mir angenehm sein, wenn man dieses Zeugniß widerlegen kann. Jedenfalls werden aber die armen Krankenpfleger-Orden, die doch wahrlich nichts Staatsgefährliches an sich haben, decimirt durch das Uebermaß der Anstrengungen, die sie auf sich nehmen müssen, da man sie nicht completiren kann. Diesen traurigen Verhältnissen steht die Regierung mit verschränkten Armen gegenüber und zählt die Secunden, wo endlich diese verhaßte Kirche enden werde. Wie erklärt es sich sonst, daß, nachdem man im Mai und Juni das Zuweitgehen der Maigesetze anerkannt hatte, heute nicht eine einzige Vorlage kommt, welche dieses Zuweitgehen beseitigt? Die Consequenz der damals bezüglich der Vorlage geltend gemachten Argumente ist, daß man mindestens in dem als übertrieben anerkannten Druck eine Entlastung eintreten lassen müsse, und daß dies nicht geschehen ist, kann nicht aus gutem Willen herborgehen. Wie kann man ein solches Verfahren auch nur entfernt rechtfertigen? Für alle anderen Bewegungen auf kirchlichem Gebiete, für den Freigeist ist voller, freier Raum gelassen: uns aber legt man die äußersten Beschränkungen auf, uns macht man die freie Bewegung unmöglich! Die Folgen davon zeigen sich in der Vermehrung der Verbrechen und der Noth. Die Regierung müßte den noch übrigen Theil dieser Session dazu benutzen, mindestens die von ihr als zu weitgehend anerkannten Punkte der Maigesetze zu beseitigen und darauf bezügliche Anträge zu stellen. Auch wir werden uns um die Herbeiführung praktischer Folgen bemühen, und als den bescheidensten der in dieser Beziehung von uns zu stellenden Anträge kündige ich schon jetzt den auf Erlaß eines Gesetzes an, demzufolge die Spendung der Sacramente und die Feier der heiligen Messe straffrei sein soll. Diesen Antrag werde ich gegen das Ende der Discussion bringen und damit auch den von Hänel angekündigten Vorwurf beseitigen, daß wir bei diesen Discussionen keine praktischen Resultate erzielten. Wir wollen dann sehen, was die Herren auf diese einfache Forderung der Gewissensfreiheit beschließen werden. Wir können bei diesem Antrage freilich nicht stehen bleiben, aber er soll den schreiendsten Nothständen weitere Abhilfe schaffen und der Regierung die Zeit zu einer organischen Gesetzgebung geben. Ein Abschluß ist nur zu erreichen, wenn die Regierung zunächst mit der berufenen Stelle, dem apostolischen Stuhle, die Verhandlungen wieder aufnimmt, welche niemals hätten unterbrochen werden sollen, und auf Grund derselben die zur formellen Richtigstellung der Sache erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen trifft. Ich richte an den Minister die Anfrage, ob es in der Absicht der Regierung liegt, die unterbrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen, oder ob Schritte geschehen sind, das zu thun, eventuell wann es beabsichtigt wird. Wir haben das Recht des passiven Widerstandes gegen Gesetze, die unser Gewissen einschnüren. Die Zulässigkeit dieses Rechts ist unter Berufung auf die namhaftesten Staatsrechtslehrer und die Satzungen des preußischen Landrechts hier wiederholt dargelegt worden. Ich bin erstaunt, daß ein Mann, der im Parlament ergraut ist, wie der Abgeordnete Grumbrecht, der sich liberal nennt, noch nicht gewußt hat, daß ein solcher passiver Widerstand zulässig, ja eine Gewissenspflicht ist, und daß, wenn man dies nicht anerkennt, man unwiederbringlich dem ärgsten Byzantinismus verfallen ist. (Zustimmung.) Diese Aeußerungen haben mir allerdings klar gemacht, wie es kommt, daß er und Andere, die zu anderen Zeiten eine sehr wirksame Opposition zu machen verstanden, hier einen byzantinischen Gehorsam an den Tag legten. (Heiterkeit.) Bezüglich der weiteren Behauptung des geehrten Herrn, daß wir in den Volksversammlungen zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufforderten, verlange ich den Beweis. An keiner Stelle ist das geschehen; wir haben vielmehr stets ermahnt, die Grenzen des passiven Widerstandes unter keinen Umständen zu überschreiten. Es ist traurig, wenn es in einem Staate so weit gekommen ist, daß man die Grenzen des passiven Gehorsams gegen die Gesetze erörtern muß, und der Herr würde seiner sittlichen Entrüstung ein besseres Genüge leisten, wenn er auf die Aufhebung solcher die Gewissen verletzenden Gesetze hinwirken wollte. Ich habe dies ausdrücklich hervorgehoben, weil uns auf Schritt und Tritt immer erwidert wird: „Unterwerfen Sie sich den Gesetzen und es wird Alles gut werden!" Soweit ein freier Mann, ein Christ sich den Gesetzen unterwerfen kann, thun wir es, weiter aber nicht. Wir meinen nicht, daß Satzungen, weil sie in der Gesetzgebung publicirt sind, alle anderen moralischen und rechtlichen Verhältnisse aufheben. Wenn man Jahre lang kämpft, das Elend und die Noth der Gewissen und die Entwickelung der Dinge sieht, die nothwendig zur socialen Revolution führt, dann müssen Sie ein warmes Wort schon gestatten. Ich habe diese Darlegungen an die Position „Ministergehalt" geknüpft, nicht um dem verehrten jetzigen Inhaber des Portefeuilles ein Mißtrauensvotum zu geben, wohl aber, um ihm zu sagen, mit Halbheiten sind die Dinge nicht zu machen; die Ketten, die ihn abhalten, das voll und ganz zu thun, was sein Herz ersehnt, muß er zerreißen. Dann wird er sich um das Vaterland und seinen König verdient machen. (Beifall im Centrum.)

Cultusminister v. Puttkamer: Durch einige Ausführungen des Herrn Vorredners klang ein gewisser schmerzlich resignirter Zug durch, der indessen der polemischen Schärfe des übrigen Theils, wie ich zugeben muß, keinerlei Eintrag gethan hat. Denn wenn man so weit geht, zu sagen, die preußische Maigesetzgebung könne nur darauf berechnet sein, die katholische Kirche entweder zu vernichten oder zu verfälschen, dann setzt man sich dem berechtigten Vorwurf aus, den ich neulich in einem vielgelesenen Buche eines katholischen Schriftstellers gefunden habe (Ruf aus dem Centrum: wie heißt er?), dem Vorwurf, daß man dem Interesse der katholischen Kirche durch nichts schlechter dient, als durch Uebertreibung. (Ruf: Baumstark!) Ja, Baumstark, der ein treuer Sohn seiner Kirche ist. (Ruf: Gewesen! Aber ein sehr wunderlicher!) Aber ich will damit nicht gesagt haben, daß die königliche Staatsregierung nicht einige Gesichtspunkte in den Ausführungen des Vorredners, ich will nicht sagen theilt, aber zu würdigen versteht. Die Staatsregierung theilt mit ihm den Schmerz und die Betrübniß darüber, daß wir heute nach einem Jahr voll Ringen, Mühen und Kämpfen in der Ausgleichung unserer kirchenpolitischen Wirren nicht weiter gekommen sind,

---

ohne große Gedanken und Ziele, und dann das plötzliche mit der Urkraft eines Elementenereignisses hereinbrechende Verderben, der Einsturz des glänzenden Gebäudes, die Wirkung dieses reinigenden Wetterschlages, der wie ein Blitz alle Engherzigkeit, alles Sonderinteresse hinwegfegt, auf alle Schichten der Bevölkerung sind mit einer erstaunlichen Plastik und Realität geschildert. Der Dichter versteht uns unmittelbar zu packen und in die Gedanken- und Empfindungssphäre jener Periode hineinzuzwingen. Wie allmälig die Läuterung des öffentlichen Wesens vor sich geht, wie das Vaterlandsgefühl erwacht und stark wird und die Nation der Freiheit entgegenreift, all das fühlen wir mit, durchleben wir mit fast körperlichem Mitempfinden, bis uns endlich mit dem Siege des Deutschthums, der zugleich die Morgenröthe einer neuen Zeit heraufzuführen scheint, ein Alp von der beklemmten Brust fällt. — Die Fabel ist geschickt geschürzt. In der anmuthigen Pfarrerstochter Henriette — welche Pfarrerstochter wäre nicht anmuthig seit Friederike Brions Tagen — hat der Dichter ein liebliches Seitenstück zu seiner Ilse geschaffen, und wenn ich Ausstellungen machen soll, so wäre es einmal die, daß die Verlobungsgeschichte Henriette's und des französischen Capitäns Dessalle trotz einzelner außerordentlich feiner psychologischen Wendungen stark ans Hyperromantische streift, und zweitens, daß der Autor seinem liebenswürdigen Humor nicht mehr Spielraum gestattet hat. Die außerordentlich sympathische Gestalt des Accifeeinnehmers Köhler würde man gern weniger flüchtig behandelt sehen.

Der Schwerpunkt des zweiten Theiles liegt im Jahre 1848 und dem Entschlusse des Helden Victor, dessen Kindheit und Studentenjahre, sowie wissenschaftliche und literarische Entwicklung in großen Zügen geschildert sind, ein liberales Blatt herauszugeben. Der Leser weiß, daß damit die neuerdings vielberufenen „Grenzboten" gemeint sind, die merkwürdigerweise noch immer an einzelnen Stellen im Geruche des Liberalismus stehen. Bekanntlich hat sich „Victor" längst von der Redaction derselben zurückgezogen. Auf den Inhalt dieses Schlußtheiles im Detail näher einzugehen, liegt keine Veranlassung vor; es ist eine liebenswürdige, zurückhaltende biographische Skizze, die mehr andeutet, als ausführt, und von der wir hoffen wollen, daß sie nur als Grundlage zu einer späteren ausführlichen Autobiographie dienen möge. Erwähnt sei nur, daß sich Freytags große plastische Darstellungsgabe auch hier wieder in der Schilderung der Berliner März-Revolution bewährt. Ueber den beiläufigen Versuch, die letztere als das Werk polnischer oder französischer Emission hinzustellen, wollen wir an dieser Stelle nicht weiter mit dem Autor rechten. Ebenso sei ihm nicht verübelt, daß er in seinem Verhältniß zu der Schauspielerin Tina einen starken Abstecher auf Wilhelm Meisters Gebiet thut (siehe Marianne); dergleichen Intermezzi scheinen einmal zum unausweichlichen Schicksal aller homines litterati zu gehören.

Herrmann Trescher.

La Diavolina. 2

Von **K. W. Hainau.**

Roman biß sich vor Aerger die Lippen wund und vermochte Marilka gleichwohl nicht zu zürnen.

Er hatte übrigens seine geistliche Kleidung abgelegt und Niemand hätte in der zwar schmächtigen, doch aristokratischen und eleganten Erscheinung den Priester wiedererkannt; jedenfalls fand ihn die Gräfin so vortheilhafter aussehend, was sie ihm nach ihrer Weise auch ganz unverhohlen sagte, und er selbst fühlte sich in dem modernen Costume freier und zwangloser. Wäre Roman in der Liebe nicht so gar unerfahren gewesen, er hätte ahnen müssen, daß er der Gräfin durchaus nicht gleichgiltig sei, ja, daß der Eindruck seiner Erscheinung, — die von der seines Bruders Leon günstig abstach — seine tief gediegene Bildung, sein echt edelmännisches Benehmen das Herz seiner Schwägerin bereits in Feuer gesetzt. Die Diavolina fragte nie nach den Folgen ihrer Worte und Thaten; sie lebte ganz dem Augenblicke und in ihrer Einsamkeit, inmitten der langweiligen Oede ihres Schlosses, war ihr der interessante Caplan eine willkommene Abwechselung.

Mit Musiciren, Vorlesen und ähnlicher leichter Beschäftigung waren einige Tage verstrichen und Roman, der sich rückhaltlos seinen Gefühlen für die Gräfin hingegeben, dachte mit Grauen bereits an den Tag seiner Abreise. Die künstlichen Dämme, die seither sein Herz umschlossen hatten, waren beim ersten Anprall der neuen, ihm ungeahnten Empfindungen zerrissen worden und das Werk jahrelanger jesuitischer Erziehung war wie ein Kartenhaus zusammengestürzt. —

„Roman, heut fahren wir nach Carissimo! Draußen im Tannenforst ist ein reizendes Häuschen, ich will es Ihnen zeigen, dort plaudern wir ein Stündchen, nehmen den Thee ein und fahren dann zurück."

Roman sagte zu. Am Nachmittage, als eben die Sonne einen letzten vergeblichen Versuch machte, die dichten Wolken zu durchbrechen, spannte Jacub wieder kopfschüttelnd und leise brummend zwei prächtige Ukrainer an den leichten, zierlich gebauten Schlitten. Fermor umsprang bellend die Thiere; er wußte, daß es eine Hetzjagd gelte, bei der er die eigene Geschwindigkeit vielleicht in ein vortheilhaftes Licht setzen könne.

Roman, in seinen Pelz gehüllt, die verbrämte Confederatka auf dem kurzgeschnittenen Haar, die Wangen von der Kälte leicht geröthet, stand wartend am Schlitten. Vom Küchenfenster aus musterte ihn die alte Amme, die verliebte Kammerjungfer.

Da kam die Gräfin. Ein weißer, hochroth besetzter Baschlik verhüllte die Locken, umschloß das edle Antlitz; ein kostbarer Hermelin wallte schwer von den Schultern; ihr Kleid aber war hochgeschürzt und zeigte ein Paar glänzende hohe Stiefelchen, die leicht über die Treppen hinab an den Schlitten trippelten. Sie stieg ein, Roman nahm neben ihr Platz und sah sich eben nach dem Kutscher um, als die Gräfin Zügel und Peitsche ergriff, in die Thiere einhieb und der Schlitten mit Windeseile davonflog.

Peinlich im Innern berührt, mit einer Dame allein fahren zu müssen, bat der Caplan, nachdem er sich von seiner Ueberraschung ein wenig erholt, die Gräfin, ihm die Leitung der Pferde anzuvertrauen.

„Das ist nichts für Sie, Roman! Durch Ihre Hände kann wohl der Rosenkranz laufen, nicht aber die Zügel, die diese Ukrainer leiten!" erwiederte spöttisch Marilka, rief die ohnehin feurigen Pferde an und wie die wilde Jagd brausten diese kleinen, aber ausdauernden Thiere dahin.

Fermor blieb bedeutend zurück und kehrte schließlich um.

Die Gegend war eintönig; nirgends ein menschliches Wesen zu erblicken und es dunkelte bereits, als sie den Forst erreichten und in einen schmalen Fahrweg einbogen.

Die Gräfin hatte sich im Schlitten erhoben, um besser Umschau zu halten; manchmal streiften die Tannenreiser ihr Haupt, der Baschlik war herabgeglitten und frei im Winde flatterten die schwarzen Locken. Die Augen strahlten vor Entzücken über die tolle Fahrt und Roman wagte nur scheu, von der Seite das herrliche Weib anzublicken und im Stillen zu seufzen. In den wenigen Tagen, die er auf dem Schlosse gelebt, war er zum anderen Menschen, richtiger überhaupt erst zum Menschen geworden und die jahrelange Ertödtung seines jugendlichen Herzens strafte sich jetzt bitter; er fühlte die wahnsinnigste Liebe und wußte doch, wie hoffnungslos sie sei. —

Da erreichten sie ein kleines, auf freiem Platze mitten im Walde gelegenes Forsthaus, blockhausartig gebaut. Daneben stand ein kleines Stallgebäude; die Gräfin sprang aus dem Schlitten, ehe noch Roman sich aus den Teppichen, die ihn bedeckten, herauswinden konnte; bald waren die dampfenden Thiere geborgen und Marilka öffnete mit einem Schlüssel die Thür zu dem Forsthause.

Sie traten ein und gelangten über einen kleinen Vorflur in ein luxuriös ausgestattetes Gemach. Von seiner Decke hing eine matt brennende Ampel herab, der kleine Ofen war gut geheizt, der Tisch zierlich gedeckt, dabei aber außer den Beiden Niemand im Hause, so daß Roman an das Walten unsichtbarer Mächte glaubte.

Die Gräfin, im Stillen lächelnd, daß ihr Förster Alles so geschmackvoll arrangirt, warf den schweren Pelz ab, ehe Roman ihr helfen konnte, und besorgte den auf dem Tische stehen Samowar, der bald sein summendes Lied sang.

„Nun, wie gefällt es Ihnen in Carissimo? Ist es nicht entzückend hier? Dies kleine Eldorado habe ich mir selbst geschaffen, hier weile ich gern, wenn es im Herzen stürmt und tobt.

Bei diesen Worten sah sie Roman wieder so eigenthümlich an; in Roman aber jagte das Blut schneller und schneller und er erwiderte:

„Ich könnte aus gleichem Grunde jetzt wohl immer hier bleiben; lassen Sie mich hier allein zurück, ich möchte hier Einsiedler werden!"

als es der Fall ist. Die Staatsregierung blickt ferner mit dem Herrn Vorredner mit großer Besorgniß in die Zukunft unserer kirchenpolitischen Verhältnisse, sie sieht sie auch in diesem Augenblick mit einem dichten Schleier verhängt, durch welchen kaum ein Hoffnungsstrahl hindurchdringt. Aber in der Stellung und Beurtheilung der Verantwortlichkeitsfrage, welche er mit solcher Schärfe auch heute wieder in den Vordergrund gestellt hat, steht die Staatsregierung — und das muß ich mit allem Nachdruck betonen — auf einem ihm völlig entgegengesetzten Standpunkte. Wenn man in einer so ernsten und schweren Sache es überhaupt für ziemlich erachten könnte, dialectische Kunstgriffe zu gebrauchen, so würde ich mir erlauben dem Herrn Vorredner auf seine doppelte Frage: „was wird die Staatsregierung an Gesetzesvorlagen bringen und wird sie die unterbrochenen Verhandlungen mit der Curie wieder aufnehmen?" die Frage entgegenzustellen: „was hat denn er und seine Partei dazu beigetragen in den letzten Monaten, um es der Staatsregierung möglich zu machen, den Weg zu betreten, den er als den allein räthlichen und zulässigen erachtet?" (Sehr wahr! rechts.) Der Herr Vorredner sagte mit Recht: „worin bestehen denn unsere, der Katholiken, Mittel, die Noth unserer Kirche und unsere eigene Noth zu vertreten? Wir haben ja nur die Presse, das Vereinsrecht, das Parlament." (Sehr richtig!) Aber ich muß doch hier bezeugen, daß wenigstens nach meiner Auffassung der von diesen durchaus legitimen Mitteln, namentlich in den letzten Monaten nach dem Schluß der Sommer-Nachsession gemachte Gebrauch die Regierung mit einer gewissen Besorgniß erfüllt hat, daß wir noch lange nicht wenigstens an dem inneren Ausgleich stehen, den auch der Herr Vorredner so lebhaft zu wünschen erklärt hat. Er erkannte nun an, daß von Seiten der Regierung der Versuch gemacht sei, eine Besserung unserer kirchenpolitischen Verhältnisse herbeizuführen und knüpfte an das Gesetz an, das uns vor 5 Monaten hier so lebhaft beschäftigte. Da muß ich nun zuerst erklären: wo wären wir heute, wenn dieses Gesetz wenigstens in einer Form zur Annahme gelangt wäre, welches der Regierung die Möglichkeit an die Hand gegeben hätte, auf dem Wege fortzuschreiten, den sie für die Verständigung und den Ausgleich als den allein zulässigen von jeher betrachtet hat?

Meine Herren, ich bin nicht so kühn, behaupten zu wollen, daß wir uns dann heute bereits vollkommen in dem ruhigen Fahrwasser des inneren Friedens befänden, aber die Regierung hätte dann wenigstens ein wirksames Werkzeug, um diesen Frieden anzubahnen. Ich habe die kirchenpolitische Vorlage niemals anders auffassen können, denn als ein solches Werkzeug zum Frieden und zur Verständigung. Meine Herren, ich weise a limine alle Insinuationen zurück, welche fremde politische Nebenansichten mit dieser Vorlage in Verbindung zu bringen suchen. Es war der wohlgedachte, wohlüberlegte, wohlgemeinte Vorschlag, uns mit unserem kirchenpolitischen Gegner zu verständigen. Daß dabei eine vorsichtige, discretionäre Vollmacht in Anspruch genommen werden mußte, das ist mir wenigstens immer klar gewesen, und ich glaube, ohne mich zu irren, aus der Entwickelung der letzten Monate auch eine kleine Wandlung in der öffentlichen Meinung constatiren zu können. Es mußte ein gewisses Maß discretionärer Vollmacht gefordert werden, wenn man sich vergegenwärtigt, mit welchem Gegner man es zu thun hat, mit einem Gegner, der in aller Unverantwortlichkeit uns gegenübersteht, der nur nach großen, weltumspannenden kirchenpolitischen Gesichtspunkten seine Haltung einrichtet. Meine Herren, die Landesvertretung hat uns die Mittel, um welche wir sie damals angegangen haben, nicht gewährt; die Mehrheit dieses Hauses hat die Handhabe, die wir zu haben wünschten, zerbrochen, und die Regierung ist in ihrem vollen Recht, wenn sie nunmehr die Verantwortung dafür, daß sie noch nicht mehr auf dem Wege des Ausgleichs hat thun können, von der Hand weist. Ich habe das wiederholt in längeren Ausführungen bei Berathung des Gesetzes vom 14. Juli vor Ihnen dargelegt und bin berechtigt, heute mit vollem Nachdruck darauf zurückzukommen. Der Herr Vorredner sagt, das Centrum habe ja dieser Vorlage keineswegs feindlich gegenübergestanden, es habe nur verlangt, daß seine ganz mäßigen Amendements zur Annahme gelangen, dann würde sich wohl eine Verständigung mit der Regierung haben herbeiführen lassen. Ich habe diese mäßigen Amendements ziemlich genau im Gedächtniß, und will nur auf das hinweisen, welches der Abg. Windthorst in Form eines neuen Antrages bereits angekündigt hat und welches ja auch zu dem jetzigen Art. 5 des Gesetzes vom 14. Juli 1880 gestellt war. Dieser Artikel hat die Absicht, der kirchlichen Noth insofern ein Ende zu machen, daß geistliche Amtshandlungen von rite angestellten Geistlichen, d. h. von solchen, welche nicht mit und durch ihre Anstellung mit den Staatsgesetzen sich in Conflict befinden, künftig straffrei sein sollen. Ich muß mich einigermaßen wundern, daß der Vorredner so sehr leicht über die heilsame Wirkung dieser Gesetzesvorschrift hinweggegangen ist und ihr kaum ein kühles Wort gespendet hat. Nach der mir sehr sorgfältig zugegangenen Nachrichten hat dieser Artikel in seiner Ausführung zu einer sehr großen Beruhigung unserer katholischen Mitbürger gedient. (Hört! hört! rechts.) Ich erkenne hiermit bereitwillig an, daß die katholische Pfarrgeistlichkeit mit musterhafter Hingebung sich die Ausführung dieses Artikels angelegen sein läßt. Aber was ich nicht anerkenne, ist, daß die Lücken in der regulären Seelsorgegeistlichkeit bereits an einzelnen Orten so groß seien, daß nicht ohne große Erschwerniß die hier gebotene legale Aushilfe der wirklich vorhandenen Noth auf dem seelsorgerischen Gebiete wirksam abzuhelfen geeignet sei.

Was verlangt nun aber das Centrum? Einfach eine virtuelle Außerkraftsetzung des Fundamentalprincips der preußischen Maigesetzgebung, nämlich der Vorschrift, daß die Anzeigepflicht erfüllt werden muß, bevor ein Geistlicher zu öffentlichen Functionen zugelassen werden kann. (Sehr richtig! rechts.) Ich sage nicht, daß das die bewußte Absicht des Antragstellers ist (Heiterkeit), denn, wenn sie das wäre, dann müßte ich an seiner Aufrichtigkeit Zweifel haben. Er sagt mit vollem Recht — von seinem Standpunkt aus —: Wir verlangen Gewissensfreiheit und als einen nothwendigen Bestandtheil dieser Gewissensfreiheit und der freien Religionsübung sehen wir es an, daß der Geistliche überall die Sacramente muß spenden können. (Sehr richtig! im Centrum.) Und wenn ich Ihnen nun vor Augen führe, daß die Sacramente — ich nehme an, er meint sämmtliche — (Abg. Windthorst: natürlich!) den wesentlichen Theil des katholischen Religionsdienstes in sich schließe, so involvirt die Forderung, welche der Abg. Windthorst gestellt hat und noch fernerhin stellen will, in der That eine virtuelle Außerkraftsetzung der wesentlichsten Bestimmungen unserer Maigesetzgebung. Ich will diesen Standpunkt nicht kritisiren, aber jedenfalls ist er nicht der der Regierung und kann es absolut nicht sein. — Denn wenn der Staat sich nicht selbst aufgeben will, dann können Sie ihm alles Mögliche zumuthen im Wege der Revision der organischen Gesetzgebung, aber doch jedenfalls das nicht, daß er unter seinen Augen eine Bestimmung von hinten herum in seine Gesetzgebung hineinbringen läßt, welche offenbar mit ihrem Fundament im directen Widerspruch steht. (Unruhe im Centrum.) Der Abg. Windthorst betont, was im übrigen geschehen sei zur Ausführung des Gesetzes vom 14. Juli, welches ja nach seiner Meinung durchaus unzulänglich ist, — das erkenne ich übrigens auch an, wir hätten es auch zulänglicher gewünscht — und er kam dabei auf den Art. 6, der sich ja bekanntlich mit den Vorschriften beschäftigt, welche zur Erleichterung der mit der Krankenpflege beschäftigten Congregationen dienen. Ich hätte nicht gewünscht, daß der Herr Abgeordnete bei dieser Gelegenheit angebliche in der Presse verbreitete schwierige Meinungsverschiedenheiten innerhalb des preußischen Ministeriums zur Sprache brachte. Ich bin der Meinung, daß das die Verständigung unter uns jedenfalls nicht leichter machen wird, ich will aber mittheilen, daß über die Ausführungen dieses Art. 6 Erwägungen und Verhandlungen im Schooße der Staatsregierung schweben, nothwendig geworden durch die Haltung der einzelnen Congregationen, welchen wir gern diese Wohlthat des Art. 6 zu Theil werden lassen möchten, und ich hoffe, daß die Verhandlungen einen Abschluß finden, der es uns möglich macht, die ganze wohlthätige Absicht des Art. 6 in vollem Umfange zur Ausführung zu bringen. Auf die Frage, was wird die Staatsregierung thun, um die Verhandlungen mit der leitenden Stelle der katholischen Kirche wieder aufzunehmen? — habe ich zu erklären, daß die Staatsregierung nach den gemachten Erfahrungen es der Würde der preußischen Monarchie und der Güte und Gerechtigkeit der von ihr vertretenen Sache entsprechend für erforderlich hält, einstweilen eine ruhig zuwartende Haltung einzunehmen, eine Haltung, welche gekennzeichnet wird durch die fortgesetzte pflichtmäßige, aber — wie ich hinzusetzen kann, thunlichst schonende Ausführung der bestehenden Gesetze. Meine Herren, die Staatsregierung wird, sollte die Möglichkeit an sie herantreten, den Versuch der Wiederaufnahme von Unterhandlungen zu machen, sich der Pflicht sicherlich nicht entziehen (Sehr gut!), mit Ernst und Aufrichtigkeit diese Möglichkeit weiter zu erwägen. Bis dahin muß ich schon das hohe Haus bitten, der Regierung das Vertrauen zu schenken, daß sie die schwere Verantwortung, die auf ihr in dieser Beziehung lastet (Sehr wahr! im Centrum), mit Ausdauer, Muth und Energie fortzutragen bestrebt sein wird. (Beifall rechts.)

Abg. Petri: Die Verwaisung vieler Pfarreien bedauere auch ich auf das Lebhafteste, wenngleich die Frage aufzuwerfen ist, ob nicht, wenigstens in einzelnen Landestheilen, zu viel Geistliche vorhanden waren. In einzelnen Diöcesen kommt nach einer officiellen Berechnung auf 500 Katholiken ein Seelsorgepriester und auf 360 ein Priester überhaupt. Da bleibt den Herren zu viel Zeit für Beschäftigung in Nebenämtern, namentlich in der Politik übrig; ohne diesen Umstand hätte der Culturkampf nicht seine Siedehitze erreicht. Man legt der Regierung und den Liberalen die Verwaisung der katholischen Pfarreien zur Last. Aber schon vor dem Gesetz vom 11. Mai 1873 über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen war in der Rheinprovinz die Anzeigepflicht positives Recht. Artikel 10 der Convention Frankreichs mit dem Papste vom Jahre 1801, die in gewissen Theilen der Rheinprovinz Gesetzeskraft hatte, bestimmte, daß nur solche Geistliche, die der Staatsgewalt annehmbar waren, ernannt werden sollten. Dies setzt doch die Anzeige voraus. Allerdings ist diese Bestimmung 1848 wieder aus der Welt geschafft worden, indem die kirchlichen Behörden sie unter Connivenz des damaligen Cultusministers als durch die neue Staatsverfassung beseitigt ansahen, obgleich letztere ausdrücklich die auf speciellem Rechtstitel beruhenden Bestimmungen aufrecht erhielt. Rom benutzt aber jede Gelegenheit, um seine Macht per fas et nefas zu verstärken. (Oho!) Ein eclatantes Beispiel bietet in dieser Beziehung das Verfahren Roms dem französischen Staate gegenüber. Dieser hat die Bischöfe zu ernennen, der Papst bestätigt sie. Nach dem Sturze des letzten Kaiserreichs machte man von Rom aus den Versuch, in der Bestätigungsurkunde die altüblichen Worte, quem nominavit, auszulassen. Herr Thiers merkte dies und reclamirte. Darauf verwandelte der päpstliche Stuhl das Ernennungsrecht des Staates in ein bloßes Präsentationsrecht. Auch diese Urkunde wurde natürlich von Thiers nicht vollzogen. Man sieht, daß die Herren in Rom viel schlauer sind, als unsere Herren im Ministerium. (Heiterkeit) Die Schuld an der Verwaisung trägt also lediglich Rom selbst. Rom hat, wenn es sich um Vermehrung seiner Rechte handelte, nicht das Geringste darnach gefragt, ob Hunderte und Tausende ohne die Tröstungen der Religion starben. In den zwanziger Jahren verhandelte die Schweiz über eine Uebereinkunft mit dem römischen Stuhle. In einem Bericht des schweizerischen Unterhändler Fischer heißt es: „Auf meine Aeußerung, daß die Antwort auf unsere Note doch zufriedenstellend ausfallen werde, entgegnete mir der Staatssecretär Consalvi, es sei unmöglich darauf einzugehen; das widerspreche den Grundsätzen und Rechten der Kirche, von denen diese schlechterdings nicht abgehen könne; es sei besser, keinen Bischof, als einen Bischof, der nicht alle seine Rechte ausüben könne." Also wenn Rom seine Rechte nicht aufrecht erhalten kann, dann kümmert es sich um seine Geistlichen nicht. Es giebt aber Katholiken, die anders denken. Sehr sympathisch ist mir die Aeußerung eines Mitgliedes der badischen Kammer gewesen, daß nicht diejenigen die wahren Vertreter der Kirche seien, die zum fortgesetzten Widerstande, sondern diejenigen, die zum Nachgeben und zur Versöhnung riethen. Und Baumstark, auf den Sie (zum Centrum) noch vor wenigen Monaten stolz waren, bezeichnet in seiner Schrift „Die Wiederherstellung der katholischen Seelsorge in Baden" den „politischen Katholicismus der Centrumspartei für ein nationales Unglück." Ohne Schuld des Centrums wäre die Seelsorge in Preußen nimmermehr so tief zerrüttet worden, und Ihre Politik muß schließlich zur Zerstörung aller kirchlichen Verhältnisse führen. (Beifall links.)

Abg. Langerhans: Die evangelische Kirche ist noch schlimmer daran als die katholische und muß es ertragen, wenn die Priester, die von den Gemeinden und Patronen gewählt sind, einfach nicht bestätigt werden. Wir erleben in dieser Beziehung Dinge, die an das Unglaubliche streifen. Ich denke hier an den Fall des Predigers Hasencleber, der von dem Consistorium für ungeeignet erklärt worden ist, eine Predigerstelle an einer Berliner Kirche zu bekleiden. Er hat in Halle und Heidelberg studirt, seine Examina mit Auszeichnung bestanden und ist seit zehn Jahren Prediger in Baden. Sie sehen also, daß die evangelische Kirche Grund genug zu Beschwerden hat. Ich habe mich eigentlich zum Worte gemeldet, um bei dem Herrn Minister Klage zu führen über sein eigenes Auftreten. Ueber die offenbare Bevorzugung der Orthodoxie in der evangelischen Kirche will ich nicht sprechen, ich würde damit hier vielleicht keinen Beifall finden, um den es mir übrigens auch nicht zu thun ist. Ich halte das Auftreten der Orthodoxie für gefährlich für den Sinn der christlichen Bevölkerung. Der Minister sollte doch bedenken, daß seine eigene Haltung in kirchlichen Dingen von großer Bedeutung ist; die orthodoxen Heißsporne werden immer eifriger, wenn ihnen die Sonne hoher Huld scheint. In der Generalsynode hat der Minister allen Tendenzen zugestimmt, die auf eine Aenderung der bestehenden Gesetze, so z. B. des Schulaufsichtsgesetzes, abzielten. Ich dächte, so lange man Minister ist, muß man die bestehenden Gesetze aufrecht erhalten, und wenn man sie nicht für gut hält, darf man sie doch nicht durch untergeordnete Organe untergraben lassen. Das letzte Kirchengesetz vom 27. Juli d. J. enthält Manches, was mit den bestehenden Staatsgesetzen schwer in Einklang zu bringen ist. Im § 12 dieses Gesetzes heißt es, daß die Kirche die Trauung Geschiedener verweigern dürfe, wenn die Wiedervereinigung der Geschiedenen nach gemeiner Auslegung der heiligen Schrift von der Kirche für sündhaft erklärt wird. Dieses Gesetz ist von Männern unterzeichnet, welche auch die Gesetze über Scheidung und Wiedervereinigung der Geschiedenen unterzeichnet haben. Wie kann man etwas in einem Kirchengesetz als „sündhaft" bezeichnen, was nach den andern Gesetzen des Staates erlaubt ist.

Abg. Stengel: Herr Windthorst hat behauptet, daß wir Freiconservativen als die der Regierung am nächsten stehende Partei das letzte kirchenpolitische Gesetz derartig amendirt hätten, um es dem Centrum unannehmbar zu machen, und daß wir diese Absicht auch offen erklärt hätten. Ich will nicht darauf eingehen, daß man aus diesen Worten die allerkränkendsten Schlüsse für die Regierung und meine Fraction ziehen könnte. Ich habe die stenographischen Berichte durchgesehen, aber nichts gefunden, was jene Behauptung bestätigen könnte. Ich fordere den Abg. Windthorst auf, mir nachzuweisen, wann und wo eine solche Erklärung von einem Mitgliede meiner Partei abgegeben worden ist. Wenn das Centrum behauptet, es habe das Gesetz nur wegen unserer Amendements abgelehnt, so muß es um die wirklichen Gründe der Ablehnung sehr schwach stehen, oder es müssen Gründe sein, die man nicht gern öffentlich ausspricht. Im Interesse des Friedens bitte ich doch, nicht mit Gründen zu kämpfen, die bei näherem Zusehen in Nichts zerfallen.

Abg. v. Jazdzewski erklärt, daß die Hoffnungen seiner Partei beim Amtsantritt des jetzigen Ministers in Bezug auf die Schul- und Kirchenangelegenheiten getäuscht worden seien und kommt auf die Aufhebung der Congregation der Philippiner in Gostyn zurück: die Schließung der dortigen Kirche für die gottesdienstlichen Verrichtungen und die eigenthümliche Vertheilung der Meßfundationen werde durch keine gesetzliche Bestimmung gerechtfertigt. Für diese Maßregel sei der Minister persönlich verantwortlich, und sie bilde eine eigenthümliche Illustration zu seiner Versicherung, daß er mit größter Milde und Rücksicht vorgehe. Auf welches Gesetz stützt der Minister die Schließung der Kirche, die so unendlich viel böses Blut gemacht hat? Ueber die von der Familie v. Mycielski gestifteten Meßfundationen habe der bischöfliche Commissarius keine Befugniß zu disponiren, am aller-

---

„Wieder ein beinahe geistlicher Wunsch, Roman! Hegen Sie denn gar keine irdischen Wünsche?" Und lachend goß sie ihm Thee ein, servirte in graziöser Weise und sang bald, bald plauderte sie, neckisch und unbefangen.

„Warum —" begann Roman nach einiger Zeit, und stockte.

„Was wollen Sie sagen, Roman?"

Roman erröthete tief, er schüttelte den Kopf und sah stumm vor sich; er fühlte allmälig die Widerstandskraft seines Geistes vollständig schwinden.

Die Gräfin faßte seine rechte Hand; mit zurückgedrängtem Athem, mit ihren voll und tief leuchtenden Augen blickte sie ihm entgegen und Roman stieß den Tisch bei Seite und rief mit einer Stimme, aus der der ganze Schmerz eines zerrissenen Herzens herausklagte:

„Warum bestimmte mich das Schicksal zum Geistlichen? Jetzt fühle ich, was ich verloren, und kein Priester kann mir diesen Verlust wieder ersetzen! Die Mönche im Kloster, sie haben gelogen, als sie sagten, es gäbe kein irdisches Glück, sie haben gelogen, als sie von den Freuden eines Jenseits sprachen; Gott, der mir das menschliche Herz gegeben, kann ja nicht zürnen, wenn auch ich menschlich fühle, wenn ich verschmachte im Durste nach dem unsäglichen Glück der Liebe. Und nun empfinde ich, daß die ersten Frühlingsblüthen meines Herzens verdorren müssen vor dem sengenden Hauch einer — sträflichen Liebe. Dich, Marilka, liebe ich mit aller Gluth einer seither regungslosen Seele, und nun, wo Du es weißt, wo Du das Geheimniß kennst, nun lache und spotte, höhne und verbanne mich für ewig aus Deiner Nähe!"

Marilka war aufgesprungen, tief aufathmete sie, als sie sich zu ihm niederbeugte, ihm in die brennenden Augen blickte, und langsam ihre vollen Lippen auf die seinen zum glühenden, verzehrenden Kusse preßte. Wildes Feuer durchtobte den Grafen; er zog das wundersame Weib auf seinen Schooß hernieder, schlang seine Arme um sie und küßte ihr Augen und Mund, und selig, verzückt blickte sie zu ihm empor, als ihr Köpfchen an seiner Schulter lehnte, als sie durstend seine Küsse erwiderte.

Hoch schlugen über ihnen die Wogen einer entfesselten Leidenschaft zusammen, denn auch die Diavolina hatte zum ersten Male die Macht echter Liebe empfunden! — —

Draußen heulte der Sturm; die Wände des Forsthäuschen erbebten bis ins Unterste; ein neues Schneetreiben hatte sich erhoben, die Nacht war angebrochen.

Längst war das Feuer in dem kleinen Ofen erloschen; da sprang Marilka empor, hüllte fröstelnd sich in ihren Pelz und schritt hinaus; ihr nach folgte Roman; seine zitternde Hand riß die Pferde heraus; schnell waren sie geschirrt und diesmal lenkte Roman, stolz im Schlitten aufgerichtet, das flüchtige Gespann.

Keins der Beiden sprach ein Wort; tief verhüllt lehnte Marilka im Schlitten; Roman ahnte nicht, daß, während sein Herz in unsäglicher Freude hämmerte, unter dem Schleier Marilka's eine heiße Thräne nach der anderen die bleichen Wangen herabrollte.

Was mochte in ihr vorgehen? Empfand sie Reue und Scham ob der verlebten Stunden? Nein, da hätte sie nicht die Diavolina sein müssen.

Sie sah kein Unrecht darin, an den Lippen des fremden Mannes gehangen zu haben; sie hatte geheirathet in einem Augenblicke flüchtiger Erregung und der pedantische Graf Leon war nicht dazu geschaffen, dies eigenthümliche, hochbegabte und so liebesbedürftige Weib zu sich heranzuziehen.

In ihren Tollheiten und ihren Launen fehlte ihr stets ein Etwas, dessen Existenz ihr selbst nicht klar war; nun plötzlich war ihr Herz erwacht und aus der kecken und übermüthigen Diavolina war mit einem Zauberschlage ein liebend Weib, ein unglücklich liebend Weib geworden.

Und daher ihre Thränen, die perlengleich langsam den großen Augen entrollten.

Roman, nicht fähig, nur ein Wort zu sprechen, achtete sorgsam auf den Weg.

Unheimlich erschien der Tannenforst, unheimlicher noch das Todesschweigen ringsum, als der Sturm nachgelassen und der Himmel sich aufzuklären begann.

Nicht weit mehr von der Lichtung wurden plötzlich die Pferde unruhig; hoch warfen sie die Köpfe in die Höhe, und zitternd am Körper jagten sie wie wahnsinnig dahin, dem Zügel nicht mehr gehorchend.

Aus der Ferne aber klang ein seltsam heiseres Gebell, es kam immer näher, wiewohl die Ukrainer mit flüchtigen Hufen kaum mehr den weichen Schnee zu berühren schienen.

Näher und näher erscholl jenes Bellen; da tauchte plötzlich, als der Mond eben die Wolken durchbrach, ein gewaltiges Rudel Wölfe am Waldessaume auf.

„Marilka, sieh dort!" — rief Roman, und deutete mit dem Finger auf die dunkle Masse, die lechzend mit Feuereifer herangeschossen kam.

„Um Gotteswillen, die Wölfe! Peitsche und Zügel her, hier kenne ich allein den Weg!" — — und den Pelz blitzschnell herunterstreifend, sprang Marilka empor, peitschte hinein in die ohnehin beflügelten Pferde, feuerte sie durch häufigen Zuruf an und warf manchmal einen Blick rückwärts, um die Entfernung zwischen sich und den Bestien zu messen.

Wie aus der Erde gewachsen tauchten immer neue Schaaren dieser Räuber auf; unaufhaltsam, beharrlich, heftiger schnaubend, brausten sie dem Schlitten nach.

„Wirf meinen Pelz hinaus, Roman!" —

Es geschah, und bei dem Raufen um die vermeintliche Beute ließen die Dränger einige Augenblicke von der Verfolgung ab, um von Neuem sie fortzusetzen.

Roman suchte nach Waffen, aber vergebens. Auch er streifte den Pelz ab und schleuderte ihn hinaus, doch nur die vordersten des Rudels fielen darüber her, die andere Masse kam näher und näher; schon konnte man deutlich die einzelnen Köpfe mit den entsetzlich leuchtenden Augen unterscheiden.

Weit in der Ferne erschien das Dorf; als dunkler Punkt am Horizont das Schloß.

Wüthend gemacht durch das scheinbare Entrinnen ihrer Beute, verdoppelten die Bestien ihre Eile, die ersten waren bereits dicht am Schlitten, eine Rettung schien unmöglich.

Da warf Roman noch einen langen, liebeglühenden Blick auf Marilka, rief mit inniger, weicher Stimme: „Ade, Heißgeliebte, auf Wiedersehen dort oben!" — — und mit einem mächtigen Satze sprang er hinaus, mitten in das blutgierige Rudel hinein, das erschrocken zurückwich.

Roman war gestürzt; bald fielen die wüthenden Thiere über ihn her und trotz der verzweifelten Gegenwehr brach er bald zusammen, um zu unterliegen.

Laut schrie Marilka auf und wollte ihm nachfolgen, doch ihr Fuß verwickelte sich in den Teppich und ohnmächtig brach sie im Schlitten zusammen, der in wenigen Minuten den Schloßhof erreichte. — —

Der Frühling kam auch für jenes kleine polnische Dorf. Die Weiden schlugen aus, der Tannenforst begann sich zu färben, die Wellen des Baches eilten geschwätzig von dannen und die Sonnenstrahlen umspielten den alten Schloßthurm, die Steinkolosse vor dem Thore.

Droben aber am Flügel, die wirren Locken um das bleiche, eingefallene Antlitz saß die Diavolina.

Nach langer Krankheit, in der Graf Leon unermüdlich sie gepflegt, war sie aufgestanden, gestützt auf den Arm des Gatten.

Erloschen war der Glanz der großen Zauberaugen; getrübt, fast umnachtet der einst so helle Geist. Abgemagert, geisterhaft blaß, schleppte sie sich eines Tages zum Flügel, und mit den feinen, durchsichtigen Händen suchte sie die Tasten zu greifen.

Irr lächelnd, herzzerschneidend sang sie jenes deutsche Lied, doch die Stimme klang schrill, jeder Wohllaut fehlte, und der Gesang endete mit unverständlichem Murmeln.

Graf Leon beugte sich herab, er lauschte auf die leise verhallenden Worte:

„Der Frühling und die Liebe,
Es muß zu Schanden werden!"

Schwächer bewegten sich die bleichen Lippen, Marilka lehnte sich zurück, fuhr krampfhaft mit der Hand an das kaum noch klopfende Herz, öffnete noch einmal die großen grauen Augen, in denen himmlische Seligkeit sich bereits wiederspiegelte, und sank lautlos in die Arme des Gatten; ihre Seele war hinübergeflogen zu — Roman!

---

wenigsten dürfe er sie an notorisch excommunicirte Priester verleihen, wie er es gethan. Artikel 5 des letzten kirchenpolitischen Gesetzes sei nur eine authentische Interpretation des schon seit 1873 bestehenden Gesetzes und trage allerdings viel zur Erleichterung der Seelsorge bei. Das Alinea 2 aber dieses Paragraphen werde falsch ausgelegt. So in einem Erlaß des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, welcher interpretirt, daß bei einer Erledigung einer Pfarrei auch die Amtsführung der Hilfsgeistlichen an derselben erloschen sei. Es sei wünschenswerth, daß eine authentische Interpretation dieses Alinea gegeben werde. Ferner beweise das Verhalten des Ministers gegen die Gemeinde Kosten auch keine besondere Neigung zur Milde. Er habe das Gesuch der beiden dortigen Mansionare zurückgewiesen, ihnen ein Schulzimmer zur Ertheilung des Religions- und Communionunterrichts einzuräumen, obgleich dieses Gesuch in den dortigen Verhältnissen völlig begründet sei. Die Pfarrgemeinde werde durch die Maßregeln der Regierung nach wie vor gezwungen, ihre Todten außerhalb der Parochie zu begraben. Auf das Unrecht, welches durch Einbehaltung der Staatsleistung den Emeriten geschehe, habe er schon oft hingewiesen, es sei eine außerordentliche Härte, von diesen Männern zu verlangen, daß sie, um ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, gegen ihre Ueberzeugung die Maigesetze anerkennen sollen. Auch auf dem Gebiete des Schulwesens beständen die alten Klagen der polnischen Bevölkerung fort, die Germanisirungsversuche würden wie unter Falk fortgesetzt und die Bevölkerung vermisse die gleiche Gerechtigkeit, welche die Regierung allen ihren Bürgern schulde.

Minister v. Puttkamer: Eine ausführliche Erörterung der Schulfrage behalte ich mir bis zur Discussion über das Elementarschulwesen vor. Eine milde Praxis bei Wiederherstellung der Staatsleistungen gestattet das neue Gesetz nicht einzelnen Geistlichen und Emeriten, sondern nur ganzen Diöcesen gegenüber, sofern in diesen eine gewisse Ordnung der allgemeinen Verhältnisse eingetreten ist. Den Emeriten gegenüber wird aber — auch im Posenschen — eine sehr milde Praxis geübt, indem man seitens der alten, ausgedienten Geistlichen, deren Schicksal ja alle Theilnahme verdient, die einfache an die Regierung gestellte Bitte um Wiederherstellung der Staatsleistungen als genügende Voraussetzung des Wiedereintritts der Staatsleistungen betrachtet. In dieser Praxis ist keine Aenderung eingetreten, noch wird sie eintreten. Ich habe den Mansionaren in Kosten die Bitte um Ueberlassung der Schulräume zum Religionsunterricht nicht aus principiellen Gründen versagt, denn ich habe seit dem 5. November 1879 in diesen Fällen jede mögliche Rücksicht genommen, sondern weil bei Erfüllung der Bitte Störungen des öffentlichen Friedens und der Ordnung zu fürchten waren. Der gesetzliche Inhaber der Pfarrei, Brenk, beansprucht nämlich für sich die Befugniß, diesen Religionsunterricht zu überwachen, die Mansionare dagegen haben erklärt, daß, wenn er dies versuchen werde, sie ihn zur Thür hinauswerfen würden, eine Absicht, die ich in keiner Weise kritisiren will. (Heiterkeit.) Uebrigens sind in Kosten notorisch kirchliche Räume genug für den Beicht- und Communionsunterricht vorhanden. Die zu der Philippinen-Congregation gehörige Kirche in Gostyn mußte mit der Auflösung dieses Ordens geschlossen werden. Der Staatscommissarius hat aber, sobald er von dem Bestehen damit verbundener Meßfundationen Kenntniß erhielt, Einleitungen zur Wiederaufnahme derselben getroffen. Das ist leider nur in beschränktem Maße möglich gewesen. Die Uebertragung an auswärtige, von der römisch-katholischen Kirche als excommunicirt betrachtete Geistliche habe ich gemißbilligt und diese Maßregel — wie ich denke, auch zur Zufriedenheit des Commissarius — aufgehoben. Ich bin im Begriff anzuordnen, daß der gräflich Mycielski'schen Familie, ihrem Privatrecht gemäß, die Auswahl der Geistlichen — natürlich solcher, die sich nicht gegen die Staatsgesetze auflehnen, — überlassen werde, und daß auch anderen Personen gestattet werde, der Messe beizuwohnen. Die Auslegung des Alinea 2 Art. 5 des Gesetzes vom 14. Juli d. J. seitens des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, daß bei dem Tode des betreffenden Geistlichen eo ipso auch die Functionen des ihm affiliirten Vicars oder Caplans erloschen seien, halte ich nicht für richtig, und ich habe ihn am 25. October ersucht, künftig meiner Auffassung gemäß zu verfahren. Bei dieser Gelegenheit will ich dem Abg. Langerhans einige Worte sagen auf das, was er an meine Adresse gerichtet hat über meine Haltung in der Generalsynode. Der Herr Abgeordnete ist offenbar nicht unterrichtet, wenn er sagt, ich hätte die Staatsgesetze mit untergraben helfen durch meine Haltung in der Generalsynode. Ich habe mich über diesen Punkt im vorigen Jahre ausführlich ausgelassen und verweise auf die stenographischen Berichte. Wie aber der Abg. Langerhans dazu kommt, zu behaupten, ich hätte in der Generalsynode gegen das Schulaufsichtsgesetz direct oder indirect polemisirt, ist mir vollkommen unerfindlich. Ich erinnere mich mit voller Bestimmtheit, das Gegentheil gesagt zu haben. Alle diejenigen Mitglieder des Hauses, die gleichzeitig Mitglieder der Generalsynode sind, werden es mir bezeugen, ich habe ausdrücklich erklärt, daß ich die Schule für eine Staatsanstalt erachte, und daß der Staat sich der schwesterlichen Mitwirkung beider Kirchen mit großer Freude bei dieser Arbeit bedienen wird. Liegt darin eine Kritik des Schulaufsichtsgesetzes? Dafür bin ich dem Abg. Langerhans dankbar, daß er in einem Punkte den vollkommen correcten Standpunkt angenommen hat, nämlich daß er mich nicht verantwortlich macht für gewisse Strömungen und Gegenströmungen innerhalb der evangelischen Kirche. Ich hätte sonst nur wiederholen können, was ich schon im vorigen Jahre über meine Pflicht, die strengste Grenzlinie der Competenz zwischen staatlichen und Kirchenorganen innezuhalten, gesagt habe. Dagegen hat er mich erinnert an die allerdings mir obliegende Verantwortung, dafür zu sorgen, daß das Placet, welches die Kirchengesetze seitens des Staatsministeriums erhalten müssen, bevor sie die allerhöchste Sanction erhalten und in Wirksamkeit treten, allerdings in einer Weise ausgeübt werden muß, daß ich mit der politischen Verantwortlichkeit vor diesem Hause und vor dem Herrenhause bestehen kann. Ich glaube aber, daß der Herr Abgeordnete keine Veranlassung hatte, in dem Falle, den er hier vorführte, zu bezweifeln, daß pflichtmäßig gehandelt sei. Er hat dann an die Trauordnung und namentlich an § 12 derselben erinnert. (Redner verliest denselben.) Meine Herren! Das Staatsministerium hat diese Frage geprüft, ist aber einstimmig der Meinung gewesen, daß hier gar kein Grund zu einer Versagung des Placet vorliegen könne. Ich will auf die inneren Gründe, die hierfür sprechen, weiter nicht eingehen, aber einen zwingenden Grund will ich dem Abg. Langerhans nicht vorenthalten, daß nämlich genau dasselbe in der hannoverschen Trauordnung steht, und daß diese allerhöchsten Orts sanctionirt und der betreffende allerhöchste Erlaß unter Gegenzeichnung eines verantwortlichen Staatsministers im Jahre 1877 stattgefunden hat. Meine Herren! Dies allein ist schon für jede constitutionelle Regierung, die die Continuität in ihrer Handlungsweise aufrecht erhalten wissen will, vollständig ausreichend, um mich und das königliche Staatsministerium von jeder Verantwortung in dieser Beziehung zu befreien. Ich füge noch hinzu, daß wir auch in der Sache selbst der Meinuug gewesen sind, daß hier Kirchen- und Staatssphäre zwar zu trennen sind, daß sie aber in dieser Bestimmung des Kirchengesetzes nicht in einer Weise collidiren, welche es nothwendig machte, das staatliche Placet zur Trauungs-Ordnung zu verweigern.

Abg. Seyffarth: Die Rede des Ministers vom 11. Februar hat auf die Volksschullehrer tief verstimmend gewirkt und ihre Freudigkeit vielfach untergraben. Aber auch im Volke hat sie nicht eben gute Früchte getragen. Was soll aus der Autorität der Lehrer gegenüber den Schülern werden, wenn ein Landrath sie öffentlich „dumme Jungen" nennt? In der Verfügung vom 20. September hat der Minister die Lehrervereine aufgefordert, sich an die Seminarien anzuschließen und deren Directoren an den Versammlungen theilnehmen zu lassen. Das kann man nur billigen, nicht aber die Begründung dieser Aufforderung durch den Lehrern gemachte Vorwürfe. (Redner verliest den Erlaß des Ministers; die darin gegen die Lehrer erhobenen Beschuldigungen werden vom Centrum und den Conservativen mit zustimmenden Rufen begleitet.) Ich constatire, daß das Centrum und die Conservativen diese Anklagen bestätigen. Ich bin anderer Meinung. Allerdings müssen wir die höchsten Anforderungen an diejenigen stellen, denen wir die sittliche Bildung der Jugend anvertrauen. (Sehr wahr!) Aber wenn hier Fehler vorkommen — und in welchem Stande kommen sie nicht vor? — ist es dann nicht richtiger, sie als Interna zu behandeln (Rufe rechts: Nein!), als sie an die Oeffentlichkeit zu ziehen, daß Eltern und Kinder davon in den Zeitungen lesen, und das Band zwischen Schule und Haus gelockert wird? Leider ist die Unbotmäßigkeit der Kinder und der Widerstand der Eltern gegen Maßregeln der Lehrer gewachsen. Auch liest das Volk aus den in der Verfügung aus Specialfällen gezogenen allgemeinen Behauptungen nicht nur Vorwürfe gegen die betreffenden Vereine, sondern gegen die gesammten Lehrer heraus. Solche Vorwürfe können die Freudigkeit zu dem Berufe nicht heben. Steht es denn aber wirklich so schlimm mit den Lehrervereinen? (Rufe rechts: Ja!) Sie gingen bei ihrer Entstehung wohl mitunter über die Ufer einer ruhigen Entwickelung hinaus, aber das ist jetzt viel besser geworden. Man darf sie nicht mit den großen Lehrer-Versammlungen verwechseln, in denen manches gesprochen wurde, was besser unterblieben wäre. Gerade um dies zu verhindern, wählte man die strengere Form der Lehrervereine. Auch die allgemeinen Versammlungen haben Großes und Gutes gewirkt, wie mir der zu ihrem Besuche gesandte Vertreter der französischen Regierung bezeugt hat. Die Vereine beschäftigen sich meist mit pädagogischen Fragen; sie sind in Preußen besonders dem Verlangen auf Beseitigung des Religionsunterrichts aus der Schule entgegengetreten, indem sie denselben als einen nothwendig integrirenden Bestandtheil des gesammten Unterrichts bezeichneten und ihn confessionell ertheilt sehen wollten. (Hört!) Confessionellen Unterricht der anderen Gegenstände verlangten sie freilich nicht. Um den großen sittlichen Schäden in unserm Volksleben entgegenzutreten, hat der Vorstand des großen preußischen Landesverbandes der Lehrervereine eine aus allen Provinzen besuchte Versammlung abgehalten, in welcher beschlossen wurde, ein Anschreiben an alle Lehrervereine zu senden. In demselben wird verlangt, daß die Lehrer durch ein vorwurfsfreies amtstreues Verhalten sich hervorthun, die Jugend zur Tüchtigkeit fürs Leben, zum lebendigen Glauben und zur sittlichen Tüchtigkeit, Duldung Andersgläubiger und Treue für König und Vaterland erziehen, an ihrer eigenen Vervollkommnung arbeiten und für das Wohl ihrer Wittwen und Waisen eintreten. Muß diese Grundsätze nicht jeder edeldenkende Mensch als richtig anerkennen? Der Minister erklärt ferner, daß die „ausschließliche Selbsthilfe" nicht gute Früchte getragen habe. Die Vereine zur ausschließlichen Selbsthilfe sind solche, die sich nur mit der gegenseitigen Versorgung von Wittwen und Waisen beschäftigen. Der Lehrerstand hat darin größeres geleistet, als jeder andere. (Redner zählt die von den Pestalozzi-Vereinen aufgebrachten Summen und gestifteten Eremiten- und Waisenversorgungen auf.) Diese Opferwilligkeit der Lehrer soll ihnen zum Vorwurf gereichen? Sollen sie denn das Vereinsrecht nicht wie alle anderen Bürger genießen? In allen andern, auch den deutschen Ländern unterstützen die Regierungen die Lehrervereine. Der König von Schweden hat persönlich eine Lehrerversammlung eröffnet. In Elsaß-Lothringen wünscht man sogar, daß diese Vereine einen festen Damm gegen unpatriotische Bestrebungen bilden. Auch in Preußen haben Bezirksschulräthe an den Lehrerversammlungen theilgenommen und sich über ihren Geist gefreut. Die Regierung zu Kassel hat mit Recht die Schulaufsichtsbehörden aufgefordert, an diesen Versammlungen theilzunehmen, um die Lehrer kennen zu lernen und falsche Ansichten sofort zu berichtigen. Die Männer der Volksvertretung sollten ein Gleiches thun und die Verbindung von Schule und Haus durch Einrichtung von Schulvereinen zu fördern suchen. Ich bitte Sie alle, diesen Bestrebungen Ihre wohlwollende Theilnahme zu schenken. (Beifall links.)

Cultusminister v. Puttkamer: Der Herr Vorredner hat mich recht enttäuscht; er war als der einzige Redner für den Etat eingeschrieben und ich erwartete eine Stütze an ihm zu finden; statt dessen hat er, wenn auch in sehr gemäßigter Form, die allerschwersten Vorwürfe gegen meine Amtsführung erhoben. Hätte er freilich meinen Erlaß vom 20. September etwas genauer gelesen, so würde er sich einen erheblichen Theil seiner Bemerkungen haben sparen können (Sehr wahr! rechts), denn hier liegt offenbar ein kleines Mißverständniß zu Grunde. Wenn der Herr Abgeordnete liest: Kein wahrer Freund der Volksschule wird der Meinung sein, daß die in den letzten Jahrzehnten hervorgetretenen Versuche des Lehrerstandes, auf dem Boden der ausschließlichen Selbsthilfe ihre Interessen zu vertreten, im Allgemeinen von gutem Erfolge begleitet gewesen sind, so liest er daraus heraus: ich hätte diejenigen Lehrervereine, welche sich ausschließlich mit Selbsthilfe beschäftigen, brandmarken wollen. Davon ist doch absolut gar keine Rede, sondern ich habe, wie der Zusammenhang meines Erlasses deutlich zeigt, sagen wollen: diejenigen Lehrervereine, welche sich systematisch loslösen von ihren natürlichen Anknüpfungspunkten und sich ausschließlich auf den Boden der Interessenselbsthilfe stellen, will ich gerade nicht unter meinen Schutz nehmen. Wenn der Vorredner sagte, man könne es den Lehrern nicht verdenken, daß sie Pestalozzivereine gründeten und für ihre Wittwen u. s. w. sorgten, so versteht sich das von selbst, daß ich derartigen Bestrebungen meine volle Sympathie zuwende. In Bezug auf meine Ausführungen vom 11. Februar d. J. in Betreff der Haltung der Lehrer sagte der Abgeordnete Rickert bei der ersten Etatberathung: Der Minister hat gegen den Lehrerstand Vorwürfe erhoben, ohne sie bewiesen zu haben und hat auch in den folgenden Monaten nichts gethan, um diesen Nachweis zu führen. Ich muß gegen diese dreifache Verkennung meiner Stellung nachdrücklich Widerspruch erheben, zumal ich meine damaligen Aeußerungen nicht leichten Herzens gethan habe, sondern in dem vollen Gefühl der überaus schweren Verantwortung, die dem Chef der preußischen Unterrichtsverwaltung gerade auf diesem Gebiet obliegt. Der Zusammenhang war der: eine Bezirksregierung hatte eine ziemlich scharfe Verfügung, deren Ton ich mir nicht in allen Punkten aneignen will, in Bezug auf die Haltung des Lehrerstandes an die Kreisschulinspectoren erlassen. Das war in die Oeffentlichkeit gedrungen, hatte sehr viel Aufsehen erregt und mein Herr Amtsvorgänger sah sich veranlaßt, darüber in diesem Hause Auskunft zu geben und ein Rundschreiben an sämmtliche Schulbehörden der Monarchie zu richten, worin er genaue statistische Ermittelungen anzustellen und Berichte darüber einzureichen anordnete. Inzwischen trat ich ins Amt. Die Berichte liefen ein und wurden analysirt. Wenn ich nun aus diesem mir dargebotenen Bilde die für mich nicht angenehme Ueberzeugung gewonnen habe, daß manches in der sittlichen Haltung eines Theiles der Elementarlehrer nicht so ist, wie es sein sollte, dann hätte ich mich einer schweren Pflichtverletzung schuldig gemacht, wenn ich den direct an mich ergangenen Anträgen aus dem Hause nicht gewillfahrt und mich offen über diese Frage ausgesprochen hätte. (Sehr wahr! rechts.) Ueberhaupt, weil ich diese Stellung in der Sache einzunehmen habe, muß ich es durchaus ablehnen, daß man meine kritischen Bemerkungen belegt mit der Bezeichnung „Vorwürfe". Ich habe keinerlei Vorwürfe zu erheben, sondern mich streng an das mir vorliegende Material zu halten und daraus vor meinem amtlichen Gewissen und vor diesem Hause die nothwendigen Consequenzen zu ziehen.

Ich glaube auch, das Verhältniß der dienstwilligen Unterordnung durch die ganze Lehrerwelt hinauf bis zur höchsten Spitze verbietet es schon an sich, Bemerkungen, die auf dem disciplinarischen Gebiet gemacht werden, mit dem Namen eines Vorwurfs zu bezeichnen (Sehr wahr! rechts); man drängt mich dadurch gewissermaßen in die Rolle eines Anwaltes, der einen Proceß zu führen hat. Das ist meine Stellung nicht. Ich werde mir das Recht nicht nehmen lassen, überall da mit der kritischen Sonde anzufassen, wo ich es für nothwendig halte. (Beifall rechts.) Wie kann man aber überhaupt meine Rede vom 11. Februar so mißverstehen, daß man ihr unterschiebt, ich hätte den Lehrerstand angegriffen. Ich habe damals ausdrücklich erklärt: Zu meiner großen Freude bestätigen mir meine langen amtlichen Erfahrungen, daß der Kern unseres Lehrerstandes sittlich intact und gesund sei. Ich habe also nicht die Majorität des Lehrerstandes angegriffen, sondern ihnen ein ehrendes Zeugniß ausgestellt. Ich habe auch das Gute der Vereine anerkannt; aber nur die schiefe Richtung einzelner gekennzeichnet. Das vom Vorredner erwähnte Anschreiben, das mir bisher unbekannt war, ist sehr erfreulich; aber es möchte dies wohl nur eine Consequenz meines ernsten Wortes sein, das ich hier an den betreffenden Theil des Lehrerstandes richtete. Ich muß sagen, wenn man, wie ich, anerkennt, daß die Volksschule die wichtigste Institution des preußischen Staates ist, so muß man dafür sorgen, daß diejenigen, welche an dieser großen nationalen Arbeit Antheil haben, von jedem Schaden rein erhalten bleiben und das war die Absicht meiner Worte. (Beifall rechts.) Für den Lehrerstand wird stets gesorgt werden, aber nicht darf er den Anspruch erheben, ein Staat im Staate zu sein, und es darf nicht eine ganze Anzahl derartiger Strömungen, die sich in Vereinen und in der Lehrerpresse kundgiebt, zu den lebhaftesten Besorgnissen Anlaß geben. Im will Sie nicht behelligen mit den wirklich sehr traurigen Früchten dieser Lehrerpresse, wenn Sie aber lesen, werden Sie finden, daß meine kritischen Bemerkungen hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Was in einem Theil dieser Presse geleistet wird an unliebsamen Bemerkungen über die Kirchen und deren Organe, beweist das äußerste Maß von Verkennen der öffentlichen Stellung des Lehrerstandes. Sollte ich jedoch etwa beim Elementarschulwesen noch einmal nach dieser Richtung hin provocirt werden, würde ich kein Bedenken tragen, Ihnen Einiges aus dieser Blumenlese mitzutheilen, was, glaube ich, eine gewisse Sensation in diesem Hause hervorrufen würde. Wenn der Abgeordnete Rickert aber sagt, ich habe diese Vorwürfe erhoben, ohne sie zu beweisen, so hätte er das unterlassen sollen. Welches Licht wirft das auf mich? Danach habe ich entweder die Unwahrheit gesagt, oder ich habe das, was ich gelesen habe, nicht verstanden und Consequenzen in den Wind gezogen. Ich habe damals das Material, und ich glaube mit Zustimmung des Hauses, aus einem einfachen ethischen Grunde nicht veröffentlicht, ich wollte hier im Hause nicht Erörterungen provociren über Dinge, die doch auch zum Theil in die Nachtseite der menschlichen Natur gehören. Wenn der Abgeordnete Rickert aber einen wesentlichen Mangel meines Verfahrens darin sieht, daß ich die Veröffentlichung des Materials schuldig geblieben bin, so möge er einen formellen Antrag an das Haus in dieser Beziehung richten, ich werde diesen Antrag mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen; sollte ihn das Haus aber annehmen, dann werde ich wissen, was ich zu thun habe. (Beifall.)

Abg. Knörke: Der Herr Minister hat sehr entschieden betont, daß auch er dem Lehrerstande mit großem Wohlgefallen gegenüber stehe. Es mag dies der Fall sein, aber in der Lehrerschaft selbst herrscht genau die entgegengesetzte Ansicht. (Widerspruch rechts.) Wenn der Minister behauptet, seine Aeußerungen hätten sich nicht auf die Lehrerschaft im Ganzen, sondern nur auf die schlechten Elemente derselben bezogen, so hätte er doch bedenken sollen, daß im Volke dieser Unterschied nicht gemacht wird. Da sagt man: so und so hat der Minister über die Schulmeister gesprochen und in vielen Kreisen ist das gewiß mit Freude begrüßt worden. Auch die Behauptung des Ministers, daß ich gegen die Lehrer einen Vorwurf überhaupt nicht erhoben habe, erkenne er nicht als richtig an. Wenn er den Lehrern eine „ungemessene Ueberschätzung des eigenen Könnens und Wissens" nachsagt, so ist das doch sicher ein großer Vorwurf. Ich gebe gern zu, daß sich der gerügte Fehler bei vielen Lehrern finden mag (Heiterkeit rechts), aber er findet sich auch in vielen anderen Kreisen (Sehr wahr! Heiterkeit), z. B. in Pastoralconferenzen, und doch hat der Minister nie daran gedacht, hieraus der Geistlichkeit im Allgemeinen einen Vorwurf zu machen. Ich kenne den Lehrerstand ziemlich genau und kann das Urtheil des Ministers nicht unterschreiben. Wenn Sie sich die Verhandlungen der Lehrerversammlungen ansehen, so finden Sie auf jeder Tagesordnung die Frage der Fortbildung des Lehrerstandes. Das Bedürfniß nach Fortbildung ist nach meiner Ansicht mit einer ungemessenen Ueberschätzung des eigenen Könnens und Wissens nicht vereinbar. Der Minister hat den Lehrern sodann die Pflege „übertriebener Anforderungen an äußere Stellung und Anerkennung" vorgeworfen. Auch diese Behauptung bestreite ich. Nach meiner Meinung haben die Lehrer die gesellschaftliche Stellung noch nicht erlangt, die ihnen zukommt, und Sie sollten sich wahrhaftig nicht bemühen, dieselben unten zu halten, oder ihnen einen Vorwurf daraus zu machen, wenn sie ihre jetzige Stellung, die in früherer Zeit ihre Berechtigung gehabt haben mag, zu verbessern suchen. Als ein Beweis für die Art, wie man die Lehrer rangirt, dient die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen. (Heiterkeit.) Es muß einen eigenthümlichen Eindruck machen, wenn man im „Staatsanzeiger" liest: das Allgemeine Ehrenzeichen haben erhalten ein Feldhüter, ein Schullehrer und ein Kammerdiener. (Heiterkeit.) Ein weiterer Vorwurf trifft die Lehrer wegen „agitatorischer Parteinahme für extreme politische Richtungen". Nirgend ist lebhafter gegen die Socialdemocratie Front gemacht, und in keinem Stande hat die Socialdemocratie weniger Anhänger, als bei den Lehrern. Oder rechnet der Herr Minister zu den extremen politischen Richtungen vielleicht die Fortschrittspartei? Leider haben sich auch dieser die Lehrer keineswegs in dem Maße angeschlossen, wie sie es hätten thun sollen. (Heiterkeit.) Endlich behauptete der Herr Minister, als er über die Lehrerpresse sprach, die Lehrer verständen nichts von pädagogischen Fragen. Einen solchen unerhörten Vorwurf, der an den Satz vom beschränkten Unterthanenverstande erinnert, hätte ich in der That von dem Herrn Minister nicht erwartet. Wer soll denn ein Urtheil über Pädagogik haben, wenn nicht diejenigen, welche dieselbe als ihren Lebensberuf betreiben? Solche Aeußerungen vom Ministertische sind nur geeignet, das Vertrauen des Volkes zur Lehrerschaft zu erschüttern und ihre Wirksamkeit zu lähmen. Wenn der Herr Minister das Beweismaterial für seine Behauptungen nicht beibringt, wozu ich ihn hiermit auffordere, so wird er sich sagen lassen müssen, daß er der Schule durch seine Ausführungen einen guten Dienst nicht erwiesen hat. (Heiterkeit rechts; Beifall links.)

Abg. Grumbrecht: Herr Windthorst hat gesagt, daß ich dem krassesten Byzantinismus verfallen sei, wenn ich nicht wüßte, daß passiver Widerstand in vielen Fällen Gewissenspflicht sei, und er hat mich aufgefordert, Beweise zu bringen, daß das Centrum in Versammlungen zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert habe. Ich habe nur erklärt, daß in der Behauptung des Centrums, daß die erlassenen Staatsgesetze für den Einzelnen unverbindlich seien, eine Widersetzlichkeit gegen den Staat liege, die nach meiner Ueberzeugung damit zu ahnden wäre, daß man den so Redenden aus dem Staate jagt. Gesetze nicht zu befolgen, die man für ungerecht hält, ist eine Pflicht jedes Menschen, der seiner Ueberzeugung nach allen Beziehungen folgt. Herr Windthorst kennt mich seit einem Menschenalter, er muß wissen, daß ich dem Spruche jeder Zeit gerecht geworden bin: Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen. Er ist nicht im Stande, mich eines Byzantinismus zu beschuldigen; er weiß recht gut, daß wir unseren Ueberzeugungen, die allerdings selten dieselben waren, jeder Zeit treu geblieben sind. Aber trotzdem giebt es zwei Gesetze, von denen das eine Anti-Windthorst, das andere Anti-Grumbrecht genannt wird, da haben wir gemeinschaftlich dem Byzantinismus, der in Hannover unter Georg V. herrschte, widerstanden. Ich berufe mich auf das Haus, daß vom Centrum oft erklärt worden ist, die Gesetze seien nicht nur schlecht, sondern auch unverbindlich und nichtig. (Unruhe. Abg. Windthorst: das ist nicht wahr!) Wenn Sie dem Einzelnen die Befugniß geben, nach seiner individuellen Meinung über die Schlechtigkeit und Giltigkeit eines Gesetzes zu entscheiden, dann lösen Sie den Staat auf. Man hätte als ersten Paragraphen des Strafgesetzes bestimmen sollen: Wer es wagt, die in giltiger Form zu Stande gekommenen Gesetze für unverbindlich zu erklären, wird aus dem Lande gejagt. (Heiterkeit.) Ich gebe zu, daß man einem Gesetze, sofern es der inneren Ueberzeugung absolut widerspricht, nicht zu folgen braucht und passiven Widerstand leiste. (Lachen im Centrum.) Ich gehe noch weiter, ich behaupte, daß unter Umständen activer Widerstand erlaubt ist. (Hört, hört! Lachen.) Ich verwahre mich aber dagegen, daß ich einem Einzelnen die Befugniß zuschreibe, Widerstand zu leisten. (Zurufe: Wie viele müssen es denn sein?) So viele, daß man sie nicht aufführen kann. (Unruhe.) Mit der katholischen Kirche, d. h. mit der katholischen Religion (Unruhe) ist jeder Staat unvereinbar, der nicht theokratisch geordnet ist und Priesterherrschaft hat. Es können in einem Gemeinwesen nicht zwei zugleich die erste Rolle spielen. Windthorst hat selbst zugestanden, daß der Streit zwischen Kirche und Staat prinzipiell nicht zu ordnen sei; daß man nur einen modus vivendi schaffen könne. Haben Sie sich dazu je geneigt gezeigt? Sind Sie dem Staate entgegengekommen? Es haben ja alle Parteien zugegeben, daß einzelne Punkte der Maigesetze nicht beibehalten werden können. (Hört! hört!) Ich würde jeder Aenderung der Maigesetze zustimmen, wenn nicht wichtige Vorrechte des Staates dabei in Collission kämen. Sie haben sich bei der kirchenpolitischen Debatte auf einen rein negirenden Standpunkt gestellt. Sie streben einfach darnach, den Staat unter die Kirche zu beugen. (Widerspruch.) Sie führen den Culturkampf, weil Sie den Gesetzen nicht gehorchen. Haben denn Ihre Bischöfe nicht auch activ dem Gesetze widerstrebt? (Rufe: Nein!) Sie sprechen immer vom Frieden, ergreifen aber die Hand nicht, wenn sie Ihnen geboten wird. Was Sie fordern, kann Ihnen kein Staatsmann gewähren, und darum — das ist mein Rath — seien Sie bescheidener, dann werden Sie Frieden haben. (Beifall links, Lachen im Centrum.)

Abg. Rickert: Ich bedauere, daß der Minister mich in die Debatte gezogen hat. Ich werde ihm aus dem stenographischen Bericht beweisen, daß ich seine Rede vom 11. Februar richtig aufgefaßt habe. Ich habe ihm durchaus in keiner Weise zu nahe treten wollen; seine Rede war jedenfalls geeignet, den Lehrern viel mehr wehe zu thun, als meine Worte ihm thun können. Ich verlange vom Minister auch gar kein Material darüber und zwar im Interesse der Sache, die er heute zu meiner Freude anders vertreten, als damals. Es ist nicht erwünscht, über diese Dinge hier mehr als absolut nothwendig zu verhandeln, deshalb begrüße ich es mit Genugthuung, daß der Minister seine Rede — nach meiner Auffassung wenigstens — in sehr wesentlichem Maße eingeschränkt hat. Wenn ich den Minister in seiner Rede am 11. Februar falsch verstanden habe, so haben dies Viele hier und im Lande auch gethan. Er hat damals nicht von einzelnen Lehrern gesprochen, sondern den Lehrerstand als solchen charakterisirt. — Wenn er das nicht gemeint hat, so freue ich mich sehr hierüber, und daß ihm diese Debatte Gelegenheit gegeben hat, die Sache nach dieser Seite hin, richtig zu stellen. (Redner verliest Stellen aus der Rede des Ministers vom 11. Februar, in welchen derselbe von zunehmenden bedenklichen Strömungen „im Lehrerstande" und der Haltung „des Volksschullehrerstandes" spricht und constatirt, daß „in der Mehrzahl" ihrer Preßorgane die von ihm gerügten Fehler zu bemerken seien.) Diese Aeußerungen lassen doch nur die Deutung zu, daß die sittliche Haltung der Lehrer, des Lehrerstandes — wie er wörtlich gesagt hat — sehr viel zu wünschen übrig lasse. Man denkt doch, daß der Minister bei seinen Aeußerungen von der Presse gesprochen hat, bei der alle Lehrer oder doch die große Mehrzahl betheiligt sind. Die Stellung der Lehrer an und für sich ist schon nach außen hin eine so schwierige, daß wir die Schwierigkeiten nicht noch vermehren dürfen. Ich wollte dem Herrn Minister hiermit nur Gelegenheit geben, seine früheren Aeußerungen bezüglich der Lehrer einzuschränken. Ich bin vollkommen damit einverstanden, daß auf die Schule und ihre Vertreter auch nicht der Schein eines Schattens fallen dürfe; der Herr Minister hätte in seiner damaligen Rede nur die Consequenz dieses Satzes ziehen müssen. Ich erwarte ruhig Ihre Antwort und die Antwort des Landes; ich bin nicht im Zweifel darüber, wie die letztere ausfallen wird. (Beifall.)

Minister v. Puttkamer: Der Abg. Rickert bedauert mit Unrecht, daß ich seinen Angriff in der Generaldebatte hier beantworte, denn dieser Angriff war ein sehr scharfer. Er meint es gewiß sehr gut mit mir (Heiterkeit), wenn er mir Gelegenheit geben will, meine Aeußerungen vom 11ten Februar einzuschränken. Wenn in irgend einem meiner Worte eine Einschränkung meiner damaligen Rede liegen könnte, so nehme ich das ausdrücklich hiermit zurück. (Beifall rechts.) Man soll mir nicht nachsagen, daß ich durch irgend eine Pression von dieser oder jener Seite mich in der Erfüllung meiner Obliegenheiten habe irre machen lassen. Ich habe die

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Mittheilungen damals mit schwerem Herzen gebracht und freue mich, daß der Abg. Rickert in richtiger Erkenntniß der Sachlage auf die Beibringung des Materials verzichtet. Der Abg. Knörcke denkt in dieser Beziehung vielleicht naiver. (Heiterkeit.) Gerade weil ich meine, daß an dem Schilde der Volksschule kein Stäubchen, kein Makel haften dürfe, glaube ich rückhaltslos die fundamentalen Mängel zur Sprache bringen zu müssen, die sich meinen amtlichen Augen aufdrängen. Dies constatire ich ausdrücklich, denn ich wünsche nicht, so gut es gewiß Herr Rickert mit mir gemeint hat, zu meinen früheren Ausdrücken in irgend welchen Widerspruch zu treten. (Beifall rechts.)

Abg. Strosser: Der Vorwurf des Abg. Windthorst gegen die conservative Partei ist unbegründet. Wir empfinden die Schäden, welche der Culturkampf der Kirche und dem Staate zugefügt hat, die Simultanisirung der Schulen, die Schädigung der Kirche zur Ehe, die Verwaisung der Pfarreien, die Beeinträchtigung der Seelsorge, die Lockerung aller sittlichen Fesseln, die Vernichtung zahlreicher Armen- und Waisenanstalten und alle sonstigen Uebelstände sehr tief, und richten deshalb an die Regierung die dringende Bitte, Alles zu thun, um den Frieden so bald als möglich herbeizuführen. Das Wort: Ich will Frieden haben mit meinem Volke! wird auch in dem Herzen unseres Monarchen einen Widerhall finden. (Beifall im Centrum.) Wie der Abgeordnete Langerhans es „unglaublich" finden kann, daß man Männer, wie Hasenclever, nicht bestätigt, ist mir nicht verständlich. Jemand, der nicht streng auf dem Boden des Bekenntnisses steht, kann wohl als Mitglied der Kirche angehören, er kann aber nicht ein Amt in derselben verwalten. Die Behauptung, daß die Orthodoxie unter der Sonne der Huld von oben her täglich zelotischer werde, während sie sehr bald verschwinde, wenn diese Sonne zu scheinen aufhöre, ist ein unerhörter Vorwurf, den ein Argeordneter nicht zu erheben wagen sollte. Weiß der Abgeordnete Langerhans denn nicht, daß unsere Orthodoxie fast von allen Superintendenturen und Consistorien ausgeschlossen ist? Nach der bei ihm herrschenden Begriffsverwirrung mögen ihm allerdings auch diejenigen Männer als Orthodoxe erscheinen, die sich in jenen Stellen befinden. Daß die Geistlichen sich weigern, Geschiedene zu trauen, ist vollkommen in der Ordnung; sie würden gegen Gottes Wort verstoßen und ihre Pflicht verletzen, wenn sie sich danach richten wollten, was der Staat auf diesem Gebiet verordnet. Daß ein Landrath die Schullehrer „dumme Jungen" genannt hat, ist gewiß höchst unpassend, aber der Minister kann doch nicht für alle solche Dinge verantwortlich gemacht werden. Derselbe hat in seiner vorjährigen Rede nichts Anderes behauptet, als daß in der Lehrerwelt manche ungeeignete Elemente vorhanden sind; den größeren Theil der Lehrer hat er ausdrücklich als gut anerkannt. Genau dasselbe hat heut der Abg. Knörcke gesagt, und doch wird morgen der Minister in allen fortschrittlichen Blättern als ein Gegner der Lehrer angegriffen werden. Wenn man die Verhandlungen der großen Lehrerversammlungen in Berlin, Breslau, Hamburg und Wien liest und sieht, in welcher Weise dort gegen die christlichen Anschauungen aufgetreten worden ist, dann kann man dem Minister nur dankbar sein, daß er ein solches Verhalten in gebührender Weise gekennzeichnet hat. Die liberale Partei wirft dem Minister vor, daß er dadurch, daß er seine Vorwürfe öffentlich ausgesprochen, die Autorität der Lehrer erschüttert habe. Aber denken denn die Herren gar nicht daran, daß sie selbst täglich große Reden gegen die Regierung halten, ohne sich Gewissensbisse darüber zu machen, ob die Autorität der Minister dadurch erschüttert wird oder nicht? Für die Interessen der Lehrer steht jede Partei ein, das kann uns aber nicht abhalten, auch die Schäden offen anzuerkennen. Wir werden die Autorität des Lehrerstandes dadurch am besten wahren, wenn wir die schlechten Elemente desselben recht scharf in die Zucht nehmen. Von der Bemerkung über die Ordensverleihungen hätte den Abg. Knörcke schon die Pietät vor Demjenigen, der die Orden verleiht, abhalten sollen. Wenn der Feldhüter das Allgemeine Ehrenzeichen erhält, so ist dies ein Beweis, daß er sich Verdienste erworben hat, und wenn dies der Fall ist, so hängt das Ehrenzeichen an seiner Brust mit demselben Rechte, wie an der des Schullehrers. Der Abg. Knörcke bedauerte, daß die Lehrer sich nicht in größerem Maße der Fortschrittspartei angeschlossen haben. Da liegt der Hase im Pfeffer! (Heiterkeit.) Die Ausführungen des Abgeordneten Knörcke kennzeichnen sich hierdurch einfach als eine Wahlrede, ich hoffe aber, in den betreffenden Kreisen wird sich auch diesmal der Satz bewahrheiten: „Man merkt die Absicht und man wird verstimmt." (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst erklärt sich zunächst mit dem, was der Minister über die Schule gesagt hat, einverstanden und dankt dem Abg. Strosser für seine Worte über den Culturkampf. Herr Grumbrecht habe heute das Recht zum passiven Widerstande anerkannt, er hat sogar den activen Widerstand als unter Umständen erlaubt bezeichnet. Dem müsse er mit Entschiedenheit widersprechen, damit nicht etwa ein Ultramontaner sich durch die Autorität des Herrn Grumbrecht verleiten lasse. Gegenüber dem Abg. Stengel führte Redner die Ausführungen des Abg. v. Zedlitz an, die bewiesen, daß man seitens der Freiconservativen das kirchenpolitische Gesetz unannehmbar machen wollte. Da Redner bei seiner Kurzsichtigkeit und der für ihn ungünstigen Beleuchtung die betreffenden Stellen im stenographischen Bericht nicht selbst verlesen kann, so bittet er den neben ihm sitzenden Abg. Evers, dies zu thun. Die Besserung der Lage der Katholiken im Badischen sei nicht den badischen Abgg. Baumstark und Hans Jacob zu verdanken, sondern der hochherzigen Initiative des Großherzogs und der Großherzogin. Dieses Beispiel läßt mich hoffen, fährt der Redner fort, daß auch wir einer hochherzigen Initiative die Besserung unserer Lage verdanken werden. (Beifall im Centrum.) Der Minister hat mich der Uebertreibung geziehen; die Behandlung, die uns zu Theil wird, macht das Blut in den Adern kochen. Wenn er Jahre lang getreten wird, dann krümmt sich auch der Wurm. — Den Art. 5 des neuen kirchenpolitischen Gesetzes, den der Minister als so segensreich bezeichnet, verdanken wir nicht der Regierung, sondern er ist entstanden aus einem von mir gestellten Antrage, den die Conservativen umgestaltet haben. Davon so viel Aufhebens zu machen, verbot die Bescheidenheit. (Heiterkeit.) Der Art. 5 hat segensreich gewirkt, aber es fehlt an Geistlichen, welche eintreten können in die Lücken. Wenn der Minister sich dann gegen meinen Antrag schon im Voraus gewendet und erklärt hat, daß er die Grundsätze der Maigesetzgebung umstoße, dann muß ich doch constatiren: Im 19. Jahrhundert ist in Preußen das Messelesen und Sacramentespenden mit Strafe bedroht. Ich hoffe, daß man sich schämt, solche Gesetze zu machen. Ich habe den Minister aufgefordert, uns die Wiener Verhandlungen mitzutheilen, man schien zu einem Abschluß gekommen zu sein, als plötzlich in Folge irgend welcher Eingebung der Abbruch erfolgte. Einmal sollte das Gesetz die Handhabe zum Frieden sein, dann wieder sollte es das Aeußerste darstellen, was der Staat concediren könnte. Kann es jemals der Würde des Staates entsprechen, wenn er sich nicht bemüht, den Frieden herbeizuführen? Der Minister sagt, er wolle abwarten. Selbstherrlich ist es allerdings, landesväterlich ist es nicht. (Beifall im Centrum. Zischen rechts und links.)

Minister v. Puttkamer: Ich glaube kaum, daß ich seitens des Abg. Windthorst einen Vorwurf verdient habe. (Sehr wahr! rechts.) Ich habe nicht mit verschränkten Armen gewartet und ruhig zugesehen, wie die Seelsorgernoth steigt. Der Staat hat die Initiative ergriffen: ich hätte gewünscht, daß Herr Windthorst seine Mahnung an anderer Stelle angebracht hätte. (Widerspruch im Centrum.) Ich habe im Sommer ausgeführt, daß wir beim römischen Stuhl kein Entgegenkommen gefunden haben. Unsere Concessionen wurden uns nicht angerechnet. Das Breve vom 24. Februar wurde so interpretirt, daß alles in das Belieben der kirchlichen Behörden gestellt wurde. Wir warten deshalb, aber wie der Vorredner hinzuzufügen vergessen hat, wohlwollend. (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst verlangt nochmals die Vorlegung der Wiener Verhandlungen; was daraus veröffentlicht worden, gereicht dem Centrum zur Ehre. Wenn die Regierung in dieser Stellung verhar.t, müsse er sie der Herzlosigkeit anklagen. (Beifall im Centrum.)

Damit schließt die Debatte. Cap. 109: Ministerium, ferner 110: Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten, und 111: Evangelischer Oberkirchenrath werden genehmigt.

Um 4¼ Uhr wird die weitere Berathung des Cultusetats auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Berlin, 9. Decbr. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem seitherigen königlich baierischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an seinem Hoflager und Bevollmächtigten zum Bundesrath, Geheimen Legationsrath von Rudhart, den Königlichen Kronen-Orden erster Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Oberst-Lieutenant z. D. von Helden-Sarnowski, zuletzt etatsmäßiger Stabsoffizier im 1. Schlesischen Husaren-Regiment Nr. 4, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Commandeurkreuzes des Fürstlich rumänischen Ordens „Stern von Rumänien" ertheilt.

Se. Majestät der Kaiser hat den Director bei dem Königlich preußischen Landgericht in Kiel, von Lenthe, zum Kaiserlichen Geheimen Regierungsrath und vortragenden Rath im Reichs-Justizamt ernannt.

Se. Majestät der König hat den Ober-Regierungsrath und Regierungs-Abtheilungs-Dirigenten Alfred von Rosen zu Schleswig zum Präsidenten der Regierung in Arnsberg ernannt.

Berlin, 9. Decbr. [Se. Majestät der Kaiser und König] nahm heute Vormittag militärische Meldungen entgegen und hörte die Vorträge des Kriegsministers, Generals der Infanterie von Kameke, sowie des Chefs des Militär-Cabinets, General-Adjutanten von Albedyll.

[Ihre Majestät die Kaiserin und Königin] besuchte gestern die Kaiserin-Augusta-Stiftung in Charlottenburg. Heute war Ihre Majestät in der Vorstandssitzung des Frauen-Lazareth-Vereins im Augusta-Hospital anwesend.

[Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz] nahm im Laufe des gestrigen Vormittags den Vortrag des Oberst-Lieutenants und Abtheilungs-Chefs im Kriegsministerium, Meyer, entgegen und ertheilte um 11½ Uhr dem Gesandten Grafen zu Limburg-Stirum Audienz. Nachmittags 5 Uhr begab Sich Se. Kaiserliche Hoheit zum Diner zu Ihren Majestäten und besuchte später die Vorstellung im Königlichen Schauspielhause. (Reichsanz.)

= **Berlin**, 9. Decbr. [Bundesrath. — Vorlage über die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. — Etat für die Verwaltung der Reichseisenbahnen.] Der Bundesrath hielt heute eine Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Staatsministers v. Bötticher. Von den Gegenständen der Tagesordnung hatten allenfalls ein besonderes Interesse ein Antrag des Justizausschusses über den Anspruch des Universitätsfonds zu Mainz auf Entschädigung für demselben entzogene, zur Festung Mainz gehörige Gebäude. Die Angelegenheit schwebt bereits seit dem Juni v. J. Die großherzogl. hessische Regierung hatte vorgeschlagen, einige Grundstücke mögen ihr zur Begleichung der Ansprüche des Mainzer Universitätsfonds abgetreten werden. Die Sache schwebte bei dem Schatzamt, welches an den Justizausschuß berichtet hat, namentlich über die in Betracht kommenden finanziellen Punkte, während dem Ausschuß die Entscheidung anheimgegeben wurde. Bei der Zweifelhaftigkeit einiger in Betracht kommender Fragen, sowie in Berücksichtigung der zugleich vorliegenden Billigkeitsgründe beantragt der Justizausschuß einstimmig: Der Bundesrath wolle sich damit einverstanden erklären, daß auf der Grundlage der von der großherzogl. hessischen Regierung gemachten Vorschläge ein definitiver Vergleich abgeschlossen werde. Die Angelegenheit ist insofern von Wichtigkeit, als der Vergleich für die in Mainz vorzunehmenden Kasernenbauten maßgebend werden wird. — Neu eingebracht wurde ferner der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Der Entwurf, welcher 2 Paragraphen umfaßt, verordnet, daß den Landesgesetzen deren Verletzung zufolge der §§ 7 bis 12 der Verordnung vom 28. September 1879 die Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten begründet, hinzutreten die Berggesetze von Württemberg, Hessen, Braunschweig, Meiningen, Altenburg, Coburg-Gotha, Anhalt, Waldeck und Reuß j. L., ferner die Gesetze über den Eigenthumserwerb an Grundstücken in Oldenburg, Coburg-Gotha; endlich eine Reihe von Paragraphen des Bremischen Einführungsgesetzes zum deutschen Handelsgesetzbuch. Diese Bestimmung soll in den z. Z. des Inkrafttretens des Gesetzes anhängigen Sachen keine Anwendung finden. Die Motive stützen sich auf den Reichstagsbeschluß: „Dem Reichskanzler zur Erwägung zu unterbreiten, ob nicht die Ausdehnung der Revision auf die Verletzung derjenigen an und für sich nicht revisibelen verschiedenen einzelnen Landesgesetze zu veranlassen sei, welche dem preuß. Berggesetze vom 24. Juni 1865, sowie dem preuß. Gesetze über den Eigenthumserwerb an Grundstücken und deren dingliche Belastung vom 5. Mai 1872 und der preuß. Grundbuchordnung vom 5. Mai 1872 nachgebildet sind." (Nur um solche Gesetze handelt es sich hier.) Eine solche Ausdehnung der Revision muß, — nach den Motiven — als gerechtfertigt anerkannt werden und der Entwurf bezweckt, dieselbe herbeizuführen. Es habe kein Grund vorgelegen, damit auf dem zulässigen Wege der Verordnung vorzugehen, der die nachträgliche Genehmigung des Reichstages vorbehält und von dem ordentlichen Wege der Gesetzgebung abzuweichen. — Mit dem Etat für die Verwaltung der Eisenbahnen des Reiches pro 1881/82 sind jetzt sämmtliche Specialetats des Reichsbudgets in Händen des Bundesrathes. Die Einnahmen mit 37,635,000 M. und um 1,243,000 M. mehr als im Vorjahre setzen sich, wie folgt, zusammen. Es sind veranschlagt aus dem Personen- und Gepäckverkehre 9,523,000 M., aus dem Güterverkehr 26,045,000 M., Vergütung für Ueberlassung von Betriebsmitteln 609,000 Mark, Erträge aus den Veräußerungen 542,400 M., verschiedene sonstige Einnahmen 311,000 Mark. Die Gesammt-Ausgabe beträgt 26,595,600 Mark, mithin Ueberschuß 11,039,400 M. und 672,000 M. mehr als im Vorjahre.

△ **Berlin**, 9. Decbr. [Die Debatte über den Cultus-Etat. — Die Affaire Stöcker.] Der heutige erste Tag der Berathung des Abgeordnetenhauses über den Etat des Cultusministers war wesentlich Culturkampfdebatten gewidmet. Dazwischen freilich kamen auch Angelegenheiten der evangelischen Landeskirche und das Verhalten des Ministers gegenüber den Lehrern und den Lehrerinnen zur Sprache — alles bei der Position des Ministergehaltes. Doch war augenscheinlich auf Seiten der Liberalen recht wenig Neigung vorhanden, sich mit solchen, zur Zeit keinen Erfolg versprechenden Angelegenheiten zu beschäftigen. Um so eifriger bemühte sich der stramme Zuchthausdirector Strosser dem Hause zu beweisen, daß die Herrschaft der äußersten Orthodoxie in der evangelischen Kirche absolut nothwendig sei, — und wenn es ihm dabei passirte, zu versichern, er bedaure die Vorredner mit „kritischer Sonde besichtigen" zu müssen, sowie von crimen lasae majestatis zu reden, so war es nur auffallend, daß er das Gelächter nicht zu verstehen schien, und daß er dadurch den Verdacht erweckte, ungeachtet seiner wirklich großen Beredsamkeit empfehle es sich für ihn, lateinische Worte, wie überhaupt Fremdworte bei sich zu behalten, sich ihrer wenigstens nicht auf der Tribüne des Hauses zu bedienen. Was nun den Culturkampf anlangt, so sprach der Hauptkämpe desselben, der Abg. Windthorst, mit ungewöhnlicher Erregung. Der Cultusminister von Puttkamer erwiederte ganz geschickt. Aus dem Redeturnier ergab sich eine Bestätigung für die Annahme, daß zur Zeit weitere Concessionen an die Ultramontanen — soweit ihre Wünsche nicht mit denen der protestantischen Ultras übereinstimmen, nicht beabsichtigt werden; die Conservativen aller Richtung werden danach mit ihrem Versprechen, für schleunige Beseitigung des Culturkampfes wirken zu wollen, nicht ernsthaft auf die Probe gestellt, da ohne die Initiative der Regierung sich nichts in der Sache thun läßt. Dem Abgeordneten Windthorst gelang es heute, eine geschäftsordnungsmäßig bisher unbekannte Neuerung einzuführen: mehrere lange Stellen aus früheren Reden las er nicht selbst vor, sondern ließ sie mitten in seiner Rede — selbstverständlich mit Genehmigung des Präsidenten — von seinem Nachbarn und Fractionsgenossen Evers vorlesen. Dem sehr kurzsichtigen Abgeordneten Windthorst mag dieses Verfahren einmal gestattet werden; allein man hätte doch Verwahrung einlegen sollen, daß derartige Theilung der Arbeit nicht Brauch werde, was leicht eine bedeutende Verlängerung der Reden zur Folge haben könnte, indem der Redner während der Vorlesung seines Parteigenossen Muße gewinnt, Neues zu ersinnen. — Der Abgeordnete, Hofprediger Dr. Stöcker hat, aller Versprechungen ungeachtet, bis heute Abend weder dem Abgeordneten Zelle, der Namens mehrerer Unterzeichner der Erklärung vom 12ten November die Gründerliste mit Belegen gefordert hatte, noch dem Abgeordneten Parisius, der nur die einfache Liste verlangt hatte, ein Schriftstück verabfolgen lassen. Ersterem ist von conservativen Fractionsgenossen des Herrn Hofpredigers zugesichert worden, daß dieser morgen Vormittag vor der Tagesordnung eine Art Revocation geben werde. Schwerlich aber wird er zugestehen, überhaupt keine andere Liste, als die von ihm desavouirte Liste der „Landeszeitung" besessen zu haben. Die Erwartung, daß heute schon das Bekenntniß des christlich-socialen Agitators bevorstehe, hatte die Tribünen vielleicht mehr als die Aussicht auf Culturkampfreden gefüllt. Darüber scheint auch unter den Conservativen kaum noch ein Zweifel zu bestehen, daß die parlamentarische Laufbahn des Herrn Stöcker für so gut als abgeschlossen zu erachten ist. Eine solche Häufung unwahrer Behauptungen und Anschuldigungen in einer auf einer Parlaments-Tribüne gehaltenen Rede ist in Deutschland noch nie dagewesen — und einem Hofprediger kann dergleichen doch wohl noch weniger nachgesehen werden, als einem sündhaften Laien.

⊙ **Berlin**, 9. Decbr. [Reichstags-Gebäude. — Ein Antrag Oldenburgs im Bundesrathe.] Officiös wird geschrieben: In verschiedenen Zeitungen finden sich Mittheilungen über die Absichten, welche die Reichsregierung in Bezug auf den Bau eines Reichstagsgebäudes neuerdings kundgegeben haben soll. Unzweifelhaft ist es, daß diese Angelegenheit den Reichstag in der einen oder anderen Form beschäftigen wird; jedoch liegen, wie wir erfahren, bestimmte Anhaltspunkte, auf Grund deren zuverlässige Angaben zu machen wären, zur Zeit nicht vor. — Durch Beschluß des Bundesraths ist die Stadt Delmenhorst vom Grenzbezirk des Anschlusses bremischer Theile an das Zollgebiet ausgeschlossen. Die weitere Entwickelung der Verhältnisse hat gezeigt, daß diese Ausscheidung bedenklich ist. Der Schmuggel hat bedeutend zugenommen. Es sind deshalb bei den Verhandlungen mit dem Provinzial-Steuerdirector und dem Reichstags-Bevollmächtigten zu Hannover zwei Maßregeln in Erörterung gezogen: 1) die Errichtung einer Ausschußstation in dem bremischen Orte Strohm, 2) die Einschließung der Stadt Delmenhorst und eines zweckentsprechenden Gebietes, um dieselbe in den Grenzbezirk und die Errichtung einer mit 3 oder 4 Beamten zu besetzenden Grenzaufsichtsstation daselbst. Die Errichtung einer Station in Strohm würde von Preußen ausgehen müssen. Die Feststellung der neuen Binnenlinie in ihrem speciellen Laufe würde Oldenburg zu überlassen sein. Den bezüglichen Antrag hat Oldenburg dem Bundesrath vorgelegt.

• **Berlin**, 10. Decbr. [Berliner Neuigkeiten.] Der Kaiser ist so vollständig von seiner letzten Indisposition genesen, daß er an der morgen im Grunewald abzuhaltenden Jagd Theil nehmen wird. Wie wir aus Hofkreisen erfahren, war der Monarch selbst über die Zustimmung der Aerzte, in deren Hand er die Entscheidung gelegt hatte, hoch erfreut. An dieser Hofjagd werden, wie schon erwähnt, der König und Prinz Georg von Sachsen, auch der Kronprinz, Prinz Wilhelm, Prinz Karl, Prinz August von Würtemberg, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, Fürst Anton Radziwill, der Vice-Präsident des Staatsministeriums Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, der Minister des Innern Graf zu Eulenburg, der Hausminister Graf von Schleinitz theilnehmen. Etwa gegen 11 Uhr beginnt die Jagd mit einem eingestellten Jagen auf Dammwild. Das Dejeuneur soll um 1 Uhr im Jagdzelte am Teufelssee eingenommen werden, worauf gegen 3 Uhr die Rückkehr nach Berlin erfolgt. Später findet bei den kaiserlichen Majestäten ein größeres Diner statt. Abends kehren der König und der Prinz Georg von Sachsen nach Dresden zurück. — Der russische Botschafter, Herr v. Saburow, veranstaltet am Montag und Dinstag, den 13. und 14. Decbr., den ersten größeren Empfang. — Lord Campbell, welcher, von London kommend, seit Anfang November in Berlin verweilte, hat sich am Mittwoch Abend nach Paris begeben. — Ueber die bevorstehende Wiederbesetzung der Pfarrstelle zu St. Jacobi schreibt die „Voss. Ztg.": Die Wiederbesetzung des seit dem Tode des Consistorialraths Bachmann vacanten Pfarramts bei St. Jacobi ist, wie wir zuverlässig erfahren, in allernächster Zeit zu erwarten. Das Kirchenregiment hat beschlossen, von einer abermaligen Wahl des Geistlichen durch die Gemeinde abzusehen und in die Bachmann'sche Stelle, für welche die Gemeinde-Vertretung hintereinander den Prediger Lic. Hoßbach (Berlin), den Domprediger Dr. Schramm (Bremen) und den Oberpfarrer Werner (Guben) in Vorschlag gebracht hatte, einen Geistlichen einzusetzen, der zugleich dem Kirchenregiment zugehört. Die Kreuzztg. bestätigt, daß die Besetzung der Stelle von Seiten des Kirchenregiments erfolgen und nicht wieder eine Wahl seitens der Gemeinde-Vertretung stattfinden wird. Wer der designirte Pfarrer ist, darüber gehen die Nachrichten auseinander. Zuletzt wurde der Name eines Berliner Superintendenten genannt. Höchst wahrscheinlich dürfte es ein Anhänger der Hofpredigerpartei sein, die ja jetzt den Ausschlag giebt. — Die Hauptstadt des Deutschen Reiches beherbergt seit gestern seltene Gäste: zwei junge Männer von den Sandwichs-Inseln, welche von ihrem Souverän, König Kalakaua, hierher geschickt sind, um in Deutschland in den Kriegswissenschaften und im Seewesen unterrichtet zu werden. König Kalakaua empfahl sie zu diesem Zweck, wie die „N. A. Z." berichtet, in einem Schreiben dem Prinzen Heinrich. Das Schreiben ist englisch abgefaßt und lautet in deutscher Uebersetzung:

„Insel Hawai. Jolani-Palast Honolulu, 30. August 1880. Ew. k. Hoheit! Die wunderbaren Fortschritte und Erfolge Deutschlands in der Kriegskunst haben im höchsten Grade die Achtung aller Herrscher und Völker der Welt auf sich gelenkt. In voller Erkenntniß des Nutzens und der Nothwendigkeit, wissenschaftlich ausgebildete Offiziere in Meinen Diensten zu haben, habe Ich beschlossen, zwei junge Unterthanen Meines Staates in den militärischen und maritimen Anstalten des Deutschen Reichs unterrichten zu lassen. Der Besuch Ew. k. Hoheit in Honolulu, der Hauptstadt Meines Königreiches, hat ein unauslöschliches Andenken an Ew. k. Hoheit hinterlassen. Ich erhoffe es innigst und ist es Mein höchster Wunsch, daß weder Zeit noch Anderes die Erinnerung daran in Meinem Herzen verlösche. Ew. k. Hoheit eine ausgezeichnete Carrière in der kaiserlich deutschen Marine wünschend, hoffe Ich, Ew. königl. Hoheit einst als Befehlshaber Ihrer nationalen Schiffe begrüßen zu dürfen. Ich bin, theurer Prinz, Ihr guter Freund Kalakaua Rex. Dieser Brief wird Ew. k. Hoheit durch Herrn Celso Cäsar Mareno, Meinen gewesenen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, überreicht."

Die Militärverwaltung richtet ihr Augenmerk sehr eifrig auf die Erweiterung ihres Telegraphennetzes in Berlin. So ist man jetzt damit beschäftigt, nachdem nunmehr eine Verbindung zwischen der Station der Königswache und dem Gebäude des Generalcommandos des Gardecorps beendet ist, eine neue Verbindung zwischen der Königswache und der neuen Artilleriekaserne in der Lehrterstraße herzustellen. — Den Band von Heine's Werken, welcher das Gedicht „Schloßlegende" enthält, hat bekanntlich die Polizei in Berlin und an anderen Orten in sämmtlichen Buchhandlungen mit Beschlag belegt. Die Verlagshandlung Heine's, Hoffmann und Campe in Hamburg, hat nun denjenigen Sortimentsbuchhändlern, welche von der Confiscation betroffen sind oder betroffen werden könnten

einen Carton gratis zur Verfügung gestellt, welcher an Stelle der betreffenden Seiten das incriminirte Gedicht ausschließt. — Die Leiche des verstorbenen chinesischen Gesandtschafts-Attachés Lin-Fu-Yih wird nach China übergeführt und dort beigesetzt werden. — Der Oberstkämmerer des Kaisers, Graf Wilhelm v. Redern, beging am Donnerstag seinen 79. Geburtstag im Kreise seiner Angehörigen in vollster Frische und Rüstigkeit. Der Kaiser ließ seinem hochgestelltesten Diener seine Glückwünsche durch den Hofmarschall Grafen Perponcher überbringen, die Kaiserin sandte die ihrigen durch ihre Hofdame, Gräfin Brandenburg, während Prinz Carl persönlich vor dem Palais des Grafen Redern vorfuhr, um dem alten Herrn seine Gratulation selbst auszusprechen. — Der Abg. Schröder (Lippstadt) hat heute im Landtag „die Majestät des Gesetzes" für eine „Phrase" erklärt, die er zuerst 1865 in einem Werke Napoleons III. gefunden habe; der Ausdruck stamme also nicht vom Reichskanzler her, der ihn allerdings einmal angewandt und dafür ein Bravo erhalten habe; dieses Bravo werde sich aber gewiß nicht wiederholen, nachdem er (Schröder) nachgewiesen habe, woher das Wort stamme. Ob Napoleon III. vor 15 Jahren den Ausdruck dazu verwandt hat, seinen Franzosen, wie Herr Schröder meint, „den Cäsarismus plausibel zu machen", und ob unser Reichskanzler sich auch einmal des Ausdruckes in Betreff der Maigesetze bedient hat, darauf kommt uns gar nichts an, sondern nur darauf, daß die „Phrase" schon vor 70 Jahren da war, und zwar als ein Kernwort des von Napoleon I. geächteten deutschen Volkstribunen Ernst Moritz Arndt, der es seinem Volke 1810 zurief:

Die erste Majestät im Leben,
Die höchste, ist Gesetz und Recht.

[Parlamentarisches.] Die Budgetcommission setzte in ihrer Mittwoch-Sitzung die Berathung des Eisenbahnetats fort. Bezüglich des in voriger Sitzung angenommenen Antrages Büchtemann erklärte der Regierungs-Commissar, daß die Vorlegung der gewünschten Denkschrift, betreffend das Gütertarifwesen, in der gegenwärtigen Session des Landtags nicht mehr thunlich sei. — Man wandte sich zur Prüfung der Grundsätze, nach welchen im Etat die Ausgaben veranschlagt sind. Die etatsmäßigen Besoldungen belaufen sich insgesammt auf 35,464,269 M. Die Erhöhung der Gehälter der Directions-Präsidenten von 9300 M. auf 10,500 M. wurde nicht beanstandet. Gebilligt wurde einstweilen auch die Beibehaltung des von der Regierung seither innegehaltenen Princips, wonach die Bureaubeamten zu ⅔ etatsmäßig angestellt und zu ⅓ diätarisch beschäftigt werden. Die Beschlußfassung über die in dieser Beziehung zahlreich vorliegenden Petitionen wurde indeß vorbehalten. Bezüglich derjenigen Beamten, welche bei den in die Staatsverwaltung übergegangenen früheren Privatbahnen angestellt waren, erklärte die Regierung die Absicht, die Beamten mit ihren vollen bisherigen Gehaltsbezügen in den Staatsdienst zu übernehmen, auch wo diese Gehaltsbezüge höher sind, als die der Kategorie der Staatsbeamten. Zu einer sehr eingehenden Besprechung gab die Frage Anlaß, ob künftig die unteren Beamten, namentlich Bahnwärter, Weichensteller, Bremser etatsmäßig oder contractlich gegen Diätenbezüge angestellt werden sollen. Die Beschlußfassung wurde bis zur Specialberathung ausgesetzt. Die Gesammtsumme der diätarischen Besoldungen 2c. beläuft sich auf 37,317,856 Mark. Bei dem Titel „Prämien für Materialersparnisse" wurde auf eine desfallsige Anfrage ausdrücklich constatirt, daß lediglich für Ersparnisse an Kohlen und Oel Prämien gewährt werden, nicht etwa auch für Ersparungen an Baumaterial (Schwellen 2c.). Für Unterhaltung der Bahnanlagen sind 22,399,000 Mark ausgeworfen.

[Im Reichsamt des Innern] wird am 14. December eine Commission zur Prüfung des Entwurfs von Vorschriften zum Schutz gewerblicher Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit zusammentreten.

[Die Erhöhung der Matricular-Beiträge.] Der Finanzminister hat seine Position der Budget-Commission gegenüber durch die bekannten ausweichenden Erklärungen über die voraussichtliche Höhe der preußischen Matricularbeiträge nicht verbessert. Man will jetzt von ihm eine Nachweisung darüber verlangen, wie hoch sich dieselben belaufen würden, wenn die durch die bereits dem Bundesrathe vorliegenden Reichsetats ersichtlich werdenden Mehrausgaben eine anderweite Deckung nicht finden. Zu einer solchen Nachweisung hat der Finanzminister das nöthige Material und er wird sich einer solchen Anforderung nicht gut entziehen können. — Nach der „Wes.-Ztg." würde der Betrag, um welchen eventuell die Matricularbeiträge im Reichs-Etat erhöht werden müßten, die Summe von 20 Millionen nicht übersteigen. — Diese Berechnung erscheint uns sehr problematisch.

[Anleihe.] Wie die „Volks-Ztg." erfährt, ist im Reichsmilitäretat pro 1881/82 ausdrücklich die Bestimmung enthalten, daß die in Folge der Vermehrung der Armee mit der Annahme der Militärgesetznovelle entstehenden Mehrausgaben durch eine Anleihe gedeckt werden sollen.

[Wiedereinführung der geistlichen Schul-Aufsicht.] Die „Trib." schreibt: Abgeordnete und Blätter der ultramontanen Partei benutzen augenblicklich die ihren Wünschen günstige Strömung in maßgebenden Regierungskreisen, um mit Nachdruck darauf zu verweisen, daß eine günstige und gerechtfertigte Gelegenheit zum Sparen im Staatshaushalte sich bei dem Capitel 21, Titel 23 (weltliche Kreisschulinspection) des Unterrichtsetats darbiete. Diese Entdeckung hat vorher schon Herr v. Puttkamer gemacht; denn an der betreffenden Stelle des Etats befindet sich die unscheinbare Bemerkung: „Ersparnisse können zur Verstärkung des Titels 25 und 26 verwendet werden." In diesen Titeln aber ist von der commissarischen Verwaltung der Kreisschulinspectorate und von der geistlichen Schul-Aufsicht die Rede. Es ist nur zu wahr, was Maria Theresia einst schrieb: „Die Schule ist und bleibet allezeit ein politicum!" Während der vorige Cultusminister durch fortgesetzte Errichtung von sachlichen Kreisschulinspectionen den Forderungen der Elementarpädagogen nach Fachaufsicht für die Schule gerecht zu werden suchte, ist Herr v. Puttkamer auf's Eifrigste bestrebt, auch diese Stellen für die „natürlichen Autoritäten" der Volksschullehrer zurück zu erobern. Wir wollen hier nicht in pädagogische Auseinandersetzungen über die Aufsicht durch Fachmänner in unseren Volksschulen eintreten, wir wollen aber doch darauf hinweisen, daß bei Berathung des Unterrichts-Etats über die vorerwähnte einfache Notiz nicht gut hinweggegangen werden kann. Der Cultusminister mag in dem aufgehäuften Material zu einem „Unterrichtsgesetz" nachsuchen; er wird in den amtlichen Gutachten der Oberpräsidenten zu dem Süvern'schen Unterrichtsgesetzentwurf von 1819 folgenden Passus finden: „Der Staat darf die Schule, in welcher seine Bürger die Bildung erhalten, nicht seiner beauftragten Behörde entziehen und einer fremden übergeben, die von einem ausländischen Obern abhängig ist." Wenn pädagogische Gründe den Unterrichtsminister in diesem Falle nun einmal nicht bestimmen können, dann möge er die politischen wenigstens beherzigen.

[Die Frage der Verstaatlichung des Versicherungswesens.] Fachorgane des Versicherungswesens theilen mit, daß das Circularschreiben des Reichskanzlers an die deutschen Bundesregierungen in Sachen einer reichsgesetzlichen Regelung des Versicherungswesens von dieser Seite her Beantwortungen gefunden hat, welche in ihrer Mehrheit dem Gedanken einer Verstaatlichung der Versicherungs-Institute entgegentreten. Das Stillschweigen, welches sonst über das Resultat des reichskanzlerischen Schreibens bisher geherrscht hat, bereitete schon darauf vor, daß dasselbe negativ ausgefallen sein dürfte nnd läßt die Mittheilungen der Versicherungspresse gut beglaubigt erscheinen. Es könnte sich unter diesen Umständen bei dieser „Frage" ein ähnlicher Verlauf zeigen, wie bei der Eisenbahnfrage. Es erscheint sehr denkbar, daß Fürst Bismarck, wenn sein Project vom 4. August v. J. auch die Rolle eines „Ideals" bei ihm spielt, die Verwirklichung desselben vorläufig in Preußen anstrebt, und liegen auch Anzeichen in großer Anzahl vor, denen zufolge preußischen Regierungsbeamten bereits die Vornahme von Vorstudien über den Betrieb des Versicherungs-Geschäftes aufgegeben worden ist.

[Schäffle gegen die Getreidezölle.] Der Tübinger Professor und ehemalige österreichische Minister Dr. Albert Schäffle, in weiteren Kreisen durch seine größeren socialpolitischen Arbeiten bekannt, hin und wieder auch als Autorität von Schutzzöllnern citirt, wird es jetzt mit den Letzteren gründlich verderben, denn in seinem neuesten Werke: „Die Grundsätze der Steuerpolitik" (Tübingen, 1880) bekennt er sich als unbedingter Gegner der Getreidezölle. Er sagt darin nämlich (S. 185): „Offen und entschieden spreche ich mich namentlich gegen neue Getreide- und Mehlzölle aus. Für alle jene Theile des Landes, die auf Kornzufuhr vom Auslande angewiesen sind, und für alle Broteffer, die nicht vom eigenen Acker die Brotfrucht haben, erhöhen sie den Unterhalt um den Minderbetrag des Preises auswärtigen Korns. Im ganzen Jahr macht dieser Zuschlag leicht eine gewaltige Summe aus und doch fällt diese Summe zum geringsten Theile der Staatskasse zu. Zum größten Theile fällt sie dem auf den Markt liefernden größeren Grundbesitzer in die Tasche; dieser kann bei dem Kornzoll höhere Preise stellen. Die Getreide- und Mehlzölle fordern auch Repressalien dritter Staaten heraus." Und an einer andern Stelle seines Buches (S. 402), wo er nachweist, daß das nothwendige tägliche Brot grundsätzlich nicht besteuert werden dürfe, daß eine solche Steuer die härteste Belastung des gemeinen Volkes sei, den Lohn steigere und die Concurrenzfähigkeit mindere, sagt Schäffle noch: „Die neu eingeführten Getreide- und Mehlzölle vertheuern jedoch einen großen Theil des ausländischen Productes, ohne dem Staat auch nur einen Antheil am Preisaufschlag inländischer Brotfrüchte zu gewähren."

[Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen] hielt am Mittwoch Abend in einem Abtheilungszimmer des Reichstages unter Vorsitz des Herrn Professor Dr. Gneist seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht hat sich die Zahl der Mitglieder erfreulicher Weise bis auf 743 vermehrt; unter denselben befinden sich 96 Behörden und Vereine, darunter Ministerien, Regierungs-Collegien, Magistrate 2c. Der Berliner Magistrat ist zwar nicht beigetreten, er hat sich aber bereit erklärt, die Bestrebungen des Vereins finanziell zu unterstützen. Ferner 65 Actien- 2c. Gesellschaften, 6 permanente Mitglieder, 114 Mitglieder aus Berlin, 290 auswärtige persönliche Mitglieder innerhalb des preußischen Staates und 172 persönliche Mitglieder außerhalb Preußens. Die Vereinskasse zeigt eine Einnahme von 10,879 M. und eine Ausgabe von 10,261 M., der Bestand an zinstragenden Papieren stellt sich auf 51,000 Mark. Der Mittelpunkt der Thätigkeit des Vereins besteht seit Jahren in den fortlaufenden Publicationen in dem von Prof. Böhmert redigirten Vereinsorgan: „Der Arbeiterfreund", welche auch im vergangenen Jahre viele werthvolle Beiträge veröffentlicht hat. Sehr wirksam ist die Mithilfe der vom Centralverein subventionirten „Social-Correspondenz", welche sich erfolgreich bestrebt, ehrliche und richtige Grundsätze für die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu verbreiten.

[Affaire Regula.] Daß der Cultusminister die Beschwerde der Osnabrücker in der Sache des Dr. Regula zurückweisen würde, hat wohl Niemand bezweifelt; er hat sich denn auch für incompetent erklärt, die Entscheidung des königlichen Landesconsistoriums in Hannover irgendwie zu ändern, so daß die Disciplinaruntersuchung durch das hannoversche Provinzialconsistorium gegen Pastor Regula nunmehr ihren Anfang nehmen kann. Schon die Einleitung derselben bedroht jedes freie Wort der Geistlichen auf den Synoden, so daß man ferner nicht viele von den Consistorialanschauungen abweichende Meinungen der abhängigen Geistlichen mehr hören dürfte.

[Deutsche Chronik.] Der „Hamb. Corr." läßt sich aus Berlin schreiben: „Das Beglückwünschungs-Telegramm des Herzogs von Braunschweig an das zur Feier der Geburt des Welfenprinzen gebildete Festcomite in Hannover ist, wie wir hören, von der dortigen Telegraphen-Verwaltung seines Inhalts wegen in Beschlag genommen worden und nicht zur Aushändigung gelangt. Wenn das wahr wäre, so könnte doch unmöglich der Wortlaut des Telegrammes bei der Feier selbst verlesen worden sein. — Der „Magdeb. Ztg." werden von wohlunterrichteter Seite mancherlei Mittheilungen über ähnliche bei der Taufe des genannten Prinzen vorgekommene Vorgänge von sehr demonstrativem Charakter gemacht. Dieselben eignen sich theilweise nicht zur Veröffentlichung; aber Alles, was über den Ton, welcher bei diesem Feste geherrscht hat, in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, namentlich die Reden, welche von hervorragenden fürstlichen Personen bei dieser Gelegenheit gehalten worden sind, geben von den höchst bedauerlichen Illusionen Zeugniß, denen man sich in den Kreisen der Depossedirten und ihres Anhanges theilweise noch immer überläßt.

Ueber die Aufnahme, welche die Antesemiten-Petition findet, liegen folgende weitere Mittheilungen vor: Aus Freiburg (Baden) berichtet die „Nat.-Ztg.": Die von einzelnen Seiten gemachten Versuche, hier Propaganda für die Antisemiten-Petition zu machen, sind an der Haltung der Studentenschaft vollständig abgeglittten. — Aus Metz wird geschrieben: Man scheint den Versuch gemacht zu haben, die Agitation gegen die Juden auch in die militärischen Kreise des Reichslandes zu tragen. In Folge dessen hat der Feldmarschall von Manteuffel dieser Tage einen Befehl an die Offiziere und Beamten des 15. Armeecorps erlassen, sich von der Agitation der Antisemitenliga fern zu halten nnd in gleichem Sinne auch bei ihren Untergebenen zu wirken. — Aus Thüringen meldet man: Die Antisemitenpetition ist auch den thüringischen Städten zugegangen, hat aber sehr wenig Anklang gefunden; sie ist bei den Gemeindebehörden meist ohne Sang und Klang in den Papierkorb gewandert. — Auch aus Dorpat meldet die „Revaler Zeitung", daß man von Berlin aus in überaus naiver Weise den Dorpater Studenten, speciell der Corporation „Arkonia" eine schriftliche Aufforderung hat zugehen lassen, sich an der Petition zu betheiligen. Wie es selbstverständlich ist, hat die genannte Dorpater Studenten-Verbindung sich dieser sinnlosen Aufforderung gegenüber durchaus ablehnend verhalten, da einerseits die Dorpater Studentenschaft überhaupt mit politischen Fragen grundsätzlich nichts zu thun hat, andererseits aber eine Theilnahme an einer Petition ausländischer Studenten zu Gunsten oder Ungunsten einer die Dörptsche Studenteuschaft absolut nichts angehenden socialen Bewegung Deutschlands ebenso unsinnig, wie zwecklos wäre. Es bleibt nur die Gedankenlosigkeit der Zusender jener Aufforderung zu bewundern.

[Ergebnisse der Volkszählung.] Nach vorläufiger Schätzung beläuft sich die Einwohnerzahl Leipzigs auf 148,760. — In Darmstadt hat die Volkszählung eine Bevölkerung von 48,803 Seelen ergeben. — Für Straßburg läßt das noch nicht definitiv festgestellte Ergebniß der Volkszählung eine Bevölkerungsziffer von 106,000 Einwohnern annehmen.

Oesterreich-Ungarn.

*** Wien, 9. Decbr. [Eine beglichene Ministerkrisis und ihre Folgen.] Die czechischen Blätter stellen ihre Angriffe auf die Position des Justiz- und des Unterrichtsministers ein; d. h. sie verlangen nicht mehr eine Reconstruction des Cabinets in ihrem Sinne, denn die Personen und die Amtirung der Barone Streit und Conrad sind natürlich nach wie vor den Pfeilen der „Politik" ausgesetzt. Daraus folgt aber bei Leibe nicht, daß der Sturm der Rechten auf das Cabinet „abgeschlagen" ist, was die Herren „Bedenkliches" darin gefunden, wie die „Presse" naiv behauptet. Abgekauft ist er, nach dem alten Regierungsprincipe des Grafen Taaffe, daß eine Hand die andere wäscht, wie die Partei, wenn sie zum Sturmlaufe gegen das Ministerium selber blies, sich ganz klar von vornherein bewußt war, daß sie gar nichts weiter wollte, als recht ausgiebige Concessionen durch einen solchen Schreckschuß erlangen. Daß sie die erlangt hat, geradeso wie im Herbste des vergangenen und wieder im Hochsommer des laufenden Jahres, wird die Linke bald genug inne werden. Dafür bürgt vor allen Dingen der Wiener Oberofficiosus in dem Hauptreservoire der Waschzettel aus sämmtlichen Ministerien, dem „Pester Lloyd". Wenn der Herr schreibt, die Minister ständen solidarisch „fest wie Deutschlands Eichen", das Maß der Concessionen sei erschöpft, dann ist es ganz sicher, daß wieder einmal ein tüchtiges Stück Reaction auf dem vielbeliebten „administrativen Wege" in nahem Anzuge ist. Wie Baron Conrad, je nach der Temperatur, die er in einem der beiden Häuser vorfindet, bald in begeisterte Lobeserhebungen auf die Schulgesetze ausbricht, bald für ihre gründlichste „Revision" plaidirt, ist ja ohnedies noch aus der vorigen Session erinnerlich. Neuerlich hat er schon wieder eine Verordnung über die weitere Ausdehnung der religiösen Uebungen in den Schulen erlassen und in die Commission zur Begutachtung der Anträge auf Umwandlungen der Prager Universität in ein utraquistische Hochschule, nicht den ständigen Referenten über das Universitätswesen, Sectionschef Lemayer, sondern zwei czechische Räthe des Unterrichts-Departements berufen. Sapienti sat, wie der Sturm „abgeschlagen" ward und daß nicht die Rechte, sondern das Ministerium es „bedenklich" gefunden, die Krisis auf die Spitze zu treiben. So wird die Lage immer ernster, dafür lieferte auch der gestrige Tag zwei schlagende Beweise. Vormittag beging der große Anatom Hyrtl seinen 70. Geburtstag. Ein Sohn Ungarns, so schloß er seinen Toast doch mit den Worten: „Ich wünsche, daß, was ich sage, wiederklingt so weit in Oesterreich die deutsche Zunge reicht; es wäre höchste Zeit dazu, Deutschland gebührt der Ruhm, durch seine großartigen Leistungen das Meiste dazu beigetragen zu haben, daß die Wissenschaft eine Weltmacht ward, darum hoch die deutsche Wissenschaft und ihre Organe, die deutschen Universitäten! Hoch die deutsche Schule und ihre deutsche Sprache!" Und am Abend auf dem Concordia-Bankett zur Feier von Herbst's 60. Geburtstage sagt Schmerling: „Haben wir uns nicht gegenübergestanden, so kämpfen wir jetzt gemeinsam für ein Ziel, für Recht, Freiheit, Wissen, Gesittung, für das wahre Oesterreicherthum — einen solchen Kampfgenossen zu haben, ist mir in hohem Grade erfreulich!" Ebenso betonte Hasner vom Herrenhause den „gemeinsamen Kampf für dieselbe Sache" und die harten, „oft auch unschönen Waffen", womit die Gegner streiten.

Rußland.

[Loris-Melikow und der Finanzminister Abaza] wurden zu Mitgliedern des Comites für Angelegenheiten, das Königreich Polen betreffend, ernannt. Es ist jedenfalls von hohem Interesse, daß der allmächtige Minister des Innern anfängt, sich auch um Polen zu kümmern.

[Ein verunglückter Admiral.] Aus Wladiwostok wird gemeldet, daß der Chef des russischen Geschwaders im Stillen Ocean, Admiral Lessowski, während eines Sturmes auf dem Kreuzer „Jewropa" einen Fehltritt gethan hat und so unglücklich gefallen ist, das er einen Bruch des Schenkelknochens in der Gegend der Hüfte davongetragen hat. Wie das Telegramm meldet, dürften 6—8 Wochen zur vollständigen Wiederherstellung des Admirals erforderlich sein.

Balkan-Halbinsel.

[Oesterreich und Montenegro.] Die Finalacte in der Dulcignofrage dürfte außer den Garantien Montenegros für den Rechtsschutz der mohamedanischen Bevölkerung auch eine Erweiterung des österreichischen Seepolizeirechtes auf das neuerworbene montenegrinische Küstengebiet ausdrücklich betonen.

P.C. Bukarest, 8. Decbr. [Rumänische Ausstellung.] Die von der „Concordia romana" veranstaltete nationale Kunst- und Industrie-Ausstellung weist trotz der für dieselbe in Anspruch genommenen Reclame nur einen geringen Besuch auf. Es war auch jedenfalls gefehlt, von derselben nicht nur alle Producte des Auslandes, sondern auch die Erzeugnisse der in Rumänien etablirten Ausländer auszuschließen, da in Folge dieser Verfügung der Kreis der Ausstellungsobjecte viel zu enge gezogen wurde, als daß durch die Exposition die Aufmerksamkeit des Publikums gefesselt werden könnte. Zwar hat man, um die Folgen dieses Fehlers nicht gar zu grell hervortreten zu lassen, die Erzeugnisse mehrerer französischen Firmen als Erzeugnisse rumänischer Arbeiter in den Catalog aufgenommen; doch ist das Gesammtbild der Ausstellung ein viel zu ärmliches, als daß es selbst bescheidenen Ansprüchen genügen könnte.

[Griechenland und die Türkei.] Die Rüstungen Griechenlands rufen, wie natürlich, türkische Gegenrüstungen hervor, die von der Pforte nunmehr den Mächten in aller Form signalisirt werden. Dem Verlangen der Pforte nach „Beistand" — sie fordert wohl nur diplomatischen — wird indessen keine Folge gegeben werden können, nachdem dieselbe durch Ablehnung der Beschlüsse der Berliner Conferenz den Mächten die Handhabe, etwas zu ihren Gunsten zu thun, entzogen hat. Der „Boh." zufolge haben übrigens die Vertreter Deutschlands, Frankreichs und Oesterreichs auch in Konstantinopel die Regierung zu einem gemäßigten und klugen Vorgehen in der griechischen Frage gemahnt. Die deutsche Regierung wirkt energisch dafür, daß die griechische Affaire durch friedliche Mittel und nicht durch Gewalt gelöst werde. — Die neuesten Nachrichten aus Athen lauten friedlich. Die griechische Regierung soll eingewilligt haben, in Verhandlungen mit der Türkei zu treten, und der erste Schritt in dieser Richtung soll nächstens gethan werden.

Persien.

[Der Kurdenaufstand] nimmt immer bedenklichere Dimensionen an. Die räuberischen Horden sind so vollständig Herren im Grenzgebiete, daß die von Mekka heimkehrenden, mehrere tausend Mann starken Pilger-Karawanen den letzten Rest ihrer Reise von Bagdad aus nicht mehr anzutreten wagen. Eine frühere Karawane von 500 Personen wurde von den Kurden ausgeraubt und niedergemetzelt. Welche Erbitterung platzgegriffen, beweist die Thatsache, daß die persische Regierung für jeden ihr überlieferten Kurdenkopf 4 Pfd. Prämie bezahlt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. December.

Als die Antisemitenbewegung zuerst in Scene gesetzt wurde, schilderte man in düstern Farben die Gefahren, welche für Deutschland daraus erwachsen, daß sich die Juden in „autoritative" Aemter eindrängen; wenn man die Organe, welche für diese Bewegung Propaganda machten, las, so mußte man annehmen, daß in Deutschland die Stellen der Oberpräsidenten und Landräthe meist von Juden besetzt seien und die Juden alle Richter-Collegien überschwemmen. Inzwischen hat sich die antisemitische Bewegung in der Richtung von oben nach unten fortgepflanzt und ist heute glücklich bei den — jüdischen Schnorrern angelangt. Der „Reichsbote" und demselben geistesverwandte Blätter citiren mit viel Behagen Stellen aus einer 1871 in Leipzig erschienenen Schrift von Otto Leiner: „Das Judenthum und seine Aufgabe im neuen Deutschen Reich", in welcher der Verfasser seine Glaubensgenossen (Leiner ist Jude) auf die Gefahren aufmerksam macht, die aus dem Schnorrerthum erwachsen.

Wenn in jüngster Zeit so oft und viel von der jüdischen Einwanderung aus dem Osten gesprochen wurde, so gedachten wir — wie wir offen gestehen — stets jener wenig einladenden Gestalten der polnischen Bettler. Die Belästigung, die für die Christen durch diese Bettler entsteht, ist keine allzugroße; bekanntlich fallen dieselben ausschließlich ihren Glaubensgenossen zur Last, welche für diese Gäste jahraus jahrein große Opfer bringen.

Seit einigen Jahren werden von verschiedenen Gemeinden selbst Anstrengungen gemacht, um sich im Interesse der eignen Armen die Belästigungen von Seiten der ausländischen Bettler fern zu halten. Wir glauben, daß unsere jüdischen Mitbürger keines Rathes von Seiten der humanen Herren — die, wenn sie der Judenfrage gar keine Seite mehr abgewinnen können — sich an die Schnorrer wenden, bedürfen.

Die Minister des Innern und der Finanzen haben die Regierungen ermächtigt, Entschädigungen für Zähler bei der letzten Volkszählung nach erfolgtem Nachweise darüber zu gewähren, daß es nicht möglich gewesen ist, unentgeltlich fungirende Zähler in der erforderlichen Anzahl zu gewinnen. In den meisten Fällen wird es sich darum handeln, den gegen Entgelt thätig gewesenen Zählern persönliche Remunerationeu zu gewähren, an deren Stelle die im Interesse des Zählgeschäfts nothwendigen sachlichen Aufwendungen (Fuhrlöhne u. s. w.) zu erstatten. Auch unterliegt es keinem Bedenken, die Kosten für solche Arbeiten, welche den Zählern vor dem Zählungstermine oblagen, jedoch mit Rücksicht auf die Erlangung einer genügenden Anzahl freiwilliger und gehörig geeigneter Zähler anderweit gegen Entgelt angenommen werden mußten, auf Staatsmittel zu übernehmen. Dagegen ist die Zahlung der Kosten für solche Geschäfte abzulehnen, welche nicht von den Zählern, sondern von den Behörden und Zählcommissionen zu erledigen sind. An Gemeindevorsteher wie überhaupt an alle diejenigen Personen, welche in ihrer amtlichen Stellung zur unentgeltlichen Uebernahme des Zähleramts verpflichtet sind, dürfen überhaupt keine Vergütungen gezahlt werden. Auch sind in denjenigen Fällen den Zählern keine Entschädigungen zu zahlen, in denen nicht glaubhaft nachgewiesen ist, daß unengeltlich fungirende Zähler nicht haben ermittelt werden können.

—ρ. [Kreistag.] Die Kreistagsabgeordneten des Landkreises Breslau werden am Dinstag, den 21. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Dienstgebäude der Kreisverwaltung, Weidenstraße Nr. 15, einen Kreistag abhalten. Unter

den fünfzehn Punkten der aufgestellten Tagesordnung sind besonders die Anträge der Kreis-Chausseebau-Commission, die Feststellung des Kreishaushalts-Etats pro 1881/82 und verschiedene Bewilligungen von Wichtigkeit.

H. **[Amtliche Lehrer-Conferenz.]** Unter dem Vorsitze des Stadt-Schul-Inspectors Propst Dietrich und in Anwesenheit des königl. Kreis-Schul-Inspectors, Stadtschulrath Thiel, fand gestern von Vormittags 9 Uhr ab im Prüfungssaale des Elisabet-Gymnasiums die diesjährige amtliche General-Conferenz der städtischen evangelischen Lehrer statt. Nach einem von ihm gesprochenen Gebet und im Anschluß an das Protokoll der vorjährigen Conferenz gedachte der Vorsitzende in warmen Worten der im Laufe des Jahres dahingeschiedenen Lehrer Semisch, Lehrer Brückner, Hauptlehrer a. D. E. Seltzsam, Lehrer Krinke, Lehrer Langner und Hauptlehrer a. D. Gutsche. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Ferner gedachte Stadt-Schul-Inspector Dietrich der in Folge Pensionirung oder aus anderen Gründen bereits ausgeschiedenen respective demnächst ausscheidenden Lehrer und Lehrerinnen, Rector Adler, Lehrer Pietsch, Fräulein Brosche und Fräulein Scharnweber. — Demnächst folgt die Reproduction respective Mittheilung einer Anzahl Verfügungen der königlichen und städtischen Behörden, an deren einzelne sowohl der der Vorsitzende als Stadtschulrath Thiel noch besondere Bemerkungen knüpfen. Durch Verfügung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 27. August d. J. ist der weitere Gebrauch des Lesebuchs für die Oberstufe von H. Thiel in den städtischen Volksschulen genehmigt worden. — Unter denjenigen Kindern, welche im bevorstehenden Wintersemester ihr sechstes Lebensjahr vollenden und dadurch das schulpflichtige Alter erreichen, werden sich zum ersten Male solche befinden, welche nicht des Sacraments der Taufe theilhaftig geworden sind, obgleich ihre Eltern einer christlichen Religionsgemeinschaft angehören. Die Schule hat die Pflicht, soweit ihre gesetzliche Zuständigkeit reicht, den hieraus für die sittlich-religiöse Unterweisung der betreffenden Kinder zu besorgenden Nachtheilen nach Kräften entgegen zu wirken. Auf Anordnung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten sind daher die Kreisschulinspectoren durch die kgl. Regierungen veranlaßt worden, dafür Sorge zu tragen, daß die bezüglichen Verhältnisse bei der Aufnahme der schulpflichtigen Kinder durch Beibringung einer Taufbescheinigung genau festgestellt und in Gemäßheit der bestehenden Bestimmungen ungetaufte Kinder evangelischer Eltern in Rücksicht auf die Zugehörigkeit der letzteren zur evangelischen Kirche den evangelischen, ungetaufte Kinder katholischer Eltern den katholischen Schulen zugewiesen werden, und daß dieselben auch den Religionsunterricht in dem Bekenntnisse ihrer Eltern erhalten. Den Requisitionen der Geistlichen bezüglich ihrer Anfragen in Betreff etwa ungetauft gebliebener Schulkinder ist bereitwillig zu entsprechen. — Seitens der kgl. Regierung wird auf das Buch: „Ausgewählte deutsche Dichtungen, für Lehrer und Freunde der Literatur erläutert von C. L. Leimbach, Director der Realschule erster Ordnung zu Goslar, 4 Bände, Kassel 1879, Verlag von T. Kay" als ein durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit seines Inhalts für die Lehrer sehr geeignetes Hilfsmittel zur Erweiterung ihrer Kenntnisse in der deutschen Literatur aufmerksam gemacht und die Anschaffung des gedachten Werkes für Kreislehrerbibliotheken empfohlen. Hierbei regt der Vorsitzende die Anfertigung eines Catalogs der städtischen Lehrerbibliothek, sowie dessen Vervielfältigung an. Der Bibliothekar, Rector Pflüger, übernimmt die Herstellung des Catalogs und Stadtschulrath Thiel sagt zu, dafür wirken zu wollen, daß derselbe in geeigneter Weise vervielfältigt werde. — Hierauf folgt ein Referat des Rectors Grosse „über den Unterricht in der Chemie in der Volksschule". In einfacher und klarer Darlegung weist der Vortragende nach, daß die Chemie in die Volksschule, zumal in unsere gehobenen Stadtschulen gehöre, und daß bezüglich der Auswahl und Behandlung des Stoffes bei aller Anerkennung der Werke von Bänitz und Barthelt doch wohl nur Roscoe in seiner Chemie das Richtige getroffen habe. Von dem Verfasser des sich auf Chemie beziehenden Theiles unseres an den städtischen Schulen eingeführten Hilfsbuches sei Roscoe's Werk benutzt worden; was in diesem gegeben, dürfte für die Verhältnisse unserer Schulen vollständig genügen. Der Correferent, Herr Nafe, der sich im Allgemeinen den Ausführungen des Referenten anschließt, beantwortet die Frage, ob die Chemie in die Volksschule gehöre, ebenfalls mit „ja", und zwar sogar auch bezüglich der unter einfachen, wo nicht gar ungünstigen Verhältnissen arbeitenden. Auch hinsichtlich des zu behandelnden Stoffes geht der Correferent über das noch einigermaßen hinaus, was der Referent als Ziel der Volksschule hingestellt hatte; er glaubt, daß, wenn man den in dem Werke von Bänitz gegebenen Stoff mit guter Auswahl sichte, das Hauptsächliche von dem Nebensächlichen scheide, man auch mit der dem chemischen Unterrichte in unseren Schulen zugemessenen Zeit ausreichen werde.

Nach einer kurzen Discussion, an der sich der Vorsitzende, Stadtschulrath Thiel, Lehrer Franzke, Rector A. Walther und Hauptlehrer Langner betheiligen, wird der Gegenstand verlassen.

Zum Schlusse folgt noch ein Vortrag des Rectors Kittel über das Thema: „Ist es wünschenswerth, wenn nicht nothwendig, daß der die Schule verlassende Schüler auch einige Kenntniß über kirchliche und politische Verfassung, bürgerliche Gesetze, insbesondere gesetzliche Strafbestimmungen besitzt, und bei welchen Unterrichtsgegenständen werden diese Belehrungen am zweckmäßigsten zur Sprache kommen?" Im Anschluß an einen Artikel in Nr. 414 der „Breslauer Zeitung" von diesem Jahre gelangt der Vortragende zu folgenden Thesen, denen sich die Versammlung anschließt:

1) Es ist nicht nur wünschenswerth, sondern nothwendig, daß der abgehende Elementarschüler einige Kenntniß der staatlichen und kirchlichen Verfassung, der bürgerlichen Gesetze und ihrer Strafen besitze.
2) Es fehlt der Elementarschule an Zeit und an Hilfsmitteln, diese Gegenstände sachgemäß und organisch zu behandeln.
3) Sie kann aber im Geschichtsunterricht die Entstehung und den Haupt-Inhalt der deutschen Staats- und evangelischen Kirchenverfassung den Schülern im Anschluß an geschichtliche Ereignisse nach und nach vorführen und Bestimmungen der bürgerlichen Gesetze, soweit sie den Lebenskreis der Kinder betreffen, im Anschluß an die Erklärung des ersten Hauptstückes (der zehn Gebote) erläutern.

Nachdem der Vorsitzende dem Vortragenden den Dank der Versammlung, dem sich auch Stadtschulrath Thiel anschloß, ausgesprochen, wurde gegen 12 Uhr die Conferenz mit Gebet und Gesang geschlossen.

= **[Ausstellung der Section für Obst- und Gartenbau ꝛc.]** der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Die Ausstellung, für welche ein besonderes Entree nicht erhoben wird, findet statt am Sonnabend, den 12., und Sonntag, den 13. März 1881, in den Sälen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, im alten Börsengebäude, Blücherplatz Nr. 16. Für die Ausstellung sind bestimmt: a. Blühende Zwiebel- und Knollengewächse jeder Art, b. blühende Topfpflanzen in vorzüglicher Cultur, c. abgeschnittene Blumen und Bindereien, d. getriebene Gemüse, e. frisches, conservirtes Obst. Die Einlieferung der Ausstellungs-Gegenstände muß bis Freitag, den 11. März 1881, spätestens bis Nachmittags 2 Uhr, bewirkt werden, mit Ausnahme der abgeschnittenen Blumen und Bindereien, welche bis Sonnabend, den 12. März, früh 9 Uhr, eingeliefert werden können.

—ϱ. **[Betreffend die Tödtung der Tollwuth verdächtiger Hunde.]** Nach § 49 des Gesetzes vom 25. Juni 1875 ist die Tödtung aller derjenigen Hunde polizeilich anzuordnen, rücksichtlich welcher die begründete Besorgniß vorliegt, daß sie von einem wuthkranken Thiere gebissen oder mit demselben in solche Berührung gekommen sind, daß sie den Verdacht der Ansteckung begründet. Einzelne Polizeibehörden, besonders in ländlichen Districten, haben diese Vorschrift so aufgefaßt, als ob die Tödtung gebissener Hunde nur angeordnet werden dürfe, wenn die Tollwuth des Hundes, der gebissen hat, unzweifelhaft festgestellt ist. Eine solche Auffassung entspricht jedoch nicht dem Sinne der Vorschrift, welche die Tödtung aller Hunde bezweckt, die muthmaßlich der Ansteckung ausgesetzt gewesen sind. — Die in Rede stehende Verordnung ist seitens der Königlichen Regierung deshalb in Erinnerung gebracht worden, weil in neuerer Zeit die Tollwuth der Hunde besonders häufig wieder aufgetreten ist.

=ββ= **[Stadtrathswahl.]** Aus sicherer Quelle geht uns die Nachricht zu, daß Herr Commerzienrath Leo Molinari die auf ihn gefallene Wahl zum unbesoldeten Stadtrath aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt hat. Es wird daher in einer der nächsten Sitzungen der Stadtverordneten eine Neuwahl vorgenommen werden.

W. **[Bezirks-Verein für den inneren Theil der Stadt.]** Der Verein hält am 13. dieses Monats, Abends 8 Uhr, im Hotel „Stadtpark" eine Plenarversammlung ab. Auf der Tagesordnung derselben stehen: Geschäftliche Mittheilungen, Bezirksangelegenheiten und Erledigung des Fragekastens. Am 20. d. M. findet im Vereinslocale die Weihnachtseinbescheerung für arme Kinder und bedürftige Personen des Bezirks in feierlicher Weise statt, zu deren Besuch der Verein einladet.

—r. **[Schlesischer Centralverein für Gärtner und Gartenfreunde.]** Die Sitzungen des Vereins finden hinfort nicht mehr im Café National, sondern bis auf Weiteres im Hotel de Rome, Albrechtsstraße 17, statt. Die diesjährige General-Versammlung wird Dinstag, den 28. December, abgehalten.

* **[Die Volksküche des Asyl-Vereins]** wird Mittwoch den 15. d. M. eröffnet. Es sollen vorläufig bis auf Weiteres für Rechnung des Asyl-Vereins täglich 500 Portionen warmes nahrhaftes Mittagessen an die Armen unentgeltlich zur Vertheilung gelangen. Außerdem hat sich der Vorstand des Asyl-Vereins bereit erklärt, dem Verein gegen Verarmung und Bettelei noch weitere 200 Portionen gegen Vergütigung der Selbstkosten täglich zur Verfügung zu stellen, so daß also zusammen 700 Portionen in dieser Anstalt zur Verausgabung gelangen werden. Durch dieses Unternehmen werden aber die vorhandenen Mittel des Asyl-Vereins fast gänzlich aufgezehrt. Der Asyl-Verein kann aber nur weiter geben, was das Vertrauen des Publikums in seine Hände legt und seine Thätigkeit erlischt, sobald dieses Vertrauen und die daraus fließenden Mittel ausbleiben. Soll nun der Asyl-Verein in dieser segensreichen Wirksamkeit weiter functioniren, so müßte derselbe von der wohlhabenden Einwohnerschaft hierin unterstützt werden. An die Männer und Frauen Breslau's, welche sich für die Abhilfe oder Linderung socialer Schäden interessiren, geht deshalb die Bitte, dahin zu wirken, daß dem Breslauer Asyl-Verein reichliche Beiträge an Geld und Naturalien zugeführt werden. Der Vorstand des Asyl-Vereins geht von der Ansicht aus, daß Obdach- und Arbeitslosigkeit leicht zu Vergehen oder gar zu Verbrechen verleiten können; dieser Verleitung sucht der Verein vorzubeugen und zwar sowohl durch die Asylstätte, als auch durch möglichste Arbeitsnachweisung und durch die neu errichtete Volksküche. Der Vorstand des Asyl-Vereins erklärt sich bereit, der sehr mühevollen Aufgabe sich fernerhin unterziehen zu wollen, wenn ihm hierbei von der wohlhabenden Einwohnerschaft thatsächliche Unterstützung geboten wird. Beiträge nimmt entgegen das Bankhaus Gebrüder Guttentag, Ohlauerstraße Nr. 87. Anmeldung zu Lieferungen von Naturalien (Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Mehl und Fett) sind an die Inspection des Asylhauses (Höfchenerweg) zu richten. Die Besichtigung der Anstalt ist gestattet.

—d. **[Wohlthätigkeits-Vorstellung.]** Der Bezirksverein für die Nicolai-Vorstadt veranstaltet nächsten Montag, den 13. December, im Thalia-Theater auf der Schwertstraße eine Theatervorstellung, deren volles Erträgniß zum Besten von Wittwen und Waisen der Nicolai-Vorstadt verwendet werden soll. Die Vertheilung wird zum größten Theile in baarem Gelde, zum Theil auch in Kleidungsstücken stattfinden. Die Ermittelung der Bedürftigsten wird Seitens der Bezirksvorsteher und Revier-Commissarien geschehen. Zur Aufführung bei genannter Vorstellung gelangt die beliebte Operette „Bocaccio". Director Schönfeld hat sein bewährtes Personal zur Verfügung gestellt und Fräul. Marie Walter, welche eben von einem mit glänzendem Erfolge begleitet gewesenen Gastspiele aus Warschau zurückgekehrt ist, hat bereitwilligst die Titelrolle übernommen. Voraussichtlich wird der Andrang zu dieser Vorstellung ein sehr lebhafter und der Erfolg ein lohnender sein.

G. S. **[Zum Besten der hiesigen Suppenanstalten]** findet Donnerstag, den 16. December, im Liebich'schen Etablissement ein Wohlthätigkeitsconcert statt. Das Concert wird vom Scheuermann'schen Gesangverein für gemischten Chor unter Mitwirkung hervorragender hiesiger Gesangskräfte veranstaltet. Zur Aufführung gelangen u. A.: „Die Flucht der heiligen Familie" von Max Bruch, „Der erste Frühlingstag", gemischter Chor von Mendelssohn, Quartett (Es-dur) für Piano, Violine, Viola und Cello von Beethoven u. A.

+ **[Anerkennungs-Adresse.]** Der hochbetagten Frau Lehrerin Misch, welche am 1. October d. J. nach 37jähriger Thätigkeit ihr Amt als Lehrerin der Kleinkinderbewahranstalt Nr. 5 niedergelegt und seit dieser Zeit ein Asyl im hiesigen Bernhardiner-Hospital gefunden hat, wurde heut von den Vorstandsdamen der genannten Anstalt eine Adresse überreicht, in welcher der bewährten Lehrerin die wärmste Anerkennung und der aufrichtigste Dank für ihre segensreiche Thätigkeit ausgesprochen wird.

W. **[Einrichtung von Bureaux für die königliche Regierung.]** Von der hiesigen königlichen Regierung sind vorbehaltlich der Genehmigung des Landtages die der Schlesischen Immobilien-Gesellschaft gehörigen, auf der Nordseite des Museumsplatzes gelegenen Hausgrundstücke käuflich erworben worden, zu dem Zwecke die Bureaux der kgl. Regierung und der mit ihr zusammenhängenden Verwaltungen, welche sich theilweise außerhalb des jetzigen Regierungsgebäudes befinden, dorthin zu verlegen.

+ **[Eisenbahnunfall.]** In der verflossenen Nacht um 11½ Uhr wurde auf der Bahnstrecke der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn der von Breslau nach Berlin fahrende Güterzug Nr. 326 zwischen Station Bunzlau und Siegersdorf an der Bahnwärterbude Nr. 252 zum Halten gezwungen, da ein in dem Zuge befindlicher, mit Getreide beladener Güterwagen der Lemberger Bahn in Folge eines Radreifenbruches entgleiste. Obgleich hierbei kein weiterer Unfall vorgekommen ist, so wurden doch die beiden Bahngeleise auf mehrer Stunden versperrt und die Züge erlitten, ehe von Station Kohlfurth Reservepersonenzüge gestellt werden konnten, eine sehr beträchtliche Verspätung. Der Courierzug Nr. 1 sowohl, als auch der Nachtpersonenzug, welcher ersterer um 6 Uhr 23 Min. und letzterer um 7 Uhr 53 Min. Vormittags hier eintreffen soll, langten beide in einem combinirten Zuge um 10 Uhr Uhr 15 Min. Vormittags in Station Mochbern an. Die Bahnstrecke ist bereits wieder frei, und da die Schienengeleise unbeschädigt geblieben sind, so hat der regelmäßige Fahrdienst seinen ungestörten Fortgang schon im Laufe des heutigen Tages genommen.

W. **[Warnung für Geschäfts-Inhaber.]** An den Schaufenstern verschiedener Verkaufsgeschäfte befinden sich öfter unterhalb der Glasscheibe größere oder kleinere Ventilationsöffnungen und diese bieten den Langfingern willkommene Gelegenheit zur Entwendung der zur Schau ausgelegten Waaren. Schon früher sind halbwüchsige Bursche, welche mit Hilfe von aus Draht hergestellten Haken solche Diebstähle ausführten, abgefaßt worden. Ganz kürzlich wurde das Schaufenster einer auf der Schweidnitzerstraße gelegenen größeren Papierhandlung beraubt und all die kleineren Gegenstände gestohlen, welche in der Nähe der Ventilationsöffnung aufgestapelt und mittelst des Hakens zu erlangen waren. Gewöhnlich benutzen die Diebe die späteren Nachmittagsstunden, zu welcher Zeit die Straßenlaternen noch nicht angezündet nnd die Schaufenster noch nicht erleuchtet sind, zur Entfaltung ihrer Thätigkeit. Es dürfte den Ladenbesitzern anzuempfehlen sein, die Einrichtung ihrer Schaufenster einer Besichtigung zu unterziehen und alle Oeffnungen, welche ein Durchziehen von ausgelegten Tüchern und kleineren Gegenständen möglich erscheinen lassen, durch eine von innen angebrachte siebartig durchlochte Metallplatte zu schließen.

=ββ= **[Schifffahrt. — Rübenverladung.]** Obgleich die eigentliche Rübencampagne zu Ende ist, treffen seit gestern wieder täglich 18 Wagenladungen von Bischwitz hier ein, da der Landweg in Folge des Regenwetters bis Lanisch unpassirbar ist und die Versendung nunmehr per Kahn erfolgen soll. Etwa 12 Schiffe werden daher am Schlunge noch Rüben laden. Die Lanischer Zuckerfabrik hat die bisher empfangenen Rüben fast gänzlich verarbeitet. Vom Schlunge aus sind bis jetzt 59,988 Ctr. Rüben verladen worden. Einzelne Dominien, wie Broskau, haben bis zu 20,000 Centnern geliefert. Außerdem sind von Schottwitz und Bischwitz Rüben bezogen worden; die Gesammtlieferung betrug ca. 270,000 Ctr.

—ϱ. **[Kassirung eines Wachtpostens.]** Der militärische Wachtposten, welcher bisher vor dem Gerichtsgebäude am Ritterplatze zur Nachtzeit stand, ist seit mehreren Tagen eingezogen worden, da durch die Auflösung der im genannten Gebäude befindlich gewesenen Justizhauptkasse ein Schutzposten entbehrlich geworden ist.

B. **[Tod in Folge Schußwunde.]** Unterm 24. November hatten wir gemeldet, daß der Schlossergeselle Paul Hauer zuerst einen Schuß auf seine zukünftige Schwiegermutter, die Möbelhändlerin Theresia Riedel, abgegeben und dann sich selbst erschossen hatte. Frau Riedel ist bereits am Donnerstag voriger Woche ihren Leiden erlegen und am Sonntag beerdigt worden. Die Kugel, welche der Frau durch den Rücken eingedrungen war, hat bei Lebzeiten der Verletzten nicht aus dem Körper entfernt werden können.

+ **[Selbstmord.]** Der Husar Thunack vom 2. Schlesischen Husaren-Regiment Nr. 6 machte gestern Nachmittag 4 Uhr in dem Hause Adalbertstraße Nr. 26 seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Der Genannte war aus seiner Garnison Ziegenhals fahnenflüchtig geworden und hatte sich zu seinen hier wohnhaften Verwandten begeben. Dieselben hatten bei der hiesigen Polizeibehörde von der Desertion des Thunack Anzeige gemacht und in dem Augenblicke, als die Festnahme des Deserteurs durch Schutzmannschaften bewerkstelligt werden sollte, erschoß sich derselbe. Sein Tod erfolgte auf der Stelle.

—ϱ. **[Muthmaßlicher Kindesmord.]** Gestern Mittag gegen 1 Uhr wurde in dem zum Ziegeltrocknen bestimmten Raume einer an der alten Oder belegenen Ziegelei ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechtes todt aufgefunden. Die kleine Leiche wurde nach dem Selenke'schen Institut geschafft. Daß der Tod des Kindes absichtlich herbeigeführt worden ist, dürfte zweifellos sein, da der Mund des kleinen Wesens mit Erde und Lehm vollgestopft und außerdem mit einem Ziegelsteine belastet war. Um zu verhindern, daß durch eine Bewegung des Kindes der auf dem Munde liegende Ziegelstein herabfalle, hatte die grausame Mutter den Körper des Kindes mit Ziegelsteinen beschwert; in dieser Lage wurde das neugeborene Mädchen, welches völlig nackt war, aufgefunden. Die Recherchen nach der unnatürlichen Mutter sind eingeleitet.

—ϱ. **[Recherchen nach den Personalien eines unbekannten Todten.]** Als der Viehtreiber Paul W. gestern Morgen gegen 5 Uhr über die Hubenstraße nach dem Schlachthof ging, stieß er in der Dunkelheit mit dem Fuße an eine dunkle Masse, welche er bei näherer Besichtigung als die Leiche eines Mannes erkannte. Der Todte wurde nach der königlichen Anatomie geschafft; er ist circa 40 Jahre alt, mittelgroß und untersetzt, hat braunes Haar und volles Gesicht, Schnurr- und Kinnbart, trug defecte Kleidung, blaue Tuchjacke, graue Stoffhose, die mit braunen Flecken ausgebessert war, blaugestreiftes Callicothemd und einen grauen Leinwandsack, welcher um den Leib gebunden war. Die Personalien des Todten sind bis jetzt noch nicht bekannt, doch soll der Unbekannte am Abend vorher von Passanten an jener Stelle in trunkenem Zustande bemerkt worden sein.

—ϱ **[Recognoscirt.]** In dem unbekannten jungen Mann, welcher am 8. d. Mts. in einem hiesigen Gasthofe seinem Leben durch den Genuß von Gift ein Ende setzte, ist gestern ein stellungsloser Apotheker aus der Provinz Posen ermittelt worden. Der Selbstmörder soll in letzter Zeit hier auf der Sadowastraße wohnhaft gewesen sein.

=ββ= **[Verhaftung einer jugendlichen Taschendiebin.]** Heute Vormittag 10 Uhr wurde auf dem Neumarkt ein ca. 11 Jahre altes Mädchen abgefaßt, als es gerade einer Dame ein Portemonnaie mit ca. 18 M. Inhalt escamotirt. Die jugendliche Diebin, die bald nach der That das Portemonnaie fortwarf, wurde sofort verhaftet.

+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurde einem Hürdlerkutscher auf dem Wege vom Freiburger Bahnhofe bis zur Anderssohn'schen Fabrik von seinem Frachtwagen ein Zinkblock im Gewicht von ca. 5 Centner, einem Dienstmädchen auf dem Wochenmarkte des Ringes ein schwarzledernes Portemonnaie mit 5 Mark Inhalt. Abhanden gekommen ist einem Fräulein in der Nähe des Centralbahnhofes ein braunledernes Portemonnaie mit 20 Mk. Inhalt. — Gefunden wurde gestern auf der Promenade am Fuße der Liebichshöhe von dem Kaufmann Eduard Henkke, Ohlauer Stadtgraben Nr. 21, eine schwarzlederne Damentasche mit Inhalt. — Beschlagnahmt wurde bei einem berüchtigten Diebe eine Menge verschiedenes Tischlerhandwerkzeug, welches er zu verkaufen im Begriff stand. Dasselbe liegt im Bureau Nr. 8 des hiesigen Sicherheitsamtes zur Ansicht aus. — Verhaftet wurde der Arbeiter Paul M. wegen Unterschlagung, die Wittwe Rosina G., der Schlosser Bernhard K., die unverehelichte Anna S., die Arbeiter Fritz L., Robert H., Berthold F, August G., Gottfried P. und Johann B. wegen Diebstahls, außerdem noch 19 Bettler, 17 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie vier prostituirte Dirnen.

—ϱ **Aus dem Landkreise Brelau.** [Uebler Ausgang einer unsinnigen Wette. — Wegesperre. — 100 Mark Belohnung.] In dem Dorfe Wirrwitz war vor einigen Tagen in einem Gasthause ein Ehepaar aus einem Nachbarkreise eingekehrt, welches einen Rußhandel betreibt. Im Laufe eines Gespräches, welches an der Wirthstafel von den Bauern geführt wurde und an dem die beiden Eheleute theilnahmen, kam auch die Rede auf die Quantität des Schnapses, den ein jeder von den Gästen zu trinken im Stande sei. Die Frau des Rußhändlers, welche sich lebhaft an dem unrühmlichen Wettstreite betheiligte, erklärte, ein halbes Quart Branntwein auf einmal trinken zu wollen, wenn der verlierende Theil das Getränk bezahle. Die Wette wurde angenommen und die Frau trank das verabredete Quantum Schnaps in einem Zuge aus. Darauf stützte sie den Kopf lautlos in die Arme, so daß die herumsitzenden Gäste glaubten, sie sei eingeschlafen. Als die Frau jedoch längere Zeit regungslos in der angenommenen Stellung verharrte, stieß sie ihr Mann, in der Absicht sie zu wecken, an. Er überzeugte sich jedoch bald, daß das Leben vollständig aus dem Körper der Frau entflohen sei. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ursache des schnellen Todes in einer acuten Alkoholvergiftung zu suchen ist. — Die Chaussee-Neubaustrecke Niederhof-Blankenau wird vom 12. d. Mts. ab wegen Umpflasterungsarbeiten bis auf Weiteres für alles schwere Fuhrwerk gesperrt. Ebenso ist der Communicationsweg von Cattern nach Grunau wegen Reparatur einer Brücke bis auf Weiteres für jeden Verkehr gesperrt worden. — Der Gutsbesitzer Herr Askenasy hat für die Ermittelung der Einbrecher, welche in der Nacht am 8. d. Mts. in das herrschaftliche Wohnhaus zu Grünhübel eindrangen, eine Prämie von 100 Mark ausgesetzt.

⊙ **Hirschberg**, 9. Dec. [Kirchliches. — Volkszählungsresultat.] Gestern fand im Saale des Gasthofes „Zum Kynast" hierselbst eine von circa 80 Personen besuchte Versammlung statt, welche, wie die im vorigen Monat abgehaltene erste ihrer Art, die freie Besprechung kirchlicher Angelegenheiten zum Zweck hatte. Hauptgegenstand der Tagesordnung war ein Referat des Herrn Pastor Weis über die neuen Kirchengesetze, wobei der Vortragende das Gesetz vom 27. Juli d. J., betreffend die Trauungsordnung, und das vom 30. Juli, betreffend die Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Confirmation und Trauung, sowie die zu demselben gehörende Instruction zum Gegenstande seiner Mittheilungen und Erläuterungen machte. Die nächste ähnliche Versammlung, für deren Vorbereitung ein aus den Herren: Pastor Schenk, Pastor Weis, Apotheker Großmann, Lehrer Lungwitz und Kaufmann Semper bestehender Ausschuß gewählt wurde, soll im Januar stattfinden. — Der Termin zur Wahl eines vierten Geistlichen an der hiesigen evangelischen Gnadenkirche ist, nachdem die Herren Pastor prim. Lauterbach aus Reichenbach, Pastor Kirchhofer aus Münsterberg, Hilfsprediger Hoffmann aus Breslau und Pastor Hentschel aus Zduny ihre Probepredigten gehalten, auf den 2. Januar festgesetzt worden. — Wie der hiesige Magistrat bekannt macht, beträgt nach der vorläufigen Zusammenstellung der Resultate der Volkszählung die Summe der hier gezählten Personen einschließlich des Militärs 14,480, darunter 148 Auswärtsabwesende und 193 Auswärtswohnende. Im Jahre 1875 betrug die hiesige Einwohnerzahl 13,109, wonach sich dieselbe seit jener Zeit um 1371 Personen vermehrt hat.

---

† **Löwenberg**, 10. Dec. [Volkszählung. — Einbruch.] Die Volkszählung hat eine vorläufige Einwohnerzahl von 5086 und zwar 2582 männliche und 2504 weibliche Personen incl. der hiesigen Militärpersonen ergeben. Eine unbedeutende Erhöhung dieser Zahlen wird die Revision des Zählergeschäfts insofern ergeben, als einige hier anwesende und in Arbeit stehende Gesellen fälschlich als vorübergehend anwesend betrachtet worden sind. Leider kann eine Vermehrung der Einwohnerzahl unseres Städtchens gegenüber der Zählung von 1875 nicht constatirt werden. — In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. wurde in dem benachbarten Deutmannsdorf in dem dortigen katholischen Pfarrhause ein überaus frecher Einbruch verübt, indem Diebe in das Schlafzimmer des 79 Jahre alten Pfarrers Levandowski drangen und 2200 Thlr. Pfandbriefe und eine goldene Uhrkette entwendeten. Alle Umstände lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß nur genau informirte und mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Personen diesen Diebstahl ausgeführt haben müssen. Das isolirt stehende Pfarrhaus war nur von dem alten Herrn und einer gebrechlichen Wirthin bewohnt.

H. **Hainau**, 9. Decbr. [Beitritt zu einer Petition. — Wohlthätigkeit. — Volkszählung.] Der von den städtischen Körperschaften zu Hirschberg an das Abgeordnetenhaus gerichteten Petition, das Ausscheiden der Provinzialstädte mit mehr als 10,000 Einwohner aus dem Kreisverbande und die Entbindung der Städte über 5000 Einwohner von der Polizeiaufsicht des Landraths, sind auch die hiesigen städtischen Behörden beigetreten. — Der Frauenverein gedenkt auch in diesem Jahre aus freiwilligen Gaben hiesigen armen Kindern eine Weihnachtsbescheerung zu bereiten. Auch der hiesige Männer-Gesangverein wird, wie in den Vorjahren, zum Besten der Ortsarmen im Gasthof „zum deutschen Hause" eine theatralische Vorstellung zur Aufführung bringen. Bei dem Beifall, dessen sich diese seither erfreuten und dem anerkannten Wohlthätigkeitssinne der Einwohnerschaft steht sowohl den Besuchern wieder ein genußreicher Abend, als dem guten Zwecke wohl abermals ein lohnender Ertrag in Aussicht. — Die hier ortsangehörigen Bewohner betrugen am 1. December 2772 männliche und 2898 weibliche, zusammen 5670 Personen. Die Stadt hat seit der letzten Volkszählung einen Zuwachs von 286 Seelen erhalten, während von 1871 bis 1875 derselbe 475 betragen hat.

□ **Sprottau**, 9. Decbr. [Resultat der Volkszählung.] Nach der vorläufigen Ermittelung beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt 7216 incl. 675 Militärpersonen. Anwesend waren 7294. 1875 betrug die Einwohnerzahl 6941, darunter 710 Militärpersonen. Der Zuwachs beträgt demnach 332. Von den 7216 Personen waren evangelisch 5675, katholisch 1476, altlutherisch 10, jüdisch 97 und 5 Dissidenten.

s. **Waldenburg**, 9. Decbr. [Communal-Angelegenheiten.] Auf der Tagesordnung der am 7. d. Mts. abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung stand u. A. die Beschlußfassung über den Anschluß an die seitens der städtischen Behörde zu Hirschberg an den Minister des Innern gerichteten Petition, worin für die Städte von 10,000 und mehr Einwohnern die Befugniß nachgesucht wird, aus dem bisherigen Kreisverbande auszuscheiden und für sich einen Stadtkreis bilden zu dürfen. Das Stadtverordneten-Collegium gab eine zustimmende Erklärung ab und beauftragte den Vorstand, die Petition zu unterzeichnen. Die Versammlung genehmigte ferner die Herabsetzung des Zinsfußes bei der städtischen Sparkasse von 4 auf 3½ pCt.

§ **Striegau**, 9. Decbr. [Evangelischer Krankenpflegeverein. — Verloosung.] Heute fand eine Generalversammlung der Mitglieder des evangelischen Krankenpflegevereins statt. Wie aus dem von dem Rendanten Particulier Broßmann erstatteten Geschäftsberichte zu entnehmen war, hat der Verein seit seiner im October 1878 erfolgten Reconstituirung recht erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist auf 332 angewachsen. Die jährlichen Beiträge der Mitglieder belaufen sich auf 872 Mark. Außerdem wurden dem Verein von Seiten einer Anzahl edler Wohlthäter Lebensmittel aller Art, Wein, Kleider, Wäsche 2c. zum Zweck der Vertheilung an Arme und Kranke in reichem Maße zugewendet. Die von dem Verein angestellten und unterhaltenen zwei Diakonissinnen haben in den verflossenen zwei Jahren 385 Nachtwachen bei Kranken abgehalten, 7460 Krankenbesuche, sowie 572 Armenbesuche abgestattet. Eine besonders gesegnete Wirksamkeit übt auch der mit dem Krankenpflegeverein eng verbundene Jungfrauenverein aus, dessen Mitglieder sich die Unterstützung Armer und Kranker mittelst Zuwendung selbstgefertigter Kleidungsstücke aller Art zur Aufgabe gestellt haben. Alljährlich konnten 60 bis 70 Kinder und Erwachsene ohne Unterschied der Confession beschenkt werden. Der Rechnungsabschluß des Krankenpflegevereins pro 1878—1880 ergab eine Einnahme von 2321 M. und eine Ausgabe von 2273 M. Der Vorstand besteht aus den Herren: Superintendent Bäck, Kaufmann Helbig, Particulier Broßmann, Sanitäts-Rath Dr. Golz und Schuhmacherobermeister Arlt. Der junge Verein bleibe dem Wohlwollen und der kräftigen Unterstützung des Publikums auch fernerhin wärmstens empfohlen. — Für gestern hatte der hiesige Frauenverein eine Verloosung geschenkter Gegenstände veranstaltet, deren Ertrag von ca. 375 M. zu einer Weihnachtsbescheerung an arme Kinder verwendet werden soll.

§ **Frankenstein**, 9. Decbr. [Volkszählung. — Rotzkrankheit.] Nach einer vorläufigen Zusammenstellung ergab die Volkszählung in unserer Stadt eine ortsangehörige Bevölkerung von 7744 Personen. Bei der vorhergegangenen Zählung am 1. December 1875 betrug die hiesige Einwohnerzahl 7437. Dieselbe ist mithin in den letzten fünf Jahren um 307 oder jährlich um ungefähr 0,81 % gewachsen. — Von den Pferden des Bauergutsbesitzers Weiß in Kunzendorf, hiesigen Kreises, hat das eine als rotzverdächtig getödtet werden müssen, und ist auch nach erfolgter Tödtung die Rotzkrankheit amtlich constatirt worden.

—r. **Namslau**, 10. Decbr. [Nothstand im Namslauer Kreise.] Bekanntlich sind im vergangenen Sommer durch die Ueberschwemmung der den südöstlichen Theil des Namslauer Kreises durchschneidenden Stober mehrere der dortigen Gemeinden in ihren Ernten stark geschädigt worden, indem nicht blos bereits geerntetes und noch auf dem Felde stehendes Getreide sowie Heu weggeschwemmt, sondern auch die Kartoffelernte fast total vernichtet worden ist, da das darauf stehen gebliebene Wasser das Verfaulen der Kartoffeln herbeiführte. Bereits mehre Gemeinden haben sich mit der Bitte um Unterstützung an den hiesigen Kreisausschuß gewendet, und es sind seitens des letzteren bereis die eingehendsten Recherchen angestellt worden, resp. wird gegenwärtig noch festgestellt, inwieweit ein wirklicher Nothstand bei den einzelnen Besitzern bereits eingetreten ist oder zu befürchten steht. Eine besondere Noth herrscht namentlich in der Ortschaft Städtel bei den Einliegern, welche kleine Flächen Acker gepachtet und ihre Kartoffeln fast gänzlich verloren haben. Der Kreisausschuß hat sich daher an die Grundbesitzer des Kreises mit der Bitte gewendet, da, wo wirkliche Noth und Unterstützungsbedürftigkeit ermittelt ist, oder ermittelt werden wird, helfend einzutreten und entweder baare Mittel oder Naturalien zu bewilligen. Herr Landrath Salice-Contessa fordert als Vorsitzender des Kreisausschusses die Gemeindevorsteher auf, bei Gelegenheit des nächsten Gemeindegebots eine Sammelliste auszulegen und Zeichnungen, auch die kleinsten entgegenzunehmen.

t. **Creutzburg**, 10. Dec. [Max Heinzel,] unser heimischer Dichter, hielt gestern im Verein „Freundschaft" vor zahlreichem Publikum eine Vorlesung seiner beliebtesten Dichtungen schlesischen Dialects. Die drastischen Erzählungen: „Wie der Baldrian Bem nach Gruß-Brassel fuhr" und „Eine Heirathsgeschichte" ließen das Auditorium nicht aus dem Lachen herauskommen; auch nach jeder anderen Piece erntete der Vortragende anhaltenden Beifall. Aus seinem neuesten, erst vor einigen Tagen erschienenen Werkchen „Ock ni trübetimplich" brachte der Dichter den „Maulkorb" zum Vortrag, dessen kräftiger Humor nicht wenig zu dem genußreichen Abend, den uns Herr Heinzel bereitete, beitrug.

Handel, Industrie 2c.

4 **Breslau**, 10. Decbr. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte heute in sehr fester Haltung bei etwas regeren Umsätzen. Creditactien 503,50—504—503,50, Oberschlesische 204,75—204,50—204,65, Ungarische Goldrente 94,60—94,65, Rumänier 91,75—91,60—91,75 bez. u. Br., russische Noten 208—208,25.

Breslau, 10. December. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute höchster	gute niedrigst.	mittlere höchster	mittlere niedrst.	geringe Waare höchster	geringe Waare niedrigst.
	Mk Pf	Mk Pf	Mk Pf	Mk Pf	Mk Pf	Mk Pf
Weizen, weißer	22 —	21 40	20 30	19 60	18 70	17 70
Weizen, gelber	21 —	20 70	19 90	19 40	18 20	17 20
Roggen	21 10	20 80	20 30	19 80	19 50	19 —
Gerste	16 50	16 —	15 30	14 70	14 —	13 20
Hafer	15 —	14 70	14 10	13 50	13 —	12 20
Erbsen	20 50	20 —	19 50	19 —	18 50	17 80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine Mk	feine Pf	mittle Mk	mittle Pf	ord. Waare Mk	ord. Waare Pf
Raps	24	25	23	—	21	—
Winter-Rübsen	23	50	22	—	20	—
Sommer-Rübsen	23	50	22	—	20	—
Dotter	22	25	20	25	19	25
Schlaglein	25	25	23	75	22	25
Hanfsaat	16	75	16	25	15	75

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 3,50—5,00 Mark, geringere 3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,75—2,50 Mk., geringere 1,50 Mk., per 2 Liter 0,14—0,18 Mark.

Breslau, 10. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe behauptet, alte ordinär 20—25 Mark, mittel 26—30 Mark, fein 31—36 Mark, neue ordinär 25—28 Mark, mittel 36—38 Mark, fein 39—41 Mark, hochfein 42—45 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße matt, neue ordinär 30—40 Mark, mittel 41—55 Mark, fein 56—65 Mark, hochfein 70—75 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (per 1000 Kilogr.) höher, gek. — — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per December 207,50—208 Mark bezahlt, December-Januar 205 Mark Gd., Januar-Februar 206 Mark Br., April-Mai 203 Mark Br. u. Gd., Mai-Juni —.

Weizen (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 206 Mark Br. December-Januar 206 Mark Br., April-Mai 210 Mark Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 135 Mark Br., December-Januar —, April-Mai 141,50 bis 142 Mark bezahlt, Mai-Juni 145 Mark bezahlt.

Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 250 Mark Br., 248 Mark Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) unverändert, gek. — — Ctr., loco 55,50 Mark Br., per December 54,50 Mark Br., December-Januar 54 Mark Br., Januar-Februar 54,50 Mark Br., April-Mai 54,50 Mark Br., Mai-Juni 55,25 Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 % Tara) loco und per December 34,00 Mark Br., 33,50 Mark Gd.

Spiritus (per 100 Liter à 100 %) fester, gek. 5000 Liter, per December 53,20—60 Mark bezahlt, December-Januar 53,20—60 Mark bezahlt, April-Mai 55,30 Mark Gd., Mai-Juni 56 Mark Br., Juni-Juli 56,50 Mark Br.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 11. December.

Roggen 208, 00 Mark, Weizen 206, 00, Hafer 135, 00, Raps 250, —, Rüböl 54, 50, Petroleum 34, 00, Spiritus 53 60.

§ **Frankenstein**, 9. Decbr. [Productenmarkt.] In Folge eines kath. Feiertages wurde der sonst Mittwoch stattfindende Wochenmarkt heut abgehalten und gingen die Preise der verschiedenen Getreidesorten gegen die vorwöchentlichen Notirungen um ein Geringes in die Höhe, außer Gerste, die durchweg im Preise fiel. Es wurde amtlich notirt: Weizen mit 18,40 bis 20,60—21,90 Mark, Roggen mit 20,10—21,30—21,90 Mark, Gerste mit 14,60—15,50—16,40 M., Hafer mit 14—14,90—15,90 M., Erbsen mit 19,50 M., Kartoffeln mit 5,60 M., Heu mit 5,50 M., Stroh mit 2,75 M. pro 100 Kilogr., Butter (1 Kilogr.) mit 1,90 M., Eier (das Schock) mit 3 Mark. — Witterung in der verflossenen Woche rauh, fast täglich Wind und Regen.

Ratibor, 9. December. [Marktbericht von E. Lustig.] Wetter: Trübe. Bei ausreichender Getreidezufuhr und ziemlicher Kauflust wurden am heutigen Wochenmarkte unverändert die vorwöchentlichen Preise gezahlt. Nachfrage nach Roggen machte sich bemerkbar. Es ist zu notiren: Weizen 19,50—20,80 M., Roggen 19,50—20,80 M., Gerste 15,50—16,20 M., Hafer 12,80—14,40 M. per 100 Kilogramm.

Königsberg i. Pr., 9. Decbr. [Börsenbericht von Rich. Heymann u. Riebensahm, Getreide-, Woll- und Spiritus-Commissions-Geschäft.] Spiritus loco matter, Termine behauptet. Zufuhr 45,000 Liter. Gekündigt — Liter. Loco 56 M. Br., 55¾ M. Gd., 55¾ M. bez., Decbr. 55¾ M. Br., — Mark Gd., — M. bez., Decbr.-März — M. Br., 56½ M. Gd., — M. bez., Frühjahr 1881 59 M. Br., 58½ M. Gd., — M. bez., Mai-Juni 1881 59½ Mark Br., 59 M. Gd., — M. bez., Juni 60½ M. Br., 60 Mark Gd., — M. bez., Juli 61¼ M. Br., 60¾ M. Gd., — M. bez., August 61¾ M. Br., 61 M. Gd., — Mark bez., September 62½ M. Br., — M. Gd., — M. bez.

Glasgow, 7. Decbr. [Roheisenbericht von Theodor Hertz in Glasgow, vertreten durch D. Marcuse u. Co.] Während der verflossenen Woche ist unser Roheisenmarkt ruhig gewesen. Gem. Nos. Warrants wurden gemacht von 51 Sh. 7½ D. bis 52 Sh. 1 D. und gingen gestern bis auf 51 Sh. 6 D. Kasse zurück. Heute fanden Umsätze von 51 Sh. 6 D. bis 51 Sh. 4½ D. statt. Der Vorrath im Store (Warrants) beträgt 487,056 Tons gegen 482,616 Tons und es sind augenblicklich 122 Hochöfen in Betrieb, gegen 120 voriger Woche. — Die Verschiffungen während der vergangenen Woche betrugen 9452 Tons gegen 8113 Tons während der correspondirenden Woche vergangenen Jahres, und in diesem Jahre 627,623 Tons gegen 536,467 Tons während derselben Periode 1879.

Bradford, 9. Decbr. Wolle, wollene Garne und wollene Stoffe ganz unbelebt.

§ **Breslau**, 10. Decbr. [Eisenarbeiten.] Bei der Direction der Berliner Stadteisenbahn stand die Ausführung der eisernen Perronconstruction für Bahnhof Friedrichstraße, auf 46,000 Kilogr. Gewicht veranschlagt, zur öffentlichen Submission. Bis zum vorgestrigen Termine gingen 9 Offerten ein und zwar offerirten zum Gesammtpreise: die Sudenburger Brückenbau-Anstalt in Sudenburg-Magdeburg von 13,172,35 M.; die vormals Graf Einsiedelschen Werke Lauchhammer bei Riesa von 13,658,50 M.; Eisenwerk Saxonia in Radeberg von 14,329,50 M.; Belter u. Schneevogl in Berlin von 12,918,85 M.; die Gutehoffnungshütte, Actien-Gesellschaft in Oberhausen, von 13,982,60 M.; die Actien-Gesellschaft Union in Essen von 13,288,10 M.; die Maschinenfabrik Deutschland in Dortmund von 13,936,30 Mark; die Actien-Gesellschaft vormals F. Wöhlert in Berlin von 12,964 M.; endlich als Mindestfordernde die Maschinenbau-Actien-Gesellschaft „Humboldt" in Kalk bei Deutz von 12,868 M.

—ch. **Görlitz**, 9. December. [Generalversammlung der Görlitzer Actienbrauerei.] Die heute Nachmittag 3 Uhr eröffnete Generalversammlung war ungewöhnlich stark besucht, da nicht weniger als 205 Stimmen vertreten waren. Der Geschäftsbericht gab zu einer Reihe von Anfragen bezüglich des Erlöses aus dem Verkaufe des Bieres, der Höhe der Convertirungsprämie, der Berechnung der Dividende für die zurückgekauften Actien 2c. Anlaß, die nur theilweise durch Auskunft des Directors oder des Verwaltungsrathes ihre Erledigung fanden. Bei der Neuwahl eines Verwaltungsrathsmitgliedes wurde der ausscheidende Vorsitzende v. Wolff-Liebstein gegen 74 Stimmen, welche Maurermeister Küstner erhielt, wiedergewählt. Auch die Wahl der Rechnungsrevisoren fiel wieder auf die früheren Personen. Nach Ertheilung der Decharge wurden 6 Prioritätsobligationen ausgeloost, und zwar die Nummern 149, 150, 161, 258, 407, 544. Vom 1. October an arbeitet die Brauerei mit verringertem Actiencapital und einem um 1 Procent niedrigerem Zinssatze für ihre Prioritätsobligationen; ob sie aber in der Lage sein wird, eine höhere Dividende zu zahlen, weiß man nicht eher, ehe das Geschick des Biersteuergesetzes entschieden sein wird.

⊙ **Berlin**, 9. December. [Betriebs-Material der Reichseisenbahn. — Eisenbahnunglücksfälle im October. — Aufkündigung deutsch-russischer Eisenbahntarife.] Nach einer im Reichseisenbahnamt gefertigten Uebersicht waren auf den deutschen Bahnen vom 1. April bei einer Länge von 33,460,40 Kilom. an Betriebsartikeln vorhanden 10,848 Locomotiven, 19,821 Personenwagen, 4,917 Gepäckwagen, 68,254 bedeckte Güterwagen, 5,439 Viehwagen, 138,694 offene Güterwagen, mithin 431,799 Güterwagen-Achsen aller Gattungen, 12,90 Achsen per Kilometer. Von den in Betracht kommenden Bahnverwaltungen waren im Verhältniß der Bahnlänge zur Kilometerlänge am stärksten ausgerüstet mit Locomotiven die Main-Neckarbahn und die Bergisch-Märkische Bahn, mit Personenwagen die Main-Neckar und die Berlin-Potsdam-Magdeburger, mit Gepäckwagen die beiden vorhin genannten, mit Güterwagen aller Gattungen die Bergisch-Märkische und die Köln-Mindener Bahn. — Nach der Nachweisung des Reichseisenbahnamts der auf deutschen Bahnen im October dieses Jahres im Eisenbahnbetriebe vorgekommenen Unglücksfälle waren zu verzeichnen 9 Entgleisungen und 5 Zusammenstöße auf freier Bahn, 25 Entgleisungen und 54 Zusammenstöße in Stationen und 178 sonstige Fälle. Im Ganzen sind, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden 227 Personen verunglückt, 141 Fahrzeuge erheblich, 188 unerheblich beschädigt; von 15,998,301 beförderten Reisenden wurden 4 getödtet, 21 verletzt; von Beamten und Arbeitern im Dienst wurden 25 getödtet, 94 verletzt; von Post- und Steuerbeamten 3 verletzt, Fremde 21 getödtet, 22 verletzt. Auf die Köln-Mindener entfallen 38, auf die köngl. Direction zu Bromberg 20 Unfälle. Auf größeren Privatbahnen kamen 190 Fälle, auf kleineren 4. — Durch verschiedene Blätter wird verbreitet, daß die — angeblich russischerseits stattgehabte — Aufkündigung deutsch-russischer Eisenbahntarife deshalb erfolgt sei, „weil der Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach in Petersburg Vorstellungen wegen der den Hafen von Liebau begünstigenden russisch-internen Tarife gemacht hätte." Wir sind in der Lage mitzutheilen, daß — wie übrigens für die den Verhältnissen Näherstehenden auf der Hand liegt — diese Unterstellung vollständig aus der Luft gegriffen ist.

[**Conferenz.**] Am 7. d. M. hat in Magdeburg unter dem Vorsitze des Directionspräsidenten Redlich eine Conferenz mit den Delegirten der im Bereiche der ehemaligen Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn domicilirenden Handelskammern und gewerblichen und landwirthschaftlichen Corporationen stattgefunden. In derselben wurde über einen Antrag der Aeltesten der Kaufmannschaft von Magdeburg berathen, welcher durch die Motivirung der von der Eisenbahndirection beliebten, mittlerweile bekanntlich wieder zurückgenommenen Herabsetzung der Entladefrist der Wagenladungen veranlaßt war und eine Vermehrung des Wagenparkes bezweckte. Der Vertreter der Eisenbahndirection, Ober-Regierungsrath Windthorst, bestritt, nach dem Berichte der „Magdeb. Ztg.", daß der im Herbste eingetretene Wagenmangel größer gewesen sei, als dies um diese Jahreszeit in allen Jahren vorzukommen pflege. Der Minister der öffentlichen Arbeiten habe bereits Veranlassung genommen, bei den Eisenbahndirectionen die Frage anzuregen, ob eine Verstärkung des Wagenparks erforderlich sei und stehe die Eisenbahndirection Magdeburg der Frage durchaus nicht ablehnend gegenüber. Immerhin müsse aber berücksichtigt werden, daß eine zu weitgehende Forderung der Verkehrsinteressenten auf Vermehrung des Wagenparks das Bedenkliche habe, daß in Folge der Nothwendigkeit der Verzinsung eines höheren Betriebscapitals die Möglichkeit einer Frachterhöhung wieder näher rücke. Was die Maßregel der sechsstündigen Entladungsfrist der Eisenbahnwagen betreffe, die ja inzwischen bekanntlich vom 1sten December ab wieder für alle Artikel aufgehoben sei, bis auf Kohlen, für welche aus besonderen Rücksichten auf die Natur des Artikels und der Verladungsweise die sechsstündige Be- und Entladungsfrist noch fortbestehe, so sei an die Güterexpedition ein Dienstbefehl erlassen (den Redner verlas), Inhalts dessen die toleranteste Handhabung in Betreff der Erhebung der Strafmiethe Platz greifen soll. Factisch soll die Strafmiethe auch bei Ueberschreitung der Entladungsfrist nicht erhoben werden, sofern die Entladung noch schnell genug stattfindet, um den Wagen in den dafür bestimmten Train zur Weiterbeförderung einrangiren zu können.

H. [**Zum „Markenschutz" in der Schweiz.**] Das neue Schweizerische Markenschutzgesetz hat nun auch seine Vollziehungs-Verordnung erhalten. Ueber die Hinterlegung der Marken ist darin Folgendes bestimmt: Alle Anträge wegen Eintragung sind nach dem im Gesetz vorgeschriebenen Formular abzufassen und an das Eidgenössische Amt für Fabrik- und Handelsmarken in Bern zu richten. Die Producenten und Handeltreibenden, welche in Staaten niedergelassen sind, mit denen die Schweiz eine auf dem neuen Markenschutzgesetz basirende Vereinbarung hat, müssen einen amtlichen Ausweis beibringen, daß sie in dem betreffenden Staate eine feste Niederlassung haben und daß die Marke, die sie eintragen lassen wollen, daselbst hinterlegt und geschützt ist. — Den Anträgen ist ferner beizufügen: a. die Marke oder die genaue Abbildung derselben in 3 Exemplaren, welche auf 3 Exemplaren des Formulars anzubringen sind; die Rubriken des Formulars sind auszufüllen; b. ein Cliché der Marke behufs ihrer typographischen Wiedergabe bei der Veröffentlichung, dessen Oberfläche nach keiner Richtung weniger als 15 Mmtr. und auch nicht mehr als 10 Ctm. betragen darf; Dicke derselben 24 Mmtr.; c. 20 Franken für jede einzelne Marke. — Wenn die Eintragung einer Marke verweigert wird, so ist der Recurs dagegen zuerst an das Eidgen. Handels- und Landwirthschafts-Departement und in höherer Instanz an den Bundesrath zu richten.

Concurs-Eröffnungen.

Concurs ist eröffnet über das Vermögen: 1) des Kaufmanns Carl Friedrich Louis Kiefer in Berlin. Concursverwalter: Kaufmann Dielitz. Termin am 5. Januar 1881; 2) der Handelsgesellschaft W. u. M. Stein in Berlin. Concursverwalter: Kaufmann Brinckmeyer. Termin am 3ten Januar 1881.

Schifffahrtslisten.

Stettiner Oberbaumliste, 7. Decbr. Schiffer Pfeiffer von Birnbaum an Berg mit 1 W. Erbsen, 9½ W. Raps. Landshoff und Hessel 10 W. Erbsen. — **Unterbaumliste.** Jasch von Cammin an Teetz u. Schulz mit 86 W. Roggen. Peters von Jarmen zum Verkauf mit 11 W. Weizen, 7 W. Roggen. Herrck von Anclam an Halle mit 90 W. Roggen. Benter von Stralsund an Pfeiffer u. Reimarus mit 11 W. Gerste.

Swinemünder Einfuhrliste. Hartlepool: Argus, Jörck. Ordre 487,700 Kilogr. Steinkohlen. — Newcastle: Paladin, Giese. Ordre 473,882 Kilogr. Steinkohlen. — Newyork: Mizbah, Olsen. Ordre 2329 Faß Petroleum.

Newyork, 9. Decbr. Der Dampfer „Erin" von der National-Dampfschiffs-Compagny (C. Messing'sche Linie) ist hier eingetroffen.

Ausweise.

Berlin, 10. Decbr. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichs-Bank vom 7. December.]

Activa.					
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	547,285,000	Mrk.	—	114,000	Mrk.
2) Bestand an Reichskassenscheinen	41,696,000	„	—	10,000	„
3) Bestand an Noten ander. Banken	29,059,000	„	+	1,581,000	„
4) Bestand an Wechseln	317,705,000	„	—	6,779,000	„
5) Bestand an Lombardforderungen	47,350,000	„	—	7,254,000	„
6) Bestand an Effecten	16,435,000	„	+	407,000	„
7) Bestand an sonstigen Activen	23,917,000	„	—	565,000	„
Passiva.					
8) das Grundcapital	120,000,000	Mrk.	Unverändert.		
9) der Reservefonds	15,529,000	„	do.		
10) der Betrag der umlaufenden Noten	702,290,000	„	—	12,075,000	Mrk.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	174,546,000	„	—	102,000	„
12) die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten	—			—	
13) die sonstigen Passiva	217,000	„	—	124,000	„

London, 9. Decbr. [Bankausweis.] Totalreserve 13,983,000 Pfd. St., Notenumlauf 26,029,000 Pfd. St., Baarvorrath 25,012,000 Pfd. St., Portefeuille 20,136,000 Pfd. St., Guthaben der Privaten 24,371,000 Pfd. St., Guthaben des Staatsschatzes 6,210,000 Pf. St., Notenreserve 12,872,000 Pfd. St., Regierungssicherheit 14,365,000 Pfd. St.

Procentverhältniß der Reserve zu den Passiven: 45¼ %. — Clearinghouse-Umsatz 151 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Abnahme 65 Millionen.

Petersburg, 9. Decbr. [Ausweis der Reichsbank] vom 6. Decbr. n. St.*)

Creditbill. im Umlauf	716,515,125 Rbl.	unverändert.
Notenemission für Rechnung der Succurs.	417,000,000 Rbl.	unverändert.
Vorschüsse der Bank an die Staats-Regierung	373,077,397 Rbl. Zun.	2,364,555 Rbl.

*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 29. November.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 10. Decbr. Abgeordnetenhaus. Eingegangen ist der Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln für die Wirthschaft und Hebung des Nothstandsbezirks im Regierungsbezirk Oppeln; betreffend die Betheiligung des Staates an den Bahnbauten der oberschlesischen Nothstandsbezirke. Fortsetzung der Berathung des Cultusetats. Die Positionen der Consistorien in den alten Provinzen werden ohne Debatte genehmigt. Zur Position „die Consistorien in Hannover" bringt Bennigsen den Fall des Pfarrers Regula zur Sprache, desgleichen den Fall des Stadtvikars Veesemeyer. Der Redner macht auf die strengste Absonderung der lutherischen Kirche in Hannover aufmerksam; die evangelische Kirche habe in der jetzigen Zeit des Materialismus gerade die Aufgabe, die Ideale in Deutschland zu pflegen und die Kirche auf der breitesten Unterlage aufzubauen. Der Redner ersucht den Cultusminister um Prüfung der angeführten Fälle und Entscheidung dessen, was Rechtens ist. Cultusminister: Die allgemeinen Ausführungen des Vorredners könnte ich doch nur mit großem Vorbehalt acceptiren. Zweifellos ist richtig, daß die Kirche die Ideale zu pflegen berufen ist; daß diese Ausbildung aber durch Auflösung der einzelnen Bekenntnisse erreicht werden könne, ist mindestens zweifelhaft. Die Ausführung der Vorschläge Bennigsen's würde an die Stelle des christlichen Bekenntnisses nur eine verschwommene Humanität setzen. Es ist ein Irrthum, wenn der Abgeordnete die jetzige Bewegung mit der des 17. Jahrhunderts vergleicht, es handelt sich jetzt nicht um theologische Schnörkeleien, sondern um Durchführung des positiven Bekenntnisses. Soweit die angeführten Fälle mein Ressort angehen, werde ich das Nothwendige thun. Es ist richtig, daß in Hannover kirchliche Richtungen bestehen, welche nicht unterscheiden zwischen Kirchen-Angelegenheiten und politischen Velleitäten; diese werden Preußen stets als Feind behandeln. Soweit es die Gesetze erlauben, werde ich dieser Trennung entgegentreten. Brül weist den Vorwurf zurück, daß das Consistorium leidenschaftlich in politischer Tendenz gehandelt habe. Windthorst protestirt dagegen, daß die inneren Angelegenheiten der evangelischen Kirche im Hause zur Sprache gebracht werden; er habe stets auch die Einmischung in die Angelegenheiten der katholischen Kirche zurückgewiesen. Strosser schließt sich dem Protest Windthorst's an. Bennigsen spricht nochmals im Sinne seiner ersten Ausführungen und tritt einzelnen Aeußerungen der Vorredner entgegen. Windthorst begründet nochmals seinen Protest. Götting schließt sich Bennigsen an. Alle Titel des Capitels 112 werden nach unerheblicher Debatte genehmigt. Bei Capitel 113 nimmt Stöcker Anlaß, die Angelegenheit der Gründerliste zu berühren und verliest folgende Erklärung: Als die Erklärung

vom 14. November erschien, mußte es mit Recht auffallen, daß unter derselben einige am Gründungstaumel der siebziger Jahre hervorragend betheiligte Namen sich befanden. Dieses wurde Veranlassung, nachzuforschen, wie viele an irgendwelchen Gründungen betheiligte Personen sich der Erklärung angeschlossen. Es fand sich aus zuverlässigen Quellen, Beilagen zum Handelsregister und gedruckten Veröffentlichungen, welche den Börsenblättern jener Periode beilagen, daß mehr als ein Viertel der Unterzeichner irgendwie mit Gründungen verbunden waren. Das habe ich in meiner Rede auf meine persönliche Verantwortung zum Ausdruck gebracht. Da die Form meines Ausdruckes die Mißdeutung gefunden hat, als hätte ich nur von schlimmen Gründungen geredet, so wiederhole ich, daß ich nichts Anderes habe sagen wollen, als daß mehr als ein Viertel der Unterzeichner als Gründer, erste Zeichner, Aufsichtsräthe oder Directoren mit Gründungen der siebziger Jahre verknüpft sind. Ein sittliches Verdict in einzelnen Fällen habe ich dagegen nicht abgegeben, vielmehr den Gesammtzustand jener Tage als einen Hexentanz um das goldene Kalb bezeichnet, woran die Einzelnen theilnahmen. Unter diesem Vorbehalt lege ich die Liste auf den Tisch des Hauses nieder. Zelle erklärt seine Befriedigung über die Abgabe der Erklärung; dieselbe könne jedoch die Unterzeichner der Erklärung vom 14. November keineswegs befriedigen; die Beleidigung hätte zurückgenommen werden müssen. Das Urtheil darüber, wer unrecht gethan, wer es erduldet, gebe er der Allgemeinheit anheim. Präsident Köller hält den Gegenstand nicht streng zur Sache gehörig, will aber gegen die Erörterung nichts einwenden, wenn auch die übrigen Redner zum Worte kommen. An der weiteren Debatte nehmen Struwe, Heßler, Parisius und Ludwig theil. Letzterer verdächtigt in seinen Ausführungen das Gründerwesen, verschiedene Personen, auch Abgeordnete, und spricht seine Entrüstung aus, daß man seit Jahren schon mit Gründern unter demselben Dache tagen müsse. (Großer Tumult.) Der Präsident ruft Ludwig zweimal zur Ordnung und droht mit Entziehung des Wortes.

Stöcker constatirt, daß ihn nicht die Fraction, sondern sein Inneres zum Erlaß der Erklärung gedrängt habe, auch gehe er noch heute von denselben Anschauungen wie damals aus. Nach weiteren Aeußerungen Gringmuths und Struwes wird das Capitel unverändert bewilligt, ebenso das Capitel über die katholischen Consistorien. Bei dem Capitel „Bisthümer und zugehörige Institute" verlangt Reichensperger die Wiederaufnahme der Staatsleistungen für die katholischen Geistlichen, Aufhebung des Sperrgesetzes, sowie eine Erklärung des Ministers über dessen Stellung zu diesem Gesetze. Der Cultusminister erwiedert, er habe wiederholt die Stellung der Regierung bezüglich des Sperrgesetzes dargelegt. Die Regierung glaube es der Würde des Staates schuldig zu sein, so lange ein solcher brennender Conflict dauere, dem Gegner alle Mittel entziehen zu müssen, die es ihm erleichterten, den Staat zu bekämpfen. Die Ermächtigung des letzten kirchenpolitischen Gesetzes könne sich nur auf die Geistlichen ganzer Diöcesen beziehen, von der Aufnahme der Staatsleistungen zu Gunsten Einzelner könne keine Rede sein. Hätte die Regierung das Gesetz in der von ihr vorgeschlagenen Form bewilligt erhalten, würde sie dies allerdings gekonnt haben. Nächste Sitzung Sonnabend.

Essen, 10. Decbr. Der „Essener Zeitung" zufolge wählte der landwirthschaftliche Provinzialverein von Westfalen zu Hamm zur Präsentation für den Volkswirthschaftsrath Freiherrn v. Landsberg-Velen (Drensteinfurt) und Gutsbesitzer Schweling (Schwertzhausen).

Wien, 10. Decbr. Im Abgeordnetenhause interpellirte Reschauer wegen der ungleichmäßigen Behandlung der Holzstofffabrikate an der deutschen Grenze.

Agram, 10. Decbr. Nachts 3 Uhr 25 Minuten erfolgte ein kurzer, nicht unbedeutender Erdstoß.

Pest, 10. Decbr. Die Generalversammlung der hauptstädtischen Repräsentanz beschloß mit Majorität, Günter eine fünfjährige Concession zu deutschen Vorstellungen im Theater in der Wollgasse zu ertheilen. Die Galerien wurden wegen Lärmens auf Anordnung des Oberbürgermeisters geräumt. Acht Unruhestifter wurden nach Schluß der Sitzung inhaftirt.

Rom, 10. Decbr. In Folge der Ausführung des Incompatibilitätsgesetzes schieden aus der Kammer durch Ausloosung 9 Deputirte der Rechten, 11 Ministerielle nnd 1 Dissident, darunter 1 Gerichtsbeamter und 4 Professoren und weitere Beamte, aus. Die Kammer berieth das Budget des Aeußeren. Cairoli erklärte, auf Anfragen erwidernd: Die Regierung erhielt ein bündiges Versprechen Frankreichs, daß die Ordensgeistlichen von Hautecombe (Savoyen) nicht ausgewiesen werden. Die Pforte versprach in formeller Weise Genugthuung für den Vorfall bei Mytilene. Die Regierung that alles Mögliche im Einvernehmen mit den Mächten, um die italienischen Nationalen in Peru zu schützen. Betreffs der Ausdehnung der österreichischen Zolltarife auf Bosnien erklärt der Minister, er werde Informationen einholen. Vier Kammerbureaux genehmigten bereits die Vorlage wegen Aufhebung des Zwangscourses.

London, 10. Decbr. Ein Rundschreiben Gladstone's ersucht die Anhänger der Regierung, sich am 6. Januar auf ihren Plätzen einzufinden, da dem Parlament sofort Angelegenheiten von großer Wichtigkeit unterbreitet werden. — „Standard" meldet aus Konstantinopel vom 9. Decbr.; Die türkische Note in der griechischen Frage wurde gestern vom Sultan im Großen Rathe genehmigt und wird voraussichtlich am Sonnabend versandt werden. Die Note ersucht die Mächte, Griechenland aufzufordern, binnen einer bestimmten Frist kategorisch zu erklären, ob es die Vorschläge, welche die Pforte im October machte, annehme. Verneinenden Falles müßte die Pforte die Beziehungen zum griechischen Hofe abbrechen.

Bukarest, 10. Dec. Der Adreßentwurf des Senats betont die lebhafte Dankbarkeit des Landes für die Regelung der Thronfolgefrage und die Anerkennung der bezüglichen Verfassungsbestimmungen durch den Vater und die Brüder des Fürsten; er nimmt Act davon, daß Mangels directer Nachkommen des Fürsten die Söhne des Prinzen Leopold von Hohenzollern zu Erben des rumänischen Thrones designirt sind. Die der Kammer vorgelegten Acten ergeben, daß Prinz Leopold auf die Thronfolge verzichtete, letztere sonach auf seine Nachkommen übergeht.

Athen, 9. Decbr. Die Kammer nahm die Convention an, betreffend die Anleihe von 52 Millionen, mit der Bank von Griechenland, welche sich auch bei der auswärtigen Anleihe betheiligen wird. Ein Garibaldianer, angeblich von einem Sohne Garibaldi's abgesandt, soll der Regierung angeboten haben, im Falle eines türkisch-griechischen Krieges ein Garibaldisches Corps von 6000 bis 7000 Mann aufzustellen.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Görlitz, 10. Decbr. Die Stadtverordneten setzten die Einkommensteuer von 100 auf 90 Procent herab.

Posen, 10. Decbr. Zur Präsentation für den Volkswirthschaftsrath sind in der Provinz Posen von der Handelskammer heute gewählt, Geheime Commerzienrath Bernhard Jaffé (Posen), Banquier Albert Arons (Bromberg).

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 10. Decbr. Der Botschafter Saburoff wird nach seiner Rückkehr von Friedrichsruh und vor der Abreise nach Petersburg noch einige Tage hier verweilen und dabei mit Hatzfeldt zusammentreffen.

Berlin, 10. Decbr. Die „Germania" ist in der Lage, sehr bestimmt zu versichern, daß die Mittheilungen der österreichischen Correspondenz über die im Laufe des Sommers stattgehabten Besprechungen Jacobini's mit höheren Berliner Ministerialbeamten jeder Begründung entbehren. Seit dem Abbruch der Verhandlungen hätten keinerlei Pourparlers behufs Beilegung des kirchenpolitischen Kampfes stattgefunden.

Cardiff, 10. Decbr. Heute früh hat eine Entzündung schlagender Wetter in der Kohlengrube von Penygraig 88 Personen getödtet.

Petersburg, 10. Decbr. Die „Agence Russe" sagt gegenüber den Auslassungen hiesiger Zeitungen, welche die feindselige Haltung Deutschlands gegen England accentuirten, alle Mächte seien gleichmäßig von dem Wunsche der Aufrechterhaltung des Einvernehmens beseelt. Bezüglich der Donaufrage macht die „Agence Russe" aufmerksam, daß Zeitungen häufig die gemischte Commission mit der europäischen Commission verwechselten. Der Berliner Vertrag bestätigte die letztere, schuf aber keineswegs die erstere, mithin bleibe dieselbe eine offene Frage.

Sofia, 10. Decbr. Das Ministerium reconstruirte sich. Karaveloff ist Präsident, hat die Finanzen und interimistisch die Justiz; Zankoff das Innere, Ehnroth Krieg, Slaveikoff Unterricht, Stoitschef das Auswärtige.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Wien, 10. Decbr. Das Obertribunal restaurirte die Entscheidung des Bezirksgerichts in Böhmisch-Leipa, die das Prager Obergericht cassirt hatte, wegen Abweisung der czechischen Eingaben; die landesübliche Sprache sei dort deutsch. — Das steirische Bauernmeeting droht dem Abgeordneten Fürsten Lichtenstein mit einem Mißtrauensvotum, wenn er bei der Grundsteuer gegen die Liberalen stimme; er solle ein Vertreter des deutschen Volkes sein, nicht den Bestand des Reiches gefährden durch Bevorzugung Nichtdeutscher.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Verspätet.)

Frankfurt a. M., 9. Dec., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 41. Pariser Wechsel 80, 65. Wiener Wechsel 172, 00. Köln-Mindener Stamm-Actien 148¼. Rheinische Stammactien 159¼. Hessische Ludwigsbahn 96¾. Köln-Mind. Prämien-Anth. 130¼. Reichsanleihe 100⅝. Reichsbank 147⅞. Darmstädter Bank 154¼. Meininger Bank 97. Oesterr.-Ungarische Bank 710, 50. Creditactien*) 247⅞. Silberrente 63. Papierrente 62⅝. Goldrente 75, Ungarische Goldrente 94. 1860er Loose 123. 1864er Loose 306, 50. Ungarische Staatsloose 220, 00. Ungar. Ostbahn-Obligat. II. 85⅝. Böhmische Westbahn 214⅞. Elisabethbahn 176¾. Nordwestbahn 167. Galizier 240¼. Franzosen*) 241¼. Lombarden*) 84¾. Italiener —, —. 1877er Russen 92⅝. 1880er Russen 71 13/16. II. Orientanleihe 58¼. Central-Pacific 111¼. Lothringer Eisenwerke —. Privat-Discont — pCt. Fest.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 247¾. Franzosen 241. Galizier —, —. Lombarden —, —. Ungar. Goldrente 94 3/16. 1880er Russen —, —.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 9. Dec., Nachmittags. [Schluß-Course.] Preuß. 4proc. Consols 100, Hamburger St.-Pr.-A. 123¾, Silberrente 62¾, Oest. Goldrente 74¾, Ung. Goldrente 94, Credit-Actien 248½, 1860er Loose 123½ Franzosen 605, Lombarden 211, Italien. Rente 86, 1877er Russen 92⅝ II. Orient-Anl. 56⅛, Vereinsbank 119, Laurahütte 118⅝, Nordd. 168¼ Commerzbank 122¾, Anglo-deutsche 77¼, 5% Amerikanische 94, Rhein Eisenbahn 158¾, do. junge 152½, Berg.-Märk. do. 117⅜, Berlin-Hamburg do. 231, Altona-Kiel do. 158¾. Disconto 3⅛ %. Fest.

Hamburg, 9. Decbr., Nachmitt. [Getreidemarkt.] Weizen loco ruhig, auf Termine fest. Roggen loco ruhig, auf Termine fest. Weizen per December 207 Br., 205 Gd., pr. April-Mai 216 Br., 215 Gd. Roggen pr. December 200 Br., 199 Gd., pr. April-Mai 194 Br., 193 Gd. Hafer still, Gerste matt. Rüböl ruhig, loco 56, pr. Mai 56. Spiritus still, per December 47½ Br., per Januar-Februar 47½ Br., per Februar-März 47½ Br., per April-Mai 47½ Br. Kaffee flau, geringer Umsatz. Petroleum ruhig, Standard white loco 9, 35 Br., 9, 20 Gd., pr. December 9, 20 Gd., pr. Januar-März 8, 60 Gd. — Wetter: Stürmisch.

Liverpool, 9. Decbr., Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 8000 B. Matt. Tagesimport 3000 B. amerikanische.

Liverpool, 9. Decbr., Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Schwach. Middl. amerikanische Januar-Februar-Lieferung —, Februar-März-Lieferung 6 11/16 D.

Liverpool, 9. December, Nachmittags. [Officielle Notirungen. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Definitiver Umsatz — — Ballen. Upland good ordinär 6, Upland low middl. 6⅜, Upland middl. 6⅝, Mobile middl. 6⅝, Orleans good ordinär 6¼, Orleans low middl. 6 9/16, Orleans middl. 6 13/16, Orleans middl. fair 7⅝, Pernam fair —, Santos fair —, Bahia fair —, Maceio fair 7 3/16, Maranham fair 7¼, Egyptian brown middl. 6, Egyptian brown fair 7½, Egyptian brown good fair 7⅞, Egypt. white middl. —, Egyptian white fair 7½, Egyptian white good fair 7¾, Smyrna fair —, M. G. Broach fair —, Dhollerah middl. 3¾, Dhollerah good middl. 4¼, Dhollerah middl. fair 4⅝, Dhollerah fair 5⅛, Dhollerah good fair 5½, Dhollerah good 5⅞, Domra fair 5⅛, Domra good fair 5 9/16, Domra good 5⅞, Scinde fair 4½, Bengal fair 4 7/16, Bengal good fair 4 13/16, Madras Tinnevelly fair —, Madras Tinnevelly good fair 5⅝, Madras Western fair 4 13/16, Madras Western good fair 5¼.

Pest, 9. Decbr., Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco mäßige Kauflust, auf Termine lustlos, pr. Frühjahr 11, 75 Gd., 11, 80 Br., per Herbst 10, 50 Gd, 10, 60 Br. — Hafer per Frühjahr 6, 30 Gd., 6, 35 Br. — Mais per Mai-Juni 6, 15 Gd., 6, 17 Br. — Kohlraps 12¼. —

Paris, 9. Decbr., Nachmittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per December 29, 25, pr. Januar 28, 75, pr. Januar-April 28, 50, per März-Juni 28, 25. Roggen weichend, per Decbr. 22, 50, per März-Juni 22, 25. Mehl fest, per December 64, 50, per Januar 62, 75, per Januar-April 61, 25, per März-Juni 60, 50. Rüböl ruhig, per December 74, 25, per Januar 74, 75, per Januar-April 74, 75, per Mai-August 75, 50. Spiritus behauptet, per Decbr. 60, 25, per Januar 60, 50, per Januar-April 61, 00, per Mai-August 60, 25. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 9. December, Nachmittags. Rohzucker 88° ruhig, loco 54, 00. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kgr. per December 62, 75, per Januar 63, 00, per Jan.-April 63, 50.

London, 9. Decbr., Nachm. Havannazucker Nr. 12 23½. Matt.

Antwerpen, 9. December, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen flau. Roggen weichend. Hafer fest. Gerste träge.

Antwerpen, 9. Dec., Nachm. 4 Uhr 30 Minuten. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß. loco 25¼ bez., 25½ Br., per Januar 25 Br., per Januar-März 23½ Br. Ruhig.

Bremen, 9. Decbr, Nachmittags. Petroleum niedriger. (Schlußbericht.) Standard white loco 9, 25—9, 15 bez., per Januar-März 9, 45 Br., per August-December 10, 00 Br.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 10. Dec. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche. 2 Uhr 45 Min.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
Oesterr. Credit-Actien	504 —	500 —	Wien 2 Monate	170 90	171 15
Oesterr. Staatsbahn	485 —	486 —	Warschau 8 Tage	207 75	207 65
Lombarden	167 —	169 —	Oesterr. Noten	172 20	172 30
Schles. Bankverein	108 90	108 50	Russ. Noten	208 25	207 90
Bresl. Discontobank	96 50	97 —	4½% preuß. Anleihe	104 90	105 —
Bresl. Wechslerbank	101 30	101 80	3½% Staatsschuld.	98 50	98 50
Laurahütte	119 60	118 50	1860er Loose	123 30	123 10
Wien kurz	171 75	172 —	77er Russen	— —	— —

(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 3 Uhr — Min.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
Posener Pfandbriefe	99 30	90 30	Galizier	120 90	120 40
Oesterr. Silberrente	63 —	63 10	London lang	— —	20 30½
Oesterr. Papierrente	62 60	62 50	London kurz	— —	20 39½
Poln. Liq.-Pfandbr.	55 90	56 —	Paris kurz	— —	80 65
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	91 50	Deutsche Reichs-Anl.	100 10	100 10
Oberschl. Litt. A.	203 80	203 80	4% preuß. Consols	100 10	100 10
Breslau-Freiburger	110 60	110 70	Orient-Anleihe II.	58 10	58 10
R.-O.-U.-St.-Actien	153 20	153 50	Orient-Anleihe III.	58 60	58 60
R.-O.-U.-St.-Prior.	150 70	151 20	Donnersmarckhütte	62 —	61 80
Rheinische	— —	— —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	42 50	43 —
Bergisch-Märkische	117 —	117 20	1880er Russen	71 90	71 60
Köln-Mindener	— —	— —	Neue rum. St.-Anl.	91 70	91 50

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 74, 90, dto. ungarische 94, 60, Creditactien 503, 50, Franzosen 485, —, Oberschles. ult. 204, 40, Discontocommandit 182, 10, Laura 120, —, Russ. Noten ult. 208, 50.

Fest. Spielpapiere, ausländischen Coursen folgend, höher. Bahnen, besonders Oesterreichische, abgeschwächt. Banken behauptet. Bergwerke beliebt. Rentenwerthe durchweg steigend. Discont 3½.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 10. December, Mittags. [Anfangscourse.] Credit-Actien 249, 75. Staatsbahn 241, 75. Galizier 241, —. Animirt.

(W. T. B.) **Wien**, 10 Dec. [Schluß-Course.] Behauptet.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10	9
1860er Loose	131 70	131 70	Napoleonsd'or	9 39	9 38½
1864er Loose	172 50	172 50	Marknoten	58 20	58 15
Creditactien	292 40	289 10	Ungar. Goldrente	109 50	109 80
Anglo	127 50	126 —	Papierrente	72 92	72 80
St.-Esb.-A.-Cert.	281 75	280 75	Silberrente	73 90	73 75
Lomb. Eisenb.	98 25	97 75	London	118 —	117 80
Galizier	282 10	279 —	Oest. Goldrente	87 40	87 15

Nach Schluß: Anglo 129,25.

(W. T. B.) **Paris**, 10. Dec. [Anfangs-Course.] 3% Rente 85, 80. Neueste Anleihe 1872 119, 30. Italiener 88, 20. Staatsbahn 612, 50. Goldrente 75, —. Ungar. Goldrente 96⅞. Steigend.

(W. T. B.) **London**, 10. Decbr. [Anfangs-Course.] Consols 99, —. Italiener 87, 03. 1873er Russen 89, 01. Wetter: Schön.

(W. T. B.) **Newyork**, 9. Decbr., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 4, 78½. do. auf Paris 5, 25⅝. 5procentige fundirte Anleihe 101⅛. 4procentige fundirte Anleihe 1877 113⅝. Erie-Bahn 46⅝. Central-Pacific-Bahn 114¾. Newyork-Centralbahn 144½. Baumwolle in Newyork 11⅞. do. in New-Orleans 11½. Raffinirtes Petroleum in Newyork 9⅝. Raff. Petroleum in Philadelphia 9½. Rohes Petroleum 6¼. Pipe line Certificats 0, 92. Mehl 4, 85. Rother Winterweizen 1, 20. Mais (old mixed) 0, 59. Zucker (Fair refining Muscuvados) 7½. Kaffee Rio 12¼. Schmalz (Marke Wilcox) 9¾. do. Fairbanks 9⅝. do. Rothe u. Brothers 9¾. Speck (short clear) 7⅝. Getreidefracht 5.

(W. T. B.) **Berlin**, 10. Dec. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
Weizen. Matter.			**Rüböl.** Still.		
April-Mai	212 —	213 —	April-Mai	56 60	56 60
Mai-Juni	212 50	212 50	Mai-Juni	57 —	57 —
Roggen. Ruhig.					
Decbr.	213 50	213 50	**Spiritus.** Matt.		
Dec.-Jan.	211 50	211 50	loco	55 50	55 30
April-Mai	201 —	202 —	Dec.-Jan.	54 90	55 20
Hafer.			April-Mai	55 90	56 20
Decbr.	149 50	149 —			
April-Mai	151 —	151 —			

(W. T. B.) **Stettin**. 10. Dec., — Uhr — Min.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
Weizen. Matt.			**Rüböl.** Behauptet.		
Decbr.	— —	— —	Decbr.	53 50	53 50
Frühjahr	210 —	211 —	April-Mai	56 —	56 20
Roggen. Matt.			**Spiritus.**		
Decbr.	204 50	203 —	loco	53 80	53 80
Frühjahr	197 —	197 —	Decbr.	53 50	53 50
			Frühjahr	54 90	54 90
Petroleum.					
Decbr.	10 40	10 50			

(W. T. B.) **Köln**, 10. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per März 21, 95, per Mai 21, 95. — Roggen loco —, per März 20, —, per Mai 19, 85. — Rüböl loco 30, —, per Mai 29, 40. Hafer loco 15, —. —

(W. T. B.) **Paris**, 10. Decbr. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per December 28, 80, per Januar 28, 60, Januar-April 28, 30, per März-Juni 28, —. — Mehl behauptet, per December 64, 30, per Januar 62, —, per Januar-April 61, —, per März-Juni 60, 25. — Rüböl behauptet, per Decbr. 74, 50, per Januar 74, 50, per Januar-April 75, —, per Mai-August 75, 50. — Spiritus behauptet, per Decbr. 60, 50, per Januar 60, 50, per Januar-April 61, —, per Mai-August 60, 50. — Wetter: Bedeckt.

(W. T. B.) **London**, 10. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ungefragt, ½ bis 1 billiger angeboten. Angekommene Ladungen stetig. Mehl ½, Hafer, Mais, Malzgerste ¼ billiger. Fremde Zufuhren: Weizen 46,300, Gerste 13,930, Hafer 41,790 Qurtr. — Wetter: Prachtwetter.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 10. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco niedriger, per März 297, per Mai —. — Roggen loco fester, per März 238, per Mai 230, —. Rüböl loco 32¼, per Mai 32⅞, per Herbst 33⅘, Raps loco —, per April —, per Octbr. —.

Glasgow, 10. Decbr. Roheisen 50, 10½.

Frankfurt a. M., 10. Decbr., 7 Uhr 18 Min. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Creditactien 249, 37, Staatsbahn 241, 25, Lombarden 83½, Oesterr. Silberrente 63, 06, do. Goldrente 75, —, Ungar. Goldrente 94⅝, 1877er Russen —, —, Galizier —, —, III. Orientanleihe —, —. Schwächer.

Hamburg, 10 Decbr., 9 Uhr — Min., Abends. [Abendbörse.] Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Lombarden 207, —, Oesterr. Creditactien 249, 75. Staatsbahn 604, —, Silberrente —, Papierrente —, Oesterr. Goldrente —, 1860er Loose —, —, 1877er Russen —, Ungarische Goldrente 94⅝, Bergisch-Märkische —, —, Orientanleihe II. —, do. III. —, Laurahütte 119, 50, Russ.-Noten —, —, Galizier —, —. Ziemlich fest.

Wien, 10. December, 5 Uhr 30 Min. [Abendbörse.] Creditactien 291, 75. Staatsbahn 281, 75, Lomb. 97, 50, Galizier 281, 50, Napoleonsd'or 9, 39, Marknoten 58, 20, Goldrente 87, 35, Ungarische Goldrente 110, 20, Anglo 130, 75, Papierrente 72, 80, Nordwestbahn —, —. Abgeschwächt.

Paris, 10. Decbr., Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Steigend.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
3proct. Rente	85 80	85 65	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	87 40	87 17	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	119 25	119 17	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	88 25	88 15	Orientanleihe III.	58⅞	58⅞
Oesterr. Staats-E.-A.	611 25	611 25	Goldrente österr.	75	75 —
Lombar. Eisenb.-Act.	210 —	210 —	do. ung.	96¾	96⅞
Türken de 1865	13 05	12 95	1877er Russen	97 —	97 —

London, 10. Decbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 2¾ pCt. Preuß. Consols —. Bankauszahlung — Pfd. St.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
Consols	99 01	99 —	Silberrente	— —	63¾
Ital. 5proc. Rente	87¼	87¼	Papierrente	— —	— —
Lombarden	8⅝	8⅝	Oesterr. Goldrente	74⅝	74¼
5proc. Russen de 1871	89½	89½	Ungar. Goldrente	95⅝	95½
5proc. Russen de 1872	89	89	Berlin	— —	20 63
5pr. Russen de 1873	8 9	89	Hamburg 3 Monat	— —	20 63
Silber	— —	— —	Frankfurt a. M.	— —	20 63
Türk. Anl. de 1865	13	12⅞	Wien	— —	12 03
5% Türken de 1860	— —	— —	Paris	— —	25 57
6pr. Ver. St. per 1882	104½	104⅞	Petersburg	— —	24 —

Vergnügungs-Anzeiger.

* **[Stadt-Theater.]** Schiller's „Fiesco", welcher schon seit längerer Zeit vorbereitet ist, geht heute Sonnabend als 28. Classiker-Vorstellung zu halben Preisen zum ersten Male in dieser Saison in Scene. — Für Sonntag ist als Nachmittag-Vorstellung zu halben Preisen „Lumpaci Vagabundus", als Abend-Vorstellung Lortzing's romantische Zauberoper „Undine" angesetzt.

* **[Lobe-Theater.]** Morgen Sonntag wird Frau Ellmenreich noch einmal die Catharina in Shakespeare's Lustspiel „Die Widerspenstige" spielen. Am Nachmittag kommt „Mein Leopold" von Adolph L'Arronge zur Aufführung.

* **[Thalia-Theater.]** „Aschenbrödel", Lustspiel von Benedix, mit Fräul. Rottmayer in der Titelrolle, wird morgen Sonntag zum ersten Male im Thalia-Theater in Scene gehen. Am Nachmittag findet eine Wiederholung des sehr beifällig aufgenommenen Schauspiels „Der Bürgermeister von Breslau" von Hugo Krebs statt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Friedrich Spielhagen, der mit seinem letzten Werke „Quisisana" wieder einen glänzenden Erfolg erzielte, hat, wie wir hören, ein neues Werk unter der Feder, welches einer baldigen Vollendung entgegenreift. „Angela" betitelt, ist dasselbe gleichsam ein Pendant zu „Quisisana", doch bildet diesmal eine Frau die Hauptfigur und den Mittelpunkt des Romanes, auch gestaltet sich die Entwickelung in ihren Consequenzen tragischer und ergreifender. —

Das „Berliner Tageblatt" hat das Werk zur ausschließlichen Veröffentlichung in Deutschland erworben, und ist in der bevorzugten Lage, diese literarische Perle seinen Lesern darbieten zu können. Anfang des nächsten Quartals beginnt die interessante Dichtung im Feuilleton des „Berliner Tageblattes" zu erscheinen, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen. Abonnements werden jederzeit bei den Reichspostanstalten entgegengenommen. Eine möglichst frühzeitige Bestellung ist jedenfalls geboten, damit der Empfang des Blattes vom Beginn des Quartals ab gesichert sei.

Die sonstige Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gediegenheit, welche anerkanntermaßen den Inhalt des „Berliner Tageblatt" auszeichnen, sowie die werthvollen Beiblätter: die belletristische Wochenschrift „Deutsche Lesehalle", das illustrirte Witzblatt „Ulk" und die Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft, bei dem billigen Abonnements-Preis von 5 Mark 25 Pf. pro Quartal (für alle vier Blätter zusammen), haben den Leserkreis stetig vermehrt, so daß das „Berliner Tageblatt" gegenwärtig ca. 76,000 Abonnenten besitzt.

Der Schlesische Central-Verein zum Schutze der Thiere

beabsichtigt auch in diesem Jahre eine Prämiirung derjenigen Besitzer von Zughunden vorzunehmen, welche sich durch gute Haltung ihrer Thiere auszeichnen. Die verehrten Vereinsmitglieder wollen ihre desfallsigen Anmeldungen dem Unterzeichneten bis zum 16. d. Mts. zugehen lassen.

[8047] Der Vorsitzende **Dr. Ulrich**, Bahnhofstraße Nr. 23.

Die verehrten Gönner und Mitglieder des **Pfennig-Vereins** werden zu der am **Sonntag, den 12. d. Mts.**, von 11 Uhr ab, in der **Realschule am Zwinger** stattfindenden **Ausstellung** der zur Vertheilung an arme Schulkinder bestimmten Bekleidungsgegenstände hierdurch ergebenst eingeladen. [8046]

Der Vorstand.

Wir empfehlen und versenden in **Gebinden** und **Flaschen**

„echt Münchener Versandbier"

von

Gabriel Sedlmayr

Brauerei „zum Spaten" in München.

M. Karfunkelstein & Co., Bierdepôt,
Hoflieferanten,
Breslau, Schmiedebrücke 50.

Der Ausschank des Münchener Versandbieres vom Originalfass befindet sich im [8040]

Restaurant Labuske, Ohlauerstrasse 75.

Ich will euch nicht als Waisen lassen, ich komme zu euch.

Mit diesem verheißungsvollen Worte spricht der Herr Seine armen Erdenkinder an. Angerufen und erbeten von 85 unglücklichen Waisenkindern und mehreren greisigen Wittwen in meinen drei christlichen Liebesanstalten allhier — einem Knaben- und einem Mädchen-Waisen-Rettungshause, sowie einer Samariter-Herberge — ist der Herr seit 26 Jahren ein- und ausgegangen und hat in das schmerzhafte aber auch stille Antlitz Seiner Kinder gesehen. So oft Er kommen sollte, da eilte Ihm ein Engel Gottes voran und sprach: fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Da wurden die Kleinen froh, daß sie den Herrn sehen sollten. Und als Er durch die Pforten meiner Häuser im hellen Festglanze eintrat, und die Gaben der Bamherzigkeit von barmherzigen Christenseelen, die Er auf dem Wege für Seine verlassenen vater- und mutterlosen Waisen gesammelt, ausbreitete, da leuchteten alle Augen, da klärten sich alle Blicke, da bebten alle Herzen in seligem Entzücken, da erfüllte sich Sein Wort: habe ich dir nicht gesagt, so du glaubest, du werdest die Herrlichkeit Gottes sehen?

Seid stille dem Herrn und wartet auf Ihn. Mit diesem Glaubensworte stehe ich jetzt zwischen den Wittwen und Waisen. Meine stille Freude ist die Hoffnung, daß der Herr durch Seine frommen Jünger und Jüngerinnen meinen Armen und Aermsten in der Welt Gutes und Barmherzigkeit wieder erweisen werde, damit auch aus meinen Häusern ein Weihnachtslicht leuchte, ein Weihnachtstisch erfreue und ein dankbares Weihnachtslied ertöne.

Möge der Segensblick des Herrn diese einfachen Worte in der Nähe und Ferne begleiten und Alle, die sie lesen, dessen gedenken lassen: wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn. [1844]

Pleschen im Posen'schen, am 1. Adventssonntage 1880.

Der Anstalts-Vorsteher und ev. Pfarrer.
Strecker.

Nach dem Ableben der Schulvorsteherin, [5585]

Fräulein Marie Krug

hierselbst, haben sich die Unterzeichneten in dankbarer Erinnerung und treuer Verehrung vereinigt, das Andenken der Heimgegangenen durch ein an ihrem Grabe zu errichtendes Denkmal zu ehren. Schülerinnen und Freunde, denen das Gedächtniß der Verewigten mit uns am Herzen liegt, werden freundlichst ersucht, ihre Spende einem der unterzeichneten Comite-Mitglieder zu übersenden. Breslau, 9. December 1880.

Frau **E. Butter**, Nicolaistraße 7. Frau **S. Cohn**, Neue Taschenstraße 19. Frau **A. Herrmann**, Lorenzgasse 36. Fräulein **M. Palm**, Ring 19. Frau **M. Röhlicke**, Königsplatz 5a. Frau **Ottilie Sachs**, Ohlauerstraße 1. Frau **L. Schöller**, Königsplatz 5a.

Die am 1. Januar 1881 fälligen Coupons von

Ungarische Goldrente,
Oesterreichische Silberrente,
Oesterreichische Prioritäten,
Warschau-Wiener Prioritäten,
Russische Bodencredit-Pfandbriefe,
Russische Orient-Anleihe,
Polnische Liquidations-Pfandbriefe,

lösen wir von heute ab abzugsfrei ein, nach auswärts abzüglich Porto. [7532]

Gebrüder Herzberg,
Ring 10/11.

Eine neue Entdeckung.

Auf eine neue Entdeckung, wie sie der Urheber derselben, ein in wissenschaftlichen Kreisen geschätzter Gelehrter selbst bezeichnet und über welche seither nur in wissenschaftlichen Fachorganen berichtet wurde, verdient sicher im allgemeinen Interesse aufmerksam gemacht zu werden. Es handelt sich um wissenschaftliche Versuche und Erfahrungen über das Wesen und der ohne jede nachtheiligen Nebenwirkungen binnen wenigen Stunden erreichten Beseitigung der wohl Jedermann bekannten katarrhalischen Zustände, als Schnupfen, Husten, Heiserkeit, überhaupt was der Volksmund in dem Allgemein-Ausdruck „einen Katarrh" zusammenfaßt. Wer jemals die oft ans Unerträgliche streifenden Qualen eines wochenlangen Schnupfens mit all' seinen Neben- und Folgezuständen erdulden mußte, und wer vermag sich zu rühmen, von diesen Plagen verschont geblieben zu sein, wird den Ausführungen jenes Gelehrten, denen wir nachstehende Notizen entnehmen, mit Interesse folgen. Dürfte doch diese Entdeckung, besonders für Diejenigen, deren Berufsthätigkeit eine erhöhte Anstrengung der Stimmorgane erfordert, wie z. B. Lehrer, Geistliche, Offiziere, Sänger, überhaupt Bühnenkünstler u. s. w., welche überdies dadurch mehr wie Andere zu Indispositionen und katarrhalischen Affectionen der Luftwege hinneigen, von unschätzbarem Werthe werden. — Wir entnehmen diesen wissenschaftlichen Abhandlungen folgende Stellen:

„Es ist gewiß ein nicht geringes Wagniß, die Existenz eines universalen Hustenmittels zu behaupten. Wenn ich mir dieses Wagniß erlaube, so leiten mich nicht nur theoretische Gründe, sondern auch die verschiedenen Experimente, welche ich auf Grund meiner Ansicht von der Ursache des Hustens anstellte und welche mich zum Theile leiteten, als ich das Curverfahren, den **Lungen- und Rachenkatarrh in einigen Stunden zu beseitigen**, mit allem Erfolge versuchte. Den Husten, abgesehen von demjenigen, welcher Folge örtlicher Reize, z. B. durch Eindringen fremder Körper in die Luftwege ist, halte ich im Allgemeinen als eine Folge entzündlichen Zustandes der Schleimhäute der Luftwege, welcher Zustand sich auf einzelne Theile, als auch auf die ganze Schleimhaut der Luftwege erstrecken kann. Der dadurch hervorgerufene Reiz auf den Nervus vagus überträgt sich reflectorisch auf die Muskeln des Athmungsapparates und äußert sich durch Husten. Wird der entzündliche Zustand gehoben, so beseitigt man die Ursache des Hustens und dieser hört so lange auf, bis wieder eine entzündliche Reizung eintritt. Meine Ansicht weicht also nur insofern von der bis dahin geltenden Ansicht der Aerzte ab, als ich die Ursache des krankhaften Hustens allein in einem entzündlichen Zustande irgend eines kleinen oder größeren Theils der Luftwege zu finden glaube. Selbst in den Fällen, in welchen sich ein Reiz auf die Aeste des Nervus vagus durch Krankheitszustände in anderen Theilen des Körpers geltend macht, ist gewöhnlich ein entzündlicher Zustand auch die Ursache dieses Reizes und somit auch des Hustens. Daß den Husten hysterischer Frauen ein entzündlicher Zustand veranlaßt, hat man wohl nie geglaubt und dennoch ist dieses der Fall, weil antipyretische (fiebervertreibende) Mittel ihn sofort beseitigen. Von verschiedenen Seiten wurden mir Zuschriften über die Erfolge der von mir empfohlenen Hustencur zugesandt. In einem Falle hatte ein mir befreundeter Arzt Gelegenheit, meine Pillen an seiner eigenen Person zu versuchen und gelang es ihm, einen 2 Tage alten, schweren Bronchialkatarrh (Lungenkatarrh) im Verlaufe von 2 Stunden vollständig zu beseitigen u. s. w. —"

Diese Dr. Voß'schen Katarrhpillen, welche bereits in den Handel gebracht sind und wie alle Arznei nur in den Apotheken gesucht werden müssen, werden für den billigen Preis pro Schachtel 75 Pf. in Blechdosen unter gesetzlichem Schutz und mit dem Facsimile des Verfertigers von dem Apotheker Dr. Ew. Voß in Frankfurt a. M. hergestellt. — In Breslau: **Kränzelmarkt-Apotheke**, Hintermarkt 4; Universitäts-Apotheke **J. Wüstefeld**, Alte Taschenstraße 20; Bohrau: Apotheker **Tscheuchner**; Stroppen: Apotheker **Hamann**; Juliusburg: Apotheker **Rumler**, vorräthig. — Ein Versuch dürfte wohl zu empfehlen sein. Die Pillen, deren Zusammensetzung jedem Fachmanne bekannt ist, enthalten keine schädlich wirkenden Stoffe und verlange man, um jede Verwechslung, zu vermeiden stets Dr. **E. Voß's** Katarrhpillen. [8052]

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Sidonie** mit dem Dampf-Mühlen-Besitzer Herrn **Albert Katschinsky** in Sohrau OS. beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 9. December 1880.
Louis Seliger,
Helene Seliger, geb. **Manasse**.

Als Verlobte empfehlen sich:
Sidonie Seliger, [8048]
Albert Katschinsky.
Breslau. Sohrau OS.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Krämer, [1966]
Max Blumenthal.
Zülz u. Hultschin, im November 1880.

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden hocherfreut [1961]
Benno Friedmann und Frau Amalie, geb. **Danziger**.
Beuthen OS., den 9. Dec. 1880.

Am 9. d., eine Stunde vor Mitternacht, entschlief nach kurzen, schweren Leiden im fast vollendeten 48. Lebensjahre unser theurer, heissgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der ordentliche Lehrer an der evang. höh. Bürgerschule Nr. 1

Herr Gustav Neumann.

In des Herzens tiefster Trauer bringen statt jeder besonderen Meldung diese Anzeige allen lieben Verwandten und Freunden des uns so jäh Entrissenen. [8066]

Breslau, den 10. December 1880.

Die Hinterbliebenen: Clara Neumann, geb. **Wiessner**.
Trauerhaus: Tauenzienstrasse Nr. 1.
Beerdigung: Montag, den 13., Vormittag 11 Uhr.

Durch den am 9. d. erfolgten Tod des Bürgerschullehrers

Herrn Gustav Neumann

hat die Wanckel'sche höh. Knabenschule, an welcher der Verstorbene 23 Jahre hindurch mit grosser Liebe, unermüdlicher Ausdauer und treuem Fleisse gearbeitet hat, einen grossen Verlust erlitten. Wir Unterzeichnete verlieren einen werthen Freund und stets liebenswürdigen Collegen und Mitarbeiter, dessen Verlust uns noch lange schmerzlich, dessen Andenken aber unsern Herzen unvergesslich sein wird. [8075]

Der Revisor, der Vorsteher und die Lehrer der Wanckel'schen höh. Knabenschule.

Durch den am 9. d. Mts. erfolgten Tod des

Herrn Gustav Neumann,

Lehrer an der höh. Bürgerschule I.,

sind auch wir in tiefe Trauer versetzt worden. Unsere Schule verliert in dem Verstorbenen nicht nur einen ausgezeichneten Lehrer, der mit eben so viel Gewissenhaftigkeit als Geschick arbeitete, sondern auch einen treuen Freund, dem unsere Herzen die innigste Verehrung bewahren werden. [8049]

Die Vorsteherin Anna Hinz
im Namen des Lehrer-Collegiums und der Schülerinnen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Diakonus Schlemm in Eilenburg mit Frl. Anna Fuchs in Gutschdorf.

Verbunden: Herr Capitain-Lt. Kelch in Wilhelmshaven mit Fräul. Elisabeth Encke in Bremen.

Geboren: Ein Sohn: Dem Prem.-Lt. à la suite des Westf. Füs.-Regts. Nr. 37 Herrn v. Kurnatowski in Hannover. — Eine Tochter: Dem Pr.-Lt. und Adjut. im Kurmärk. Dragoner-Regt. Nr. 14 Herrn v. Holy-Ponawitz in Colmar i. Els.

Gestorben: Frau Major Misitscheck von Wischkau in Sagan. Verw. Frau Hptm. v. Mielecka in Charlottenburg. Fr. Justiz-R. Seiffert in Ratibor.

Die herzliche Theilnahme, die uns durch das Geleit zum Grabe unserer verstorbenen theuren, unvergeßlichen, guten Mutter, verw. Frau Apotheker **Jeannette Rothe**, geb. **Reißmüller**, so zahlreich gezollt wurde, hat uns in unserem unaussprechlichen Schmerz sehr wohlgethan und sprechen wir hiermit dafür unseren herzlichsten Dank aus. [5575]

Breslau, den 7. December 1880.

Die hinterbliebenen vier trauernden Kinder.

Stadt-Theater.

Sonnabend. 24. Classiker-Vorstellung zu halben Preisen: „**Fiesco**", oder: „**Die Verschwörung in Genua.**" Republikanisches Trauerspiel in 5 Acten von Fr. v. Schiller.

Sonntag. Nachmittag-Vorstellung. Zu halben Preisen: „**Lumpaci vagabundus**", oder: „**Das liederliche Kleeblatt.**" Zauberposse m. Gesang und Ballet in 3 Acten v. J. Nestroy. Abend-Vorstellung. 62. Abonnements-Vorstellung. „**Undine.**" Romantische Zauberoper in 4 Acten von A. Lortzing.

Lobe-Theater. 8090

Sonnabend, den 11. Decbr. Vorletztes Gastspiel der königl. sächs. Hofschauspielerin Franziska Ellmenreich. „**Die bezähmte Widerspenstige.**" Lustspiel in 4 Acten von Shakespeare. (Catharina, Franziska Ellmenreich.)

Sonntag, den 12. Decbr. Nachmittags 4 Uhr. Bei ermäßigten Preisen: „**Mein Leopold!**"

Abends 7¼ Uhr. Letztes Gastspiel der königl. sächs. Hofschauspielerin Franziska Ellmenreich. „**Die bezähmte Widerspenstige.**" (Catharina, Franziska Ellmenreich.)

Thalia-Theater.

Sonntag, den 12. Decbr. Nachmittags 4 Uhr. Bei halben Kassenpreisen: „**Der Bürgermeister von Breslau.**" Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von H. Krebs. Abends 7¼ Uhr. „**Aschenbrödel.**" Lustspiel in 4 Acten von R. Benedix.

Verein für klass. Musik.

Sonnabend, den 11. December:
Rubinstein, Clavier-Viola-Sonate F-moll op. 49. [8043]
Schumann, Bilder a. Osten. 6 Impromptus für Piano à 4ms, op. 66.
Beethoven, Streichquintett C-dur, op. 29.

Die nächste Versammlung muss wegen anderweitiger Benutzung des Locals ausfallen.

Humboldt-Verein

für Volksbildung. [8073]

Sonntag, den **12. December**, Nachmittags 5 Uhr, im **Musiksaale der Universität**: Vortrag des Herrn Dr. **Bobertag** über **deutsches Theaterwesen vor 200 Jahren.** Eintritt frei.

Breslauer Concerthaus.

Heute Sonnabend, 11. Decbr.:

Viertes Concert

der **Ludwig Rainer**'schen **Tyroler-Gesellschaft** aus **Achensee.**

Saaleröffnung 7½ Uhr. Anf. 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Kinderbillets à 25 Pf. und Logen à 1 Mk. sind an der Kasse zu haben. **Passepartouts gegen Zuzahlung von 30 Pf. giltig.** [8050]

Victoria-Theater

(Simmenauer Garten).

Heute: Auftreten der ausgezeichneten italienischen Luftgymnastiker- und Reckturner-Gesellsch. **Secchi**, — des grossartigsten amerikan. Akrobaten **William Gaylord**, — des unübertrefflichen Carricatur-Schnellzeichner **Mr. Richards** u. des wunderbaren Schwertkünstlers **de Silva-Crassé**, der türkisch-franz. Sängerin **Mlle. du Harry** u. des deutsch-jüdischen Gesangs-Komikers **Emil Schnabel**. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Zelt-Garten.

CONCERT.

Gastspiel

der Liedersängerin Frl. **Valeska**, der Mlle. **Juliette Laurence** u. d. schwed. **Damen-Quartetts**, sowie **Auftreten** [7939] d. Jongleurs Hrn. **E. Langeneck** u. d. Velocipeden-Gesellsch. **Zento**. Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Wenn Bahnhof Steinau a. O. zu sprechen? **Sirius.**

In wenigen Tagen

wird der Verkauf der Loose à 3 M.

geschlossen.

Ziehung der Düsseldorfer **Silber-Lotterie** am

15. December.

Loose à 3 M. (Porto 15 Pf.) nur noch bis Dinstag!

Schlesinger, 8078
Breslau, Ring 4, 1. Etage.

Südwestlicher Bezirksverein der Schweidnitzer Vorstadt.

Versammlung: Heute, Sonnabend, Abends 8 Uhr, im Bresl. Concerthaus (Gartenstr.). Straßendurchlegung nach der Gräbschnerstraße. — Schlachthofsfrage. — Gäste willkommen. [8072]

Der Vorstand.

Specialität.

Reisetaschen und Reisekoffer in wunderVoller Ausstattung, auch mit Einrichtung neuester **Patent-Construction**, in größter Auswahl. [7099]

Löwy's Lederwaaren-Fabrik,
36. Schweidnitzerstraße 36.

J. Zepler's Lederwaaren-Handlung,

34, Ring 34, „grüne Röhrseite",

empfiehlt zu **Weihnachts-Geschenken: Cigarren-Etuis, Portemonnaies** mit und ohne Stickerei, **Albums, Nähnecessaires** mit und ohne **Musik. Schreibmappen**, sowie das Neueste in **Leder-** und geschnitzten Holzwaaren in größter Auswahl. [7671]

Ausstattungs-Magazin.

Alle Sorten Wäsche f. Herren, Damen u. Kinder, auch Kinderkleidchen nehme zur Anfertigung und Ausbesserung an. Modelle vorräthig. Fertige **Wäsche spottbillig. Kronegold**, Hummerei 3, I., dicht a. d. Schweidnitzerstr.

Des Gubener Oberpfarrer's

August Werner's Buch:

Die Helden der christlichen Kirche. Lebens- und Culturbilder für Haus und Schule. Mit 180 Text-Abbildungen und neun Tondruckbildern. Preis geheftet M. 7. 50. — Elegant gebunden M. 9. (Verlag von **Otto Spamer** in Leipzig und Berlin. — Durch alle Buchhandlungen beziehbar.) [8064]

dürfte gerade im gegenwärtigen Augenblicke, wo Werner's Ablehnung der Wahl zum Pfarrer der

Jacobi-Gemeinde in Berlin

Gegenstand zahlreicher Zeitungsartikel ist, für die vielen **Freunde, Gesinnungsgenossen Werner's** und Mitglieder obiger Gemeinde im Besonderen, sowie für jeden frei und liberal Denkenden überhaupt von großem Interesse sein!

Weihnachts-Ausstellung!

Künstliche Blumen und Topfgewächse, Blumenkörbchen u. Jardinièren,

vom billigsten bis zum feinsten Genre; Alles in naturgetreuer und eleganteester Ausstattung bei [7845]

36. 1. Etage. **A. Matzdorff jr.**, Schweidnitzerstraße **36.** Blumen- u. Federnfabrik 1. Etage.

Bestellungen von auswärts werden prompt und billigst besorgt.
Ballblumen in größter Auswahl.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 15. December c. tritt ein Nachtrag V zum gemeinschaftlichen Tarif der Oberschlesischen, Niederschlesisch-Märkischen und Sächsischen Staatseisenbahn für Steinkohlentransporte vom 25. Juli 1877 in Kraft.

Derselbe enthält: [8074]

I. Neue Frachtsätze für Sendungen nach den Stationen Dürrhennersdorf, Neusalza-Spremberg, Sohland und Taubenheim.

II. Ermäßigte Frachtsätze für Sendungen ab Station Emanuelssegen.

Druckexemplare dieses Nachtrages sind auf den Verbands-Stationen zu haben.

Breslau, den 7. December 1880.

Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung der für die Fettgasanstalten auf den Bahnhöfen Breslau und Obernigk für das Jahr 1881 erforderlichen 62,000 Klgr. Braunkohlen-Theeröl soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Termin hierzu steht

am Dinstag, den 4. Januar fut, **Vormittags 10 Uhr,**

im Geschäftszimmer unserer Central-Betriebs-Materialien-Verwaltung auf hiesigem Bahnhofe an. Bis zu diesem Termine müssen die Offerten frankirt und mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Braunkohlentheeröl"

an unsere Central-Betriebs-Materialien-Verwaltung hierselbst eingesandt sein, wo dieselben in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten geöffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen vom 20. d. Mts. ab an der Börse zu Halle a. S. und im Geschäftszimmer der vorbezeichneten Verwaltung zur Einsicht aus und können von letzterer auch Abschriften derselben gegen Zahlung von 30 Pfennigen in Empfang genommen werden. [8077]

Breslau, den 7. December 1880.

Königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Zu unserem Schnellzuge Nr. 2 werden von den Stationen Mochbern und Breslau resp. Oppeln bis incl. Friedrichshütte vom 1. Januar 1881 ab versuchsweise Billets 1. bis 3. Klasse für Station Scharley ausgegeben, jedoch mit der Maßgabe, daß in Tarnowitz der Zug 2 verlassen werden muß und die Weiterfahrt von Tarnowitz nach Scharley mit dem um 17 Minuten später abgehenden gemischten Zuge Nr. 46 erfolgt. Die Expedition des Gepäckes findet direct bis Scharley statt. [8062]

Breslau, den 7. December 1880. **Direction.**



Lehrer-Vacanz.

An unserer evangelischen Stadtschule ist die letzte Lehrerstelle vacant und am 1. März 1881 wiederum zu besetzen. [8063]

Die Stelle ist mit einem Jahresgehalt von 750 Mk., welches beim Aufrücken in höhere Lehrerstellen um je 150 Mk. bis zum Maximal-Gehalt von 1500 Mk. steigt, sowie 90 Mk. Wohnungs- und Feuerungs-Entschädigung pro Jahr dotirt.

Bewerbungen mit Zeugnissen sind bis zum 31. December c. an uns einzureichen.

Gottesberg, den 8. December 1880.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unserer evangelischen Volksschule soll zu Ostern künftigen Jahres ein neuer **Elementarlehrer** angestellt werden. Das Anfangsgehalt der Stelle beträgt 900 Mark und steigt regulativmäßig in 20 Jahren bis 1800 Mark. Die Dienstzeit an anderen öffentlichen Schulen wird angerechnet. [781]

Wir ersuchen qualificirte Bewerber, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 24. December bei uns zu melden.

Hirschberg, den 6. December 1880.

Der Magistrat.

Eine Lehrerstelle

ist bald zu besetzen. Gehalt 750 Mk., sowie Entschädigung für Wohnung und Beheizung. Das Gehalt steigt von 5 zu 5 Jahren um 150 Mk. bis zu 1200 Mk. Evangelische und katholische Bewerber können sich sofort und bis zum 25. December c. bei dem **Magistrat zu Pitschen melden.**

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 16 b Scheitnigerstraße zu Breslau, eingetragen im Grundbuche vom Dome rc. Band VII Blatt 273, dessen der Grundsteuer unterliegender Flächenraum 6 Ar 10 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswerth 3600 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 16. Februar 1881,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes, am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3, an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 17. Februar 1881,
Vormittags 11 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden. [74]

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschluß-Urtheils anzumelden.

Breslau, den 30. Novbr. 1880.

Königl. Amts-Gericht.
(gez.) **Heinrich.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung des **Schreibmaterialien-Bedarfs** der Central-Verwaltung des Provinzial-Ausschusses für den Zeitraum vom 1. Januar bis Ende December 1881 soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Bedingungen liegen im Bureau des Provinzial-Ausschusses — im Ständehause — während der Amtsstunden zur Einsicht aus und wird auf Verlangen Abschrift derselben gegen Copialien ertheilt.

Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: [782]

„Offerte auf Lieferung von Schreibmaterialien"

bis Montag, den 20. Decbr. cr.,
Vormittag 10 Uhr,

im Bureau des Provinzial-Ausschusses abzugeben.

Breslau, den 1. December 1880.

Der Landeshauptmann von Schlesien.
von Uthmann.

Oeffentliche Zustellung.

Die verehelichte **Emma Willeschek,** geborene **Kieper,** zu Potsdam, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. **Levy** hierselbst, klagt gegen ihren Ehemann, den Schuhmachergesellen **Josef Willeschek,** früher zu Klein-Katscher, jetzt unbekannten Aufenthalts, wegen Unvermögens des Unterhalts und Ehebruchs mit dem Antrage, das zwischen ihr und ihrem genannten Ehemanne bestehende Band der Ehe zu trennen und den Beklagten für den allein schuldigen Theil zu erklären und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die II. Civilkammer des Königlichen Land-Gerichts zu Ratibor [779]

auf den 31. März 1881,
Vormittags 11 Uhr,

mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Ratibor, den 5. Decbr. 1880.

Fuchs,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Land-Gerichts.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 72 die Handelsgesellschaft [780]

H. Dalisch

mit dem Sitze in Neisse zufolge Verfügung vom 6. December 1880 eingetragen worden.

Die Gesellschafter sind:
1) Der Goldarbeiter **Julius Dalisch** zu Neisse.
2) Der Goldarbeiter **Oscar Dalisch** zu Neisse.

Die Gesellschaft hat am 1. December 1880 begonnen.

Neisse, den 7. December 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 531 die Firma [8067]

Heinrich Berndt

zu Waldenburg und als deren Inhaber der Fleischermeister und Wurstfabrikant **Heinrich Berndt** zu **Waldenburg** heut eingetragen worden.

Waldenburg, den 4. Decbr. 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 532 die Firma [8068]

August Hübner

zu Waldenburg und als deren Inhaber der Bäckermeister **August Hübner** zu **Waldenburg** heut eingetragen worden.

Waldenburg, den 7. Decbr. 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Eine Besitzung an einem flößbaren Fluß in Galizien, mit 180 österr. Jochen sehr gutem Boden, 400 Joch starken Tannen u. Buchen u. 25 Joch jungem Kiefernwald, guten Gebäuden, 360 Fl. jährl. Propinationszins, mit einer Brettsäge und Mühle ist aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen. Nähere Auskunft bei dem Eigenthümer. A. P. Post Gródek am Dunajec.

Ein lucratives, bereits eingeführtes Cigarren-Geschäft in sehr guter Lage ist unter äußerst günstigen Conditionen bald zu vergeben. Gefäll. Off. erbitte unter A. Z. postlagernd Reichenbach in Schlesien.

Erbtheilungshalber soll eine

Gasanstalt

in einem frequenten Orte von circa 6000 Einwohnern unter recht günstigen Bedingungen verkauft werden. Käufer mögen ihre Adresse unter J. Y. 5357 an Rudolf Mosse, Berlin SW., einsenden. [7636]

Schöne Schürzen

Kloster- u. Feldstr.-Ecke 85b, III. r.

Praktische Weihnachtsgeschenke.

Regenschirme

in einfacher u. elegantester Ausführung empfiehlt

Franz Nitschke,

Schirmfabrik, [5584]
Ring 33 (Grüne-Röhrseite) und Schweidnitzerstraße 51, Ecke Junkernstraße.

500 Dutzend

Zimmerteppiche in wunderschönen türkischen, schottischen und einfarbigen Mustern, 2 Mtr. lg., 160 Cmtr. br., Stück nur 5¼ Mk.; Bettvorlagen in gleichen passend. Mustern, 130 Cmtr. lang, 68 Cmtr. breit, Paar nur 3 Mk., sollen schleunigst ausverkauft werden und sende dieselben gegen Nachnahme.
[8065] Max Levit, Dresden.

Eine gußeiserne Straßenwalze von ca. 120 Centner Gewicht, noch beinah neu, nur zum Abwalzen von 10 Kilometern gebraucht, ist wegen Todesfall des Besitzers preiswürdig zu verkaufen. Näheres bei [1948]
Frau Agnes Kreis in Zabrze OS.

Weihnachts-Offerte! [5507]

Gelegenheitskauf.

Vasen, Theekasten, Taschentücher, Chinesische Läufer, Fächer, Antiken u. s. w. unter dem Kostenpreise Garvestraße 21, 3. Etage.

1 M. 20 Pf. das Pfd.

reinschmeckenden Dampfkaffee.

Java-Dampf-Kaffee II.	d. Pfd.	1,30 M.
Java- „ I.	„	1,40 „
Perl- „	„	1,60 „
Melange- „	„	1,60 „
Menado- „	„	1,80 „
Getreide- „	„	0,20 „
Feinen Tafel-Reis	„	0,20 „
Neue türk. Pflaumen	„	0,25 „
Oranienburger Seife	„	0,36 „
Petroleum	d. Liter	0,25 „
Anerkannt best. Reibhölzer	d. Pck	0,10 „

Stearin- u. Paraffinkerzen billigst, empf.
Oswald Blumensaat,
Neuscheftr. 12, Ecke Weißgerbergasse.

Beste Portemonnaies,

Cigarren-, Damen- und Schultaschen, Feuerzeuge, Koffer, Sättel, Reitzäume, Geschirre, Peitschen, Schlittengeläute empfiehlt zu billigen Preisen
G. Tietze, Ohlauerstr. Nr. 84, Eingang Schuhbrücke. 5761

Mobiliar-Verkauf.

Wegen Umzug sind mir 2 Zimmer sehr feine Nußbaum-Möbel, bestehend aus 2 Plüschgarnituren, 2 gleichen Trumeaux, 2 Vertikow, 1 Buffet, 2 Tischen, 1 Etagère, 1 Herrenbureau, 1 Toilettentisch, 2 imit. Bettstellen mit Matr. und Keilkissen, 1 zweisp. Waschtisch, 2 Nachttische, 1 Aneroid-Barometer, 1 Plüschdecke, 4 Fenster Gardinen, 1 Regulator, Plüschportièren, schwarze Säulen, 1 Kamingarnitur, 1 Gaskrone, 1 Smirnateppich, 1 Gewehrschrank, 1 Biblioth.-Schrank, Wandleuchter, 1 Blüthner'sches Pianino und 4 Stück werthvolle Gemälde, Kreidezeichnungen rc., Stutzuhren, Lampen u. 1 Billard rc. zum freihändigen Verkauf zu Tax- resp. Limitpreisen übergeben und offerire dieselben als außerordentlich gut und elegant als auch billig.

G. Hausfelder,
Königlicher Auctions-Commissar,
Zwingerstraße 24, I.

Wegen vollständiger Aufgabe [7874]
nachfolgender Artikel verkaufe ich meine Restbestände an

Galanteriewaaren:

Flaconhalter, Taschenflacons, Anhängeflacons, Toiletteflacons, Räucherlampen, Uhrhalter, Schmuckkästchen, Bonbonnières, Chatelaines, Taschentuchkasten, Handschuhkasten, Attrapen, ungefüllt,
Cartonnagen
in Sammt, Atlas und Pappe, mit Parfümerien gefüllt,
unter Kostenpreisen
aus und empfehle selbe als vortheilhafte Weihnachtsgeschenke.

Franz Tellmann,
Königlicher Hoflieferant,
Carlsstrasse 42,
vis-à-vis der Königsstrasse.

30,000 Centner Zuckerrüben franco einer Bahnstation der Oberschlesischen Eisenbahn werden zu kaufen gesucht.
Offerten sub R. Z. 73 befördert die Exped. d. Bresl. Ztg. [1964]

5457 **Stammkuffen,**
auch mit Neusilberbeschlag. — Fiscus. Gravirung. — Angießen alter Deckel. Kinderkuffen. — Jahrestassen.
Carl Stahn, Klosterstraße 1, am Stadtgraben.
Magazin f. Restaurations-Artikel.

Mein Lager von [7332]

Souchong-Thee



ist durch neue Sendungen wieder reichlichst assortirt und empfehle ich solchen nach Qualität à Pfd. 3, 4, 5 u. 6 Mk. Wie bekannt, ist dieser Thee durchaus nicht aufregend, aber doch sehr kräftig und erlaube ich mir daher, das hochgeehrte Publikum darauf besonders aufmerksam zu machen.

A. Kadoch,
Junkernstr. 1, am Blücherplatz,
Chinesische Thee-Handlung
en gros & en détail.
Briefl. Auftr. werd. bestens ausgeführt.

Frische Hasen

bei [5486] **Chr. Hansen.**

Schellfisch, Seezungen, Lachs, Steinbutt, Zander, Schleien, Karpfen, Aale u. Hechte,
Lebende
Hummern und Suppen-Krebse,
Frisches Tiroler
Obst,
Alm. Weintrauben, Franz. Wallnüsse, Amerik. Aepfel, Südfrüchte
empfiehlt [5587]
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.

Delicatessen zu Weihnachtsgeschenken

Elbinger Neunaugen in 1/1-, 1/2-, 1/4-Schockfäßchen, mar. Stück- u. Roll-Aal, Rollheringe, Sardinen, Senf- und Pfeffergurken, Caviar, geräuch. Lachs, Aal, Bücklinge, Sprotten, alle Sorten Salzheringe, auch in kleinen Fäßern, Sardellen, à Pfd. 2 Mark, Anker 120 Mark, mehrere Sorten geräucherte und marinirte Fischwaaren, vorräthig in allen drei Handlungen.

E. Neukirch,
Nicolaistraße 59,
Hummerei 3
u. Alte Graupenstraße 15.



Der Bockverkauf

aus der Rambouillet-Stammheerde
Zuzella, Post Krappitz,
hat begonnen.
Wagen auf Wunsch Bahnhof Gogolin oder Ober-Glogau.
[7731] Goedecke.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

In meinem Cigarren-Detail-Geschäft ist per Neujahr die Stelle eines Expedienten vacant. Nur mit der Branche vertraute, gewandte Verkäufer wollen sich unter Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit schriftlich melden bei [5594] Gust. Ad. Schleh.

Zum Antritt per 1. Januar suche für meine beiden Mädchen, 5 und 6 Jahre alt, eine geprüfte

Kindergärtnerin.

Meldungen mit Einreichung von Zeugnissen und Photographie an
Ignatz Lomnitz,
[1962] Beuthen OS.

Eine jüdische, separ., junge Frau sucht bei einer anständigen jüdischen Familie eine Stellung als Wirthin, Herausgeberin, als Stütze der Hausfrau oder zur Beaufsichtigung bei Kindern. Dieselbe versteht das Kochen, Backen, Nähen rc.
Gef. Offerten sind postlag. Myslowitz OS. unter Chiffre A. A. 10 einzusenden. [8069]

Ein mit guten Referenzen versehener tüchtiger Provisions-Reisender, der Schlesien, Pommern u. Preußen regelmäßig besucht, wird für einen sehr gangbaren Artikel unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht.
Offerten unter Chiffre F. 70 hauptpostlagernd Breslau. [5577]

Für mein Wein-, Delicatess- und Colonialwaaren-Geschäft suche ich zum Antritt per 1. Januar k. J. **einen ersten Commis** bei hohem Gehalt. [1960]
Nur mit der Branche vertraute, nicht zu junge Leute von angenehmem Aeusseren wollen Abschrift ihrer Zeugnisse ohne Beifügung von Freimarken einsenden an
E. Wendenburg,
Hirschberg, Schles.

Ein Commis,

noch activ, Specerist, im Engros- u. Detailgeschäft firm, flotter Verkäufer, mit guten Zeugnissen versehen, sucht per 1. oder 15. Januar Stellung.
G. Offert. unter A. W. Nr. 50 postlagernd Beuthen OS. [1957]

Ein junger Commis (Specerist), v. ausw., f. p. 1. Jan. dauernd. Stell. Off. u. R. 50 postl. Postamt 11, Breslau.

Ein verheiratheter Obermüller, dabei auch ein tüchtiger Steinschärfer, welcher 12 Jahre in dieser Stellung in größeren Mühlen Oberschlesiens fungirte, sucht anderweitig per bald Stellung. [5576]
Offerten bitte unter B. A. 20 postlagernd Sohrau OS. zu richten.

5583 **Gesucht**
ein tücht., unverh. Wirthschafts-Inspector für ein größeres Gut, welcher 6-—8000 Thlr. Caution stellen kann.
Offerten nebst Zeugniß-Abschriften und näheren Angaben unt. S. G. 75 in den Briefk. der Bresl. Ztg.

Ein tüchtiger, solider Oberkellner sucht per bald oder 15. d. Mts. Stellung. Gef. Off. erbeten unter J. K. 57 an die Exp. d. Bresl. Ztg.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Albrechtsstraße Nr. 29

erste oder zweite Etage billig z. verm.

Ein junger Mann sucht in achtbarer jüdischer Familie Wohnung. Off. M. T. 74 Exped. d. Bresl. Ztg.

Ohlauerstraße 20,

1. Etage, renovirt, als Wohnung, Geschäftslocal, Bureau geeignet, sofort zu verm. Näheres 2. Etage. [5532]

Ein gut möblirtes Zimmer ist an 2 Herren per bald zu vermiethen bei Schiftan, Ring 4. [5593]

Bald od. Jan. ist Agnesstr. 10 hochpart., 3 Z., Cab., Küche, Entree, Nebengel., Waschk., Garten zu verm.

Herrenstraße Nr. 2

sind die bisher zum Spielwaaren-Geschäft benutzten Räume, bestehend in einem großen Verkaufs-Local mit hellem Comptoir und großem Lager-Keller, per 1. Juli, event. 1. April, anderweit zu vermiethen. [5591]

Kl. Laden, auch als Comptoir, sehr billig! Klosterstr. 86 (Ecke Feldstr.). Näh. beim Haushälter.

Eisenbahn- und Posten-Course.

[Erscheint jeden Sonnabend.]

Eisenbahn-Personenzüge.

Nach resp. von Berlin, Hamburg, Bremen:
Abg. 6 U. 30 M. Vorm. — 10 U. 15 M. Vm. (Expresszug vom Oberschlesischen Bahnhofe). — 12 U. 45 M. Nachm. (nur bis Arnsdorf). — 2 U. 44 M. Nachm. (Schnellzug vom Oberschl. Bahnhof). — 10 U. 30 Min. Nm. (Courierzug vom Oberschl. Bahnhof). — 9 U. 50 M. Nm. (vom Oberschl. Bahnhof).
Ank. 6 U. 23 M. Vorm. (Courierzug, Oberschlesischer Bahnhof). — 7 U. 53 M. Vorm. — 11 U. 15 M. Vorm. (nur von Sagan). — 5 U. 10 M. Nachm. (Oberschl. Bahnhof). — 3 U. 50 M. Nachm. (Expresszug, Oberschl. Bahnhof). — 9 U. Nachm. — 10 U. 30 M. Nachm. (Schnellzug).

Nach resp. von Görlitz, Dresden, Hof:
Abg. 6 U. 30 M. Vorm. — 10 U. 15 M. Vorm. (Expresszug vom Oberschl. Bahnhof). — 2 U. 44 M. Nachm. (Schnellzug vom Oberschl. Bahnhof). — 6 U. Nachm. (nur bis Görlitz). — 10 U. 30 Min. Nachm. (Courierzug vom Oberschl. Bahnhof). — 9 U. 50 M. Nachm. (vom Oberschl. Bahnhof).
Ank. 6 U. 23 M. Vorm. (Courierzug, Oberschles. Bahnhof). — 7 U. 53 M. Vm. — 11 U. 15 M. Vm. (nur von Görlitz). — 3 U. 50 M. Nachm. (Expresszug, Oberschl. Bahnhof). — 5 U. 10 M. Nachm. (Oberschl. Bahnhof). — 10 U. 30 M. Nachm. (Schnellzug).

Nach resp. von Leipzig, Frankfurt a. M.:
Abg. 10 U. 15 M. Vorm. (Expresszug vom Oberschl. Bahnhof via Sorau-Kohlfurt).
Ank. 10 U. 30 M. Nachm. (Schnellzug via Sorau-Sagan).

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abgang I. Zug 5 U. 45 M. fr. — II. Zug (Schnell-Zug) 6 U. 45 M. fr. — III. Zug 12 U. 15 M. Mittag. — IV. Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. — V. Zug 6 U. 30 M. Nachm. (nur bis Gleiwitz). — VI. Zug 10 U. 20 M. Abds. (nur bis Oppeln).
Anschlüsse: mit Zug I., II., III. u. V. nach Neisse, mit Zug II., IV. und V. in Oppeln nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn; mit Zug II., III., IV. u. V. in Kosel-K. nach der Wilhelmsbahn; mit Zug II., III., IV. nach Wien; mit Zug II., III. nach Krakau; mit Zug II., IV. nach Warschau; mit Zug II., III. nach Budapest via Ruttek.
Ank. 8 U. 35 M. fr. (von Oppeln, Neisse). 10 U. Vorm. (Schnellzug) von Myslowitz, Warschau, Wien, Budapest. — 2 U. 24 M. Nachm. von Krakau, Oswiecim, Neisse. — — 5 U. 37 Min. Nachm. von Myslowitz. — 8 U. 58 M. Abds. von Krakau, Oswiecim, Neisse. — 10 U. 10 M. Abds. (Schnellzug) von Krakau, Warschau, Budapest, Wien.

Breslau, Glatz, Mittelwalde:
Abg. 6 U. 40 M. fr. (nach Brünn). — 10 U. 30 M. Vorm. — 5 U. 43 M. Nachm. (nach Brünn). — 7 U. 6 M. Abds. (nur bis Münsterberg).
Ank. 7 U. 24 Min. fr. (von Münsterberg). — 10 U. 1 M. Vorm. (von Brünn). — 2 U. 24 M. Nachm. — 9 U. 34 Min. Abds. (von Brünn).

Posen, Stettin, Königsberg, Glogau:
Abg. 6 U. 33 Min. fr. auch nach Posen-Thorn (ohne Wagenwechsel bis Stettin-Berlin). — 1 U. 15 M. Nachm. (bis Posen u. nach Bromberg und Thorn). — 7 U. 15 M. Abds. (ohne Wagenwechsel bis Stettin).
Ank. 8 U. 50 Min. Vorm. (ohne Wagenwechsel von Stettin). — 2 U. 34 M. Nachm. (von Bromberg, Thorn, Posen). — 8 U. 12 M. Abends (ohne Wagenwechsel von Berlin-Stettin).

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Frankenstein, Jauer, Halbstadt:
Abg. 6 U. fr. — 9 U. 5 M. Vorm. (Schnellzug). — 1 U. Nachm. — 6 U. 15 M. Ab.
Ank. 8 U. 40 M. Vm. — 11 U. 35 M. Vm. (Schnellzug). — 4 U. 15 M. Nachm. — 9 U. 25 M. Abds.

Glogau, Reppen, Frankfurt a. O., Berlin, Stettin:
Abg. 8 U. 50 M. Vorm. — 3 U. 30 M. Nachm. (Schnellzug). — 8 U. 5 M. Ab. (nur bis Grünberg). Ank. in Berlin 4 Uhr 50 Min. Nachm. — 11 Uhr 5 Min. Ab. — Abg. von Berlin 9 Uhr Vorm., 3 Uhr Nachm.
Ank. 9 U. 47 M. Vorm. (nur von Grünberg). — 5 U. 15 M. Nachm. — 10 U. 52 M. Abds. (Schnellzug).
Durchgangswagen I. u. II. Klasse Breslau-Berlin und umgekehrt in den Zügen ab Breslau 3 U. 30 M. Nachm., ab Berlin 3 U. Nm.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.
Nach Dzieditz: Abg. Mochbern 6 U. 18 M. fr. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. — 10 U. 20 Min. Vorm. — Oderthorbahnhof 6 U. 38 M. fr. — 10 U. 35 M. Vorm.
Nach Schoppinitz: Abg. Mochbern 5 U. 20 Min. Nachm. — Stadtbahnhof 5 U. 50 M. Nachm. — Oderthor-Bahnhof 6 U. 3 M. Nachm.
Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 8 U. 15 M. fr. — 1 U. 5 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds. — Oderthorbahnhof 8 U. 29 M. fr. — 1 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 39 M. Abds.
Nach Schmiedefeld: Abg. Oderthorbahnhof 2 U. 27 M. Nachm.
Von Dzieditz: Ank. Oderthorbahnhof 2 U. 23 M. Nachm. — 9 U. 45 M. Abds. — Stadtbahnhof 2 U. 33 M. Nachm. — 9 Uhr 55 M. Abds. — Mochbern 2 U. 39 M. Nachm. — 9 U. 58 M. Abds.
Von Schoppinitz: Ank. Oderthorbahnhof 10 U. Vorm. — Stadtbahnhof 10 U. 10 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 13 M. Vorm.
Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 7 U. 38 M. fr. — 12 U. 2 M. Mittag. — 7 U. 35 M. Abds. — Stadtbahnhof 7 U. 50 M. fr. — 12 U. 20 M. Mittags. — 7 U. 45 M. Abds.
Von Schmiedefeld: Ank. Oderthorbahnhof 5 U. 32 M. Nachm.
Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer Eisenbahn in Oels: von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 30 M. fr. — 11 U. 50 M. Vorm. — 7 U. 10 M. Abds.; von Wilhelmsbrück etc. in Oels 9 U. 2 Min. Vorm. — 1 U. 23 M. Nachm. — 8 U. 42 M. Abds.
Anschluss nach und von der Oels-Gnesener Eisenbahn in Oels: von Oels nach Gnesen 9 U. 32 M. Vorm. — 11 U. 52 M. Vorm. — 7 U. 3 M. Abds. (nur bis Jarotschin). — Von Gnesen in Oels 1 U. 22 M. Nachm. — 6 U. 30 M. Abds. — Von Jarotschin in Oels 9 U. 3 M. Vorm.
Anschluss nach und von der Posen-Creuzburger Eisenbahn in Creuzburg: von Creuzburg nach Posen 9 U. 14 M. Vm. — 8 U. 19 M. Abds. — Von Posen in Creuzburg 12 U. 25 M. Nachm. — 8 U. 5 M. Abds.

Personen-Posten:
Trebnitz: Abg. 11 U. 15 M. Abds. — Ank. 2 U. 10 M. N.
Koberwitz: Abg. 7 U. 30 Min. früh. — Ank. 9 U. Abends.

Breslauer Börse vom 10. December 1880.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	100,25 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,25 B
do. cons. Anl.	4	100,15 B
do. 1880 Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	98,25 G
Prss.Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4½	100,00 G
do. do.	4	99,00 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	91,70 bz
do. Lit. A....	3½	90,00 B
do. altl.	4	100,40 bz
do. Lit. A....	4	100,10 G
do. do. ...	4½	102,40à30 bzG
do. (Rustical).	4	I. —
do. do.	4	II. 100,00 bz
do. do.	4½	102,30 G
do. Lit. C....	4	I. —
do. do. ...	4	II. 99,90 G gst. 100 [G
do. do. ...	4½	102,40 bzB
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	99,35 bz
Rentenbr. Schl.	4	100,00 bz
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4	97,25 B
do. do.	4½	103,75 B
do. do.	5	103,85 bz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	98,75 G
do. do.	4½	103,75 B
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

Oest. Gld.-Rent.	4	75,00 B
do. Silb.-Rent.	4⅕	63,00 bz
do. Pap.-Rent.	4⅕	62,20 G
do. Loose 1860	5	123,00 G
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	94,60à65 bz
Poln. Liqu.-Pfd.	4	56à5,85 bzG
do. Pfandbr..	5	63,00 B
Russ. 1877 Anl.	5	92,60 G
do. 1880 do.	4	71,75 bzG
Orient-AnlEml.	5	—
do. do. II.	5	58,00 bzB
do. do. III.	5	58,50 G
Russ. Bod.-Crd.	5	81,00 G
Rumän. Oblig..	6	91,60à65 bz

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb..	4	110,75 B
Obschl. ACDE..	3½	204,25 B
do. B.....	3½	—
Br.-Warsch. StP	5	—
Pos.-Kreuzb.do.	4	14,00 G
do. do.St-Prior	5	69,75 B
R.-O.-U.-Eisenb	4	154,00 B
do. St.-Prior.	5	151,00 G
Oels-Gnes.St-Pr	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger....	4	99,00 B
do.	4½	102,10 G
do. Lit. G	4½	102,10 G
do. Lit. H	4½	102,10 G
do. Lit. J	4½	102,10 G
do. Lit. K.	4½	102,10 G
do. 1876	5	105,25 G
do. 1879	5	105,00 bz
Oberschl. Lit. E.	3½	91,60 G
do. Lit. C.u.D.	4	99,15 G
do. 1873....	4	99,10 bz
do. Lit. F...	4½	102,50 G
do. Lit. G...	4½	102,50 bz
do. Lit. H...	4½	102,90 B
do. 1874....	4½	102,50 G
do. 1879....	4½	104,00 bz
do. N.-S.Zwgb	3½	90,00 B
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh.1880	4½	103,10 G
R.-Oder-Ufer..	4½	103,10 bzB
Oels.Gnes.St.Pr.	4½	98,25 B

Wechsel-Course vom 10. December.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	168,75 B
do. do.	3	2M.	167,50 G
London 1 L.Strl.	3	kS.	20,395 bz
do do.	3	3M.	20,305 bzB
Paris 100 Frs.	3½	kS.	80,65 bzB
do. do.	3½	2M.	—
Petersburg...	6	3W.	—
Warsch. 100S.R.	6	8T.	207,25 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	171,70 G
do. do...	4	2M	170,50 G

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B.	4	—	—
Lombarden ...	4	—	ult. —
Oest-Franz.-Stb	4	—	ult. —
Rumän. St.-Act.	4	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
MährSchl CtrPr.	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	97,00 G	—
do. Wechsl.-B.	4	101,75 B	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch.Bankverein	4	108,75 B	—
do. Bodencrd.	4	112,50 et bzG	—
Oesterr. Credit	4	—	ult. 503,50à4à3,50 bz

Fremde Valuten.

Ducaten		—	—
Oest. W. 100 Fl. ...		172,25 bzB	ult. —
20 Frs.-Stücke		—	—
Russ.Bankb.100S.-R.		208,15 bzG	ult. 208à8,25 bzG

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	121,00 B	—
do. Act.Brauer.	4	—	—
do.A.-G.f.Möb.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Baubank..	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do.Wagenb.-G	4	—	—
Donnersmarkh.	4	62,50 B	—
Moritzhütte ..	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	43,00 G	—
Oppeln. Cement	4	—	—
Grosch.Cement.	4	73,50 B	—
Schl. Feuervers.	fr.	—	—
doLebensv.AG	fr.	—	—
do.Immobilien	4	82,00 B	—
do. Leinenind.	4	95,00 B	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil.(V.ch.Fabr.)	4	96,00 G	—
Laurahütte	4	119,00 G	ult 119,00 G
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 10. December.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	771	9	WNW 6	wolkig.	
Aberdeen	759	8	WNW 6	heiter.	
Christiansund	741	0	OSO 4	Schnee.	
Kopenhagen	757	1	NW 2	wolkig.	
Stockholm	749	—3	WNW 4	wolkenlos.	
Haparanda	738	—6	W 2	bedeckt.	
Petersburg	735	—2	NO 1	Schnee.	
Moskau	741	—4	S 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	775	10	WNW 2	bedeckt.	Grobe See.
Brest	777	11	NNW 4	bedeckt.	Seegang leicht.
Helder	763	9	W 3	wolkig.	
Sylt	760	5	W 2	bedeckt.	
Hamburg	761	5	WNW 1	Regen.	Nebel.
Swinemünde	758	1	NW 4	wolkenlos.	Gest. Regen.
Neufahrwasser	753	0	NNW 4	halb bedeckt.	Nachts Schnee.
Memel	748	0	N 4	Schnee.	Seeg.m.Nchts.Schn.
Paris	—	—	—	—	
Münster	764	7	W 2	Regen.	
Karlsruhe	768	8	SO 6	bedeckt.	
Wiesbaden	766	7	NW 3	bedeckt.	Abds. u. früh Regen.
München	765	4	W 6	Regen.	Nchts. St. u. Regen.
Leipzig	763	2	NW 1	bedeckt.	
Berlin	760	1	NW 3	halb bedeckt.	Abends Regen.
Wien	758	3	W 4	halb bedeckt.	
Breslau	757	0	NW 9	wolkenlos.	Nachm. Regen.
Ile d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	759	6	still.	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Nachdem am Abend und in der Nacht im südlichen Nord- und Ostseegebiete fast allenthalben stürmische Böen mit Regen auftraten, ist jetzt das Wetter wieder etwas ruhiger geworden und es wehen nur noch vereinzelte stürmische Winde im Binnenlande. Ein neues Minimum an der südnorwegischen Küste macht Wiederholung des unruhigen Wetters, zunächst für unsere Küste wahrscheinlich. Im Westen Central-Europas ist das Wetter mild, trübe, vielfach regnerisch, dagegen im Osten heiter und beträchtlich kälter.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.